

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 115 (1970)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

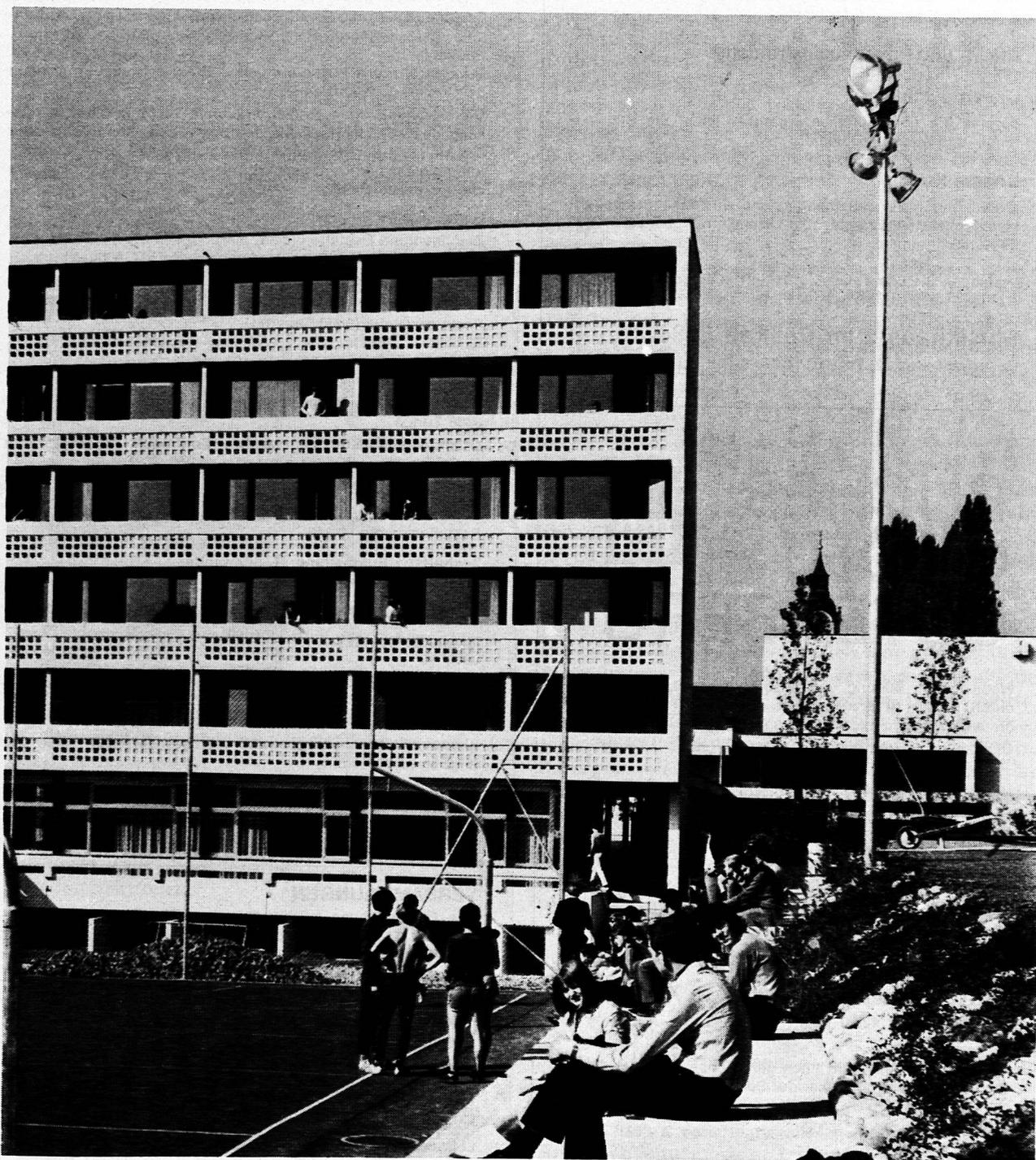
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sondernummer «Luzern» zur Delegiertenversammlung des SLV 1970

Orff-Instrumente

Studio 49 — Sonor

Unsere permanente Ausstellung bietet Ihnen die grösste Auswahl der Schweiz

NEU: Studio 49 — Drehpauken

Einfachstes Stimm-Prinzip — grosser Ton!
Kesselpauken — Tanzpauken — Doppelfelltrommeln —
Hand- und Schellentrommeln

Stabspiele

Glockenspiele — Glockenturm — Klingende Einzeltöne
— Metallophone — Xylophone

Effekt- und Rhythmusinstrumente

Unsere Fachleute

beraten Sie gerne und unverbindlich über alle Anschaffungs- und Ausbauprobleme.

Unsere Kurse

führen Sie in die Handhabung und Anwendungsmöglichkeiten aller Instrumente ein. Verlangen Sie unsere Gratis-Kursprogramme.

Verlangen Sie unsere ausführlichen Kataloge.

Musikhaus zum Pelikan 8034 Zürich

Bellerivestrasse 22, Tel. 051/32 57 90.

BÜCHER GILDE GUTENBERG



Wenn es um Bildung und Ausbildung geht, sind Bücher durch nichts zu ersetzen. Im grossen, vielfältigen Programm der Buchergilde Gutenberg gehört **jedes dritte Buch** zur Gruppe «Bildung und Wissen».

Hier nur eine kleine Auswahl:

Karl Steinbuch — Die informierte Gesellschaft
Buch 1337 — Fr. 12.80

Heinz Haber — Der Stoff der Schöpfung
Buch 1249 — Fr. 11.80

Vitus B. Dröscher — Mägie der Sinne im Tierreich
Buch 1258 — Fr. 8.80

Hans Joachim Bogen — Moderne Biologie
Buch 1191 — Fr. 13.80

Wilhelm Fucks — Formeln zur Macht
Buch 1270 — Fr. 12.80

Auf Wunsch stellen wir Ihnen gerne unsere Zeitschrift mit dem vielfältigen Programm der Buchergilde zu.

Büchergilde Gutenberg, Morgartenstrasse 2, 8021 Zürich
Tel. 051/25 68 47

115. Jahrgang

Erscheint wöchentlich, am Donnerstag

Schweizerische
Lehrzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich
Telefon 051/46 83 03

Redaktion:

Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen

Redaktoren im Nebenamt:

Dr. Paul E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos Platz
Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen

Redaktion für den Kanton Bern: Hans Adam, Francis Bourquin.
Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern bitte an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.

Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweiz. Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen. Offizielle Stellungnahmen und vereinspolitische Mitteilungen sind als solche gekennzeichnet.

Regelmässige Beilagen:

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)

Redaktor: Prof. Hans Ess, Hadlaubstrasse 137, 8006 Zürich

Das Jugendbuch (8mal jährlich)

Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 1, 8633 Wolfhausen

Pestalozzianum (6mal jährlich)

Redaktor: Direktor Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich

Neues vom SJW (4mal jährlich)

Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

Orientierungsblätter zu schweiz. Zeitfragen (3mal jährlich)
Redaktor: Dr. H. Kläy, Murtenstrasse 236, 3027 Bern

Administration, Druck und Inseratenverwaltung:

Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa. Telefon 051/73 81 01
Postcheckkonto 80-148

Technische Bearbeitung: R. Schwander

Inseratenteil: T. Holenstein

Abonnementspreise:

		Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV	jährlich	Fr. 22.—	Fr. 27.—
	halbjährlich	Fr. 11.50	Fr. 14.—
Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 27.—	Fr. 32.—
	halbjährlich	Fr. 14.—	Fr. 17.—

Einzelnummer Fr. —.70

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren:

Buchdruckerei Stäfa AG
Schweizerische Lehrzeitung
8712 Stäfa

Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen.

VERSAMMLUNGEN

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Mittwochmorgen, d. h. 8 Tage vor Erscheinen der Zeitung, auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 8. Juni, 17.30 Uhr, Kapelli, Grundschule Knaben. Leichtathletik. Leitung: H. Pletscher.

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 8. Juni, 18 bis 20 Uhr, Sihlhölzli Halle A. Leichtathletik, Basketball. Leitung: W. Kuhn.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 12. Juni, 17.30 bis 19.30 Uhr, Schulhaus Herzogenmühle, obere Turnhalle. Schulsport II Mädchen. Leitung: E. Brandenberger.

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitag, 12. Juni, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turn- und Sporthallen Rainweg, Horgen. Fitness-training im Freien.

Aus dem Inhalt / Sommaire

Titelbild: Konvikt des Oberseminars Hitzkirch	
Hans Frei: Willkomm in Luzern	805
Peter Spreng: Die Stadt Luzern	806
La ville doit son développement à une situation favorable sur le plan du trafic. L'étroite brèche creusée par la Reuss complique aujourd'hui l'extension du réseau des voies de communication	
Fritz Blaser: Der Kanton Luzern	807
Vue statistique du canton	
Dr. R. Martin: Kanton Luzern — quovadis?	809
L'industrialisation fait de rapides progrès en bien des endroits. D'autres régions devraient être réservées et aménagées en îlots de bien-être.	
Dr. F. Bachmann: Schauend ergründen die Wunder des Seins	811
Fridolin Hofer, poète lucernois (1881—1940)	
Dr. P. Beck: Von alten Luzerner Bräuchen	812
Revue des traditions les plus marquantes qu'on célèbre à Lucerne	
Alfred Waldis: Das Verkehrshaus der Schweiz — ein lebendiges Museum	814
Le Musée fournit un aperçu vivant du développement des moyens de locomotion	
Dr. M. Simmen: Schulpolitische Notizen aus einer liberalen Epoche	816
Un extrait d'histoire du SLV et de la SLZ	
Willi Furrer: Das Lehrerseminar Hitzkirch — eine moderne Bildungsstätte des Kantons Luzern	818
Dr. L. Kaiser: Die Lehrerfortbildung im Kanton Luzern	820
Si le système scolaire doit être réformé, il faut que les enseignants soient mieux préparés à leur tâche tant par leur formation de base que par des cours de perfectionnement	
Franz Furrer: Herbstschulbeginn und andere Koordinationsanliegen im Kanton Luzern	822
Ce texte indique comment, à Lucerne, le corps enseignant et les autorités se sont, dès 1958, préoccupés du changement du début de l'année scolaire.	
<i>Partie française:</i>	
Laurent Worpe: A l'heure de l'école romande: le problème des notes	823
4e exposition mondiale de dessins d'enfants	824
Schweizerischer Lehrerverein	825
Aus den Sektionen	826
Diskussion	828
Reisen des SLV	829
Praktische Hinweise	831
Redaktionelle Mitteilungen	831
Nachruf auf Eugen Kuhn	833
Luzia Bähler	833
Berichte	833
Wie prüfe ich einen Arbeitsprojektor? (Schluss)	835
Bücherbrett	839
Jugend-tv	841
Kurse / Veranstaltungen	841

Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins

Sonntag, den 21. Juni 1970, 9.30 Uhr, im Verkehrshaus der Schweiz in Luzern

Willkomm in Luzern

Die Sektion Luzern des Schweizerischen Lehrervereins freut sich, am 21. Juni die Delegierten der übrigen Sektionen in Luzern begrüßen zu dürfen. Dreimal fanden in unserer Stadt Schweizerische Lehrertage des SLV statt: im Jahre 1858 (unter dem Präsidium des bedeutenden Schulmannes Dr. Franz Dula), 1890 und 1937. Mehrfach tagten hier die Präsidenten der Sektionen und die Delegierten, zuletzt am 24./25. September 1955. Vor kurzem konnte die Sektion Luzern die 75. Jahresversammlung in festlichem Rahmen auf Schloss Schauensee ob Kriens durchführen.

Auf dem Gebiete des heutigen Kantons Luzern befanden sich in älterer Zeit drei Bildungszentren: die Klosterschule St. Urban, die Stiftsschule von Beromünster und die Lateinschule im Hof zu Luzern. Die erste, vom Rate verordnete Schule wurde 1495 im alten Rathaus am unteren Weinmarkt eingerichtet. Bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts fehlte der Stadt eine höhere Lehranstalt. Als 1570 Erzbischof Carlo Borromeo in Luzern weilte, machte er die regierenden Kreise auf die glänzenden Lehrerfolge der Jesuiten aufmerksam. Für die Mädchenbildung empfahl er die Ursulinen. Das 19. Jahrhundert brachte den schrittweisen Ausbau der Volksschule. Im Herbst 1798 hielt sich Pestalozzi einige Wochen in Luzern auf, bevor er zu den Stanser Waisenkindern zog. Besondere Verdienste erwarben sich Pater Grégoire Girard, Niklaus Rietschi, Eduard Pfyffer und Dr. Franz Dula. Auf dem Unterbau einer zeitgemässen Volksschule hat sich in neuerer Zeit ein vielgestaltiges Fortbildungs- und Fachschulwesen entwickelt. Der Kanton unterhält auf städtischem Boden Mittelschulen, ein Technikum und eine katholische theologische Fakultät. Daneben besteht eine erfreuliche Zahl privater Bildungsinstitutionen. Wie anderswo, fordert die Schulplanung die Verwirklichung neuer und zum Teil grosser Bauvorhaben.

Die Tagung findet im Verkehrshaus statt, dem als in unserem Lande einzigartige Attraktion das Planetarium angegliedert werden konnte. Wir heissen Sie in der Leuchtenstadt herzlich willkommen und wünschen eine ergiebige Tagung und frohe Stunden kollegialen Beisammenseins.

Hans Frei, Präsident der Sektion Luzern des SLV

Dans son introduction à ce numéro spécial, le président de la section de Lucerne du SLV rappelle quelques étapes marquantes de l'histoire de l'école lucernoise. Il souhaite aux délégués une cordiale bienvenue et de fructueuses assises.

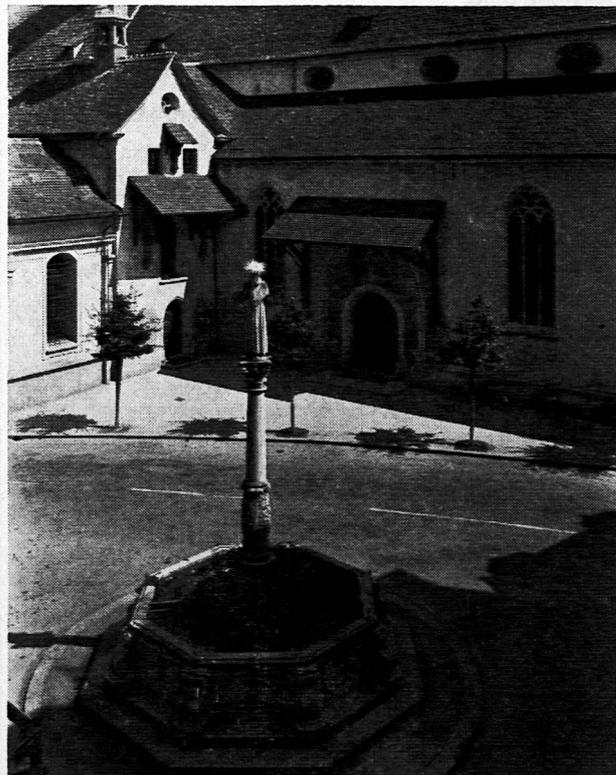
Die Stadt Luzern

Aus der Ferne, vom See her oder vom Gipfel eines der nahen Berge, sollte man diese Stadt im Herzen der Schweiz zum ersten Male sehen. Hingekuschelt liegt sie da am Ende des bergumsäumten Vierwaldstättersees, fast ringsum abgeschlossen durch bewaldete Hügelkuppen. Diese Lage an der Nahtstelle zwischen Voralpen und Mittelland, die sie von andern See-End-Städten unterscheidet, trägt bei zu dem besondern Reiz von Luzern. Erhöht wird dieser durch das malerische Giebelgewirr der Altstadt, das sich unter der turmbewehrten Museggmauer bescheiden hinduckt, wohl getrennt durch das Silberband der Reuss, aber verbunden und abgegrenzt durch die gedeckten Holzbrücken. Um diesen mittelalterlichen Kern schmiegt sich die Neustadt mit den pompösen Bauten der Jahrhundertwende, Wohn- und Geschäftshaus-Dutzendware auf dem linken, Hotelpalästen auf dem rechten Ufer, überhöht von der protzigen Kuppel der Unfallversicherungsanstalt. In lockerem Zusammenhang schliessen sich die Aussenquartiere an, Kleinbauten aus den zwanziger und dreissiger Jahren in baumbestandenen Gärten an den Hängen, eintönige Reihensiedlungen und grelle Hochhäuser aus jüngster Zeit an der Peripherie.

Einen zweiten Blick sollte man vom Quai über den See werfen. Die gemächlich hingelagerte Rigi und der trotzig sich aufreckende Pilatus schliessen ein Panorama ein, das sich kaum schöner ausdenken liesse: in der Mitte die dunkelbewaldete Felswand des Bürgenstocks, flankiert von den Bergen der Schächentaler und Unterwaldner Voralpen, und dahinter aufsteigend die Schneegipfel des Tödi, des Titlis und der Berner Alpen. Haben wir für unsern Ausblick gar einen Föhntag getroffen, an dem Schaumkronen die Wellen des Sees zieren, die Berge zum Greifen nahe stehen und sich ein südlichblauer Himmel über der Landschaft wölbt, können wir uns kaum sattsehen an all der Pracht.

Bevor wir uns nun aber zu einem Stadtrundgang begeben, suchen wir auf schattigem Fussweg oder mit der Standseilbahn den Gütsch auf. Von der Hotelterrasse oder noch besser vom Turme aus erblicken wir das enge Quertal der Reuss, die sich hier durch die Hügelkette windet und nur wenig Platz lässt für Bahn und Strassen. In rascher Folge donnern unter uns die Züge durch den Gütschtunnel, durchschnittlich 400 im Tag. Daneben sind die Arbeiten für den Strassentunnel im Gang, der in wenigen Jahren die Autobahn von der Reuss her aufnehmen wird. Wie dringend nötig dies ist, zeigt uns der pausenlose Verkehr auf der Baselstrasse, einer der meistfrequentierten Strassen der Schweiz.

Nach einem Rundblick über das Mittelland richten wir unser Augenmerk auf die Altstadt, die in östlicher Richtung zu unsern Füssen liegt. Ihre Anfänge sind ebenso wie ihr Name in dunkel gehüllt. Was wir wissen, ist dürftig und weitgehend Hypothese. «Luciaria», die älteste Bezeichnung der Siedlung, soll keltischen Ursprungs sein und «Hechtreuse» bedeuten, erscheint aber erst im 9. Jahrhundert auf einer Urkunde. Vergabungen wurden damals einem Klösterlein gemacht, das in



Franziskanerplatz mit Barfüsserkirche, der ältesten Kirche Luzerns (13. Jahrhundert), «die einst die Stadt dem Bettelorden zu bauen ermöglichte, weil es ihr daran gelegen war, die Harmlosen gegen die klugen Benediktiner zu stützen... An den Wänden der Barfüsserkirche pfl egten die Luzerner ihre Siegestrophäen, die erbeuteten Fahnen, aufzuhängen. Und schon im 15. Jahrhundert wurden ihrer so viele, dass das stolze Rauschen und Flüstern der Bannerseide das Gebet der Gläubigen hätte übertönen können». Foto: P. Ammon (Cécile Lauber, in Heft 20 der Schweizer Heimatbücher).

der Mitte des 8. Jahrhunderts dort errichtet worden war, wo sich heute die zweitürmige Hofkirche erhebt. Dem Kloster Murbach im Elsass wurde die kleine Benediktinerabtei unterstellt. Als ein Freiherr von Eschenbach — an der Reuss unweit Luzern beheimatet — Abt von Murbach war, während sein Bruder als Papst in Luzern amtierte, werden diese der Fischersiedlung um 1175 das Markt- und Stadtrecht verliehen haben. Auf der Felsrippe am rechten Ufer, nahe der engsten Stelle der Reuss, entstand nun das Städtchen, das durch die wenige Jahrzehnte später erfolgte Erschliessung des Gotthardpasses einen kaum erahnten Aufschwung nahm.

Bald dehnte sich die Stadt auch auf das linke Ufer aus, und die Bürger, noch Gotteshausleute, waren auf dem besten Weg zu grösserer Autonomie. Da bemächtigte sich ihrer die stets griffbereite Hand Rudolfs von Habsburg, der die Stadt 1291 dem in Geldnöten steckenden Kloster abkaufte. Nun stand das junge Gemeinwesen im Gegensatz zu den Waldstätten, mit denen es doch wirtschaftlich verbunden war. Aus dieser unerträglichen Lage suchte es sich durch den Anschluss an die Waldstätte im Jahre 1332 zu befreien, konnte seine Stellung im Sempacherkrieg 1386 behaupten und wurde 1415 reichsfrei.

Nun konnte sich Luzern das notwendige Umland aneignen. Es entwickelte sich zum Stadtstaat, dessen Expansionsmöglichkeit allerdings

durch die angrenzenden eidgenössischen Orte stark eingeschränkt war. Die Patrizierfamilien, die in der Stadt die Herrschaft an sich gerissen hatten, suchten ihr Heil in auswärtigen Kriegsdiensten, was der Stadt Glanz und Geld einbrachte und ihr auch, als Partner der Grossmächte und des Papstes, eine Bedeutung verschaffte, die weit über ihre räumliche und bevölkerungsmässige Grösse hinausging. Den Höhepunkt erreichte Luzern im Zeitalter der Glaubenskämpfe. Nicht umsonst nannte man Schultheiss Ludwig Pfyffer den «Schweizerkönig». Die schönsten Bauten Luzerns entstanden in dieser Zeit (1570—1670): Rathaus, Hofkirche, Ritterscher Palast, Jesuitenkirche...

1798 verzichtete die Aristokratie freiwillig auf ihre Vorrechte. Wohl zum Dank dafür sollte Luzern die Hauptstadt der Helvetischen Republik werden. Der Traum neuer Grösse war jedoch von kurzer Dauer.

Noch einmal, in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts, schien sich Luzern zu führender Stellung im schweizerischen Staatswesen erheben zu wollen. Innere Zerrissenheit des Kantons, Freischarenzüge und Sonderbundskrieg waren die Folge.

Mit der Annahme der Bundesverfassung von 1848 fand auch im Kanton Luzern die kampferfüllte Zeit der Staatwerdung ihren Abschluss, und eine ruhige wirtschaftliche Entwicklung begann. Zwar dauerte der Wettstreit zwischen liberalen und konservativen Kräften noch lange an, und heute noch kommt es oft zu heftigen Wahlkämpfen.

Der Stadt waren räumlich und wirtschaftlich Schranken gesetzt, die sie auch heute nicht überschreiten kann. Nur wenig Industrie siedelte sich auf ihrem Boden an. Doch blühte bald der Fremdenverkehr, der eine der wichtigsten Einnahmequellen der Stadt wurde. Aus dem Städtchen der Viertausend um 1800 wurde bis 1900 eine Stadt von 35 000 Einwohnern. Heute sind es deren 74 000. Mit

den Industrievororten Kriens, Ebikon und Emmen und den Wohnvororten Horw, Littau und Meggen zählt die in Zweckverbänden verschiedener Art zusammengeschlossene «Agglomeration Luzern» rund 150 000 Einwohner.

Die Stadt ist aber auch das Geschäfts- und Handelszentrum der Zentralschweiz, und als Sitz der kantonalen Regierung, der Kreisdirektionen der PTT und der SBB, der SUVA und des Eidgenössischen Versicherungsgerichts eine Verwaltungstadt.

Das Zentralschweizerische Technikum, die Kantonschule, die Kunstgewerbeschule, das Konservatorium, das Stadttheater, Museen, Konzerte und Ausstellungen machen sie auch zu einem Mittelpunkt der Kultur, mit dem Verkehrshaus, dem meistbesuchten schweizerischen Museum, und den Musikfestwochen sogar zu einer Stätte von internationalem Rang. Rudermeisterschaften und Pferderennen haben Luzerns Namen auch in der Sportwelt bekannt gemacht.

Vielleicht wird auch der Besucher Luzerns beim Durchschreiten der Gassen und Plätze, beim Betrachten von Handel und Wandel die Eigenart dieser Stadt erfassen, ein aufstrebendes Gemeinwesen zu sein ohne grosse industrielle Unternehmungen. Vor allem aber wird ihm Luzern als Fremdenstadt auffallen. Im Sommer kommt sich, bei all dem Betrieb und Sprachengewirr sogar der Einheimische als Fremder vor; erst im Winter, wenn aus der kleinen Grossstadt wieder die grosse Kleinstadt geworden ist, fühlt er sich richtig zu Hause, bedrückt zwar durch die oft wochenlange Hochnebeldecke, aufgeheitert aber durch Ausflüge in nahe, sonnenüberflutete Skigebiete und durch das Fastnachtstreiben, das im Leben eines richtigen Stadtluzerners einen breiten Raum einnimmt. So mischen sich auf diesem schönen Erdenfleck stilles Erleben der Natur, lauter Betrieb einer modernen Stadt und uralte Tradition.

Peter Spreng

Der Kanton Luzern

Lage

Mit seinen 1494 Quadratkilometern ist der Kanton Luzern, der zu drei Vierteln dem Mittelland und zu einem Viertel (Entlebuch und Teile der Aemter Luzern und Willisau) dem Voralpengebiet angehört, der neuntgrößte Schweizer Kanton.

Die grösste Länge vom Tannhorn im Süden des Entlebuch bis zur nördlichen Grenze bei Schöngau beträgt 62 km und die grösste Breite von St. Urban bis zum Vitznauerstock 58 km.

Der Kanton erhielt seine Grenzen mit der Mediationsverfassung von 1803. Die Grenzlinie beträgt rund 240 km. Die Nachbarkantone sind Aargau, Schwyz, Nidwalden, Obwalden, Bern. In die Grenzlinien sind drei Seen einbezogen: Hallwiler-, Zuger- und Vierwaldstättersee. Der höchste Punkt ist das Briener Rothorn (2353 m); der tiefste Punkt liegt bei Gisikon an der Reuss (404 m).

Bevölkerung

1960 zählte der Kanton 253 446 Einwohner. Seit 1860 nahm die Bevölkerung um mehr als 90 Prozent zu. 1960 stand Luzern an 7. Stelle der Kantone. 72 Prozent der Einwohner hatten 1960 eine luzernerische Heimatgemeinde. 1960 hatten 943 Promille Deutsch als Muttersprache, 9 Promille Französisch, 40 Promille Italienisch, 2 Promille Rätoromanisch und 6 Promille eine andere Sprache. Diese Verhältniszahlen haben sich im letzten Jahrzehnt noch stark verändert (Gastarbeiter!) Die Industriegemeinde Emmen bei Luzern zählte beispielsweise Ende 1969 Ausländer der folgenden Staaten (mit Niederlassungs- oder Aufenthaltsbewilligung) Italien 1842, Spanien 1002, Deutschland 287, Frankreich 6, Oesterreich 156, Dänemark 1, Finnland 12, Griechenland 31, Grossbritannien 7, Jugoslawien 61, Niederlande 16, Norwegen 1, Portugal 12, Polen 6, Schweden 1, Tschechoslowakei 29, Türkei 25, Ungarn 85, und je 1 Person aus Tunesien, Marokko, Aegypten und Argentinien (total 3584 gegenüber 3295 Ende 1968).



Die am Rande des Wiggertales gelegene Ortschaft **Altishofen** ist überragt von Kirche und Schloss. Der spätgotische Landedelsitz ist von **Ludwig Pfyffer** (1524—1595), dem sog. Schweizerkönig, um 1575 erbaut worden. Foto: P. Ammon

Der Luzerner spricht einen alemannischen Dialekt. Man unterscheidet im allgemeinen fünf Mundartgebiete (Luzern/Hochdorf, Mittelland mit Sursee, Hinterland mit Willisau, Rigigebiet und Entlebuch. Seminarlehrer Dr. Ludwig Fischer (1877 bis 1962) hat in seinem umfangreichen Werk «Luzern-deutsche Grammatik» (Zürich 1960, 557 Seiten) die verschiedenen Mundarten behandelt.

Die Zunahme der durchschnittlichen Lebensdauer stellt heute den Kanton und die Gemeinden vor sehr grosse Aufgaben (Bau von Schulhäusern, Spitälern, Altersheimen, usw.)

Im Schuljahr 1968/69 besuchten die Luzerner Schulen (inkl. Stadt Luzern):

Primarschulen	33 174 Schüler
Oberschulen	2 742 Schüler
Sekundarschulen	6 036 Schüler
Oeffentliche Mittelschulen (inklusive Kantonsschule)	3 299 Schüler
Privat-Gymnasium	97 Schüler
Lehrer-Seminare (inklusive Kindergärtnerinnen-S.)	781 Schüler

Gliederung des Kantons

Der Kanton Luzern umfasst 107 Einwohnergemeinden in fünf Aemtern:

Amt Entlebuch

9 Gemeinden	410,46 km ²	1960: 18 189 Einwohner
grösste Gemeinde nach der Fläche	Flühli	
kleinste	Doppleschwand	
grösste Gemeinde nach Einw.	Schüpfheim	
kleinste	Doppleschwand	

Amt Hochdorf

22 Gemeinden	183,85 km ²	1960: 37 461 Einwohner
grösste Gemeinde nach der Fläche	Emmen	
kleinste	Mosen	

grösste Gemeinde nach Einw.	Emmen
kleinste	Mosen

Amt Luzern

19 Gemeinden	260,18 km ²	1960: 121 274 Einwohner
grösste Gemeinde nach der Fläche	Schwarzenberg	
kleinste	Gisikon	
grösste Gemeinde nach Einw.	Luzern	
Fläche: 1928,3 ha mit Seeanteil,		
145,7 ha Bürgenstock-Exklave,		
346,9 ha See, ohne Reuss		
kleinste	Honau	

Amt Sursee

27 Gemeinden	302,05 km ²	1960: 39 121 Einwohner
grösste Gemeinde nach der Fläche	Ruswil	
kleinste	Wilihof	
grösste Gemeinde nach Einw.	Sursee	
kleinste	Schwarzenbach	

Amt Willisau

30 Gemeinden	337,87 km ²	1960: 37 401 Einwohner
grösste Gemeinde nach der Fläche	Willisau-Land	
kleinste	Wauwil	
grösste Gemeinde nach Einw.	Willisau-Land	
kleinste	Ohmstal	

Ein grosser Teil der Landgemeinden zeigt seit 1850 einen Bevölkerungsrückgang.

Verfassung

Die heute noch gültige Staatsverfassung des Kantons Luzern (mit Abänderungen; letzte vom April, Mai, Juli 1969) stammt aus dem Jahre 1875.

Behörden

Gesetzgebende Behörde: Grosser Rat 170 Mitglieder (Fixzahl)
 Vollziehende Behörde: Regierungsrat 7 Mitglieder
 Richterliche Behörde: Obergericht 10 Mitglieder.

Fritz Blaser

Kanton Luzern — Quo vadis?

(Gedanken zur Zukunft eines Mittellandkantons)

Der zentrale Mittellandkanton und sein Verkehrsnetz

Der Kanton Luzern liegt ziemlich genau in der Mitte zwischen Bodensee und Genfersee: Die luzernische Südwestgrenze ist in der Luftlinie 87 Kilometer vom Genfersee bei Montreux und die Ostgrenze 79 Kilometer vom Bodensee bei Konstanz entfernt.

Diese zentrale Lage im schweizerischen Mittelland wird noch durch die wichtigste Nord-Süd-Verkehrsachse unseres Landes betont: Die doppelspurige SBB-Linie Basel—Gotthard—Italien und die im Bau befindliche Autobahn N 2 führen mitten durch den Kanton. Die beiden Verkehrsstränge (in der Skizze schematisch mit einem dicken Strich dargestellt) verlaufen an zwei Stellen nicht parallel: Während die Bahn dem linken Ufer des Sempachersees und dem Nordrand des Wauwilermooses folgt, ist die Linienführung der N 2 auf dem rechten Sempacherseeufer am Städtchen Sempach vorbei und von Sursee über die Höhe von St. Erhard und Uffikon nach Dagmersellen (längs der heutigen Hauptstrasse) geplant. Dadurch wird das noch ruhige rechte Ufer des Sempachersees sehr belebt.

Von den luzernischen Mittellandtälern, die von den Voralpen zur Aarefurche am Jurafuss verlaufen, besitzt einzig das Seetal eine durchgehende SBB-Verbindung. Im Suhrental endet die normalspurige Privatbahn in Triengen, während die aargauische Schmalspurbahn Schöftland mit Aarau verbindet. Die Verwirklichung der projektierten durchgehenden Schmalspurbahn von Sursee nach Aarau ist der hohen Kosten wegen wieder in Frage gestellt.

Die Willisauer wünschen eine Verbindungsstrecke nach Nebikon zur SBB-Linie Luzern—Ba-

sel und versprechen sich von einem durchgehenden Schienenweg Luzern—Wolhusen—Willisau—Olten einen wirtschaftlichen Aufschwung. Als das Projekt einer Erdölraffinerie bei Ettiswil am Rande des Wauwilermooses im Jahre 1965 spruchreif und von der Kantonsregierung durch Landkauf gefördert wurde, sahen die Willisauer die Erfüllung ihres Wunsches in greifbare Nähe gerückt. Doch wurde das Raffinerieprojekt aus Konkurrenzgründen aufgegeben, und die Mittelland-Raffinerie AG möchte das Terrain wieder veräussern. Die kantonalen Instanzen bemühen sich um die Ansiedlung eines grösseren Industriebetriebes.

Die übrigen Mittellandtäler des Kantons, das Rottal und das Wynontal verfügen von Luzern her nur über Strassen- und Autobusverbindungen. Eine Zweigstrecke der Seetallinie der SBB erreicht von Beinwil über Reinach-Menziken Beromünster.

Die luzernischen Mittellandtäler sind durch verkehrshemmende Höhenzüge wie die Erlosen 811 m, den Ruswilerberg 846 m und den Emmenberg 856 m voneinander getrennt. Deshalb fehlt dem Kanton eine leistungsfähige Verbindung durchs Mittelland von der Ostschweiz zur Westschweiz. Einzig die Alpenrandlinie Berg—Entlebuch—Luzern—Arth—Goldau—Rapperswil—St. Gallen erfüllt diese Funktion teilweise, vermag aber die Hauptverkehrsachse Bern—Olten—Zürich—Ostschweiz nicht zu konkurrenzieren.

Alle luzernischen Mittellandtäler öffnen sich gegen Süden in die Alpenrandfurche der Reuss und der Kl. Emme. Die Verkehrslinien müssen die Barriere des Höhenzuges Sonnenberg—Dietschiberg—Rooterberg im Quertal der Reuss zwischen Emmenbrücke und Luzern überwinden. Diesen Verkehrsengpass befahren täglich rund 250 Züge von und nach Basel, Bern, Zürich und dem Seetal. Noch prekärer ist die Strassenverkehrssituation, passierten doch bei der Fluhmühle im Reussquertal im Durchschnitt des Juli 1969 täglich 28 905 Motorfahrzeuge. Gegenwärtig wird die N2 zwischen Luzern und Emmenbrücke gebaut, und mit dem Aushub des Sonnenbergtunnels zur westlichen Umfahrung der Stadt wurde begonnen. Von Luzern strahlen die Verkehrswege in Richtung Gotthard, Brünig und Engelberg wieder aufeinander. Luzern ist ein Tor vom Mittelland in die Alpentäler der Zentralschweiz.

Ein Landwirtschaftskanton, wie lange noch?

Auch im Kanton Luzern geht die Zahl der Landwirtschaftsbetriebe stetig zurück, aber nicht in dem Masse wie in andern Mittellandkantonen: Von 1939 bis 1965 sind im Kanton Luzern 1206 Betriebe eingegangen, im Kanton Aargau jedoch 7636 und in der Waadt 7206. Zwischen 1955 und 1965 hat die Zahl der Betriebe im Kanton Luzern um 5,9 Prozent, im schweizerischen Durchschnitt aber um 21,2 Prozent abgenommen. Der unterdurchschnittliche Rückgang hängt damit zusammen, dass die luzernischen Betriebe relativ grossflächig sind und daher weniger durch Zusammenlegung rationalisiert werden müssen als in andern Kantonen.

Andererseits ist der Kanton Luzern trotz seiner günstigen Verkehrslage im Mittelland noch wenig industrialisiert. Man kann füglich von einem «Indu-



striegefälle» an unsern Kantonsgrenzen sprechen, wie zum Beispiel zwischen der aargauischen Industrieregion Aargurg—Zofingen und dem luzernischen untern Wiggertal (Reiden), zwischen Reinach—Menziken und Beromünster, zwischen Langnau im Emmental und dem Entlebuch. In erster Linie dürften verkehrsgeographische Gesichtspunkte die Industrialisierung gehemmt haben, so die erwähnten mangelhaften Querverbindungen zwischen den luzernischen Mittellandtäälern. In den Kantonen Aargau und Solothurn wurde die industrielle Entwicklung längs der Ost-West-Verkehrsachse Zürich—Olten—Bern gefördert. Aber manche luzernische Gemeinde hat sich in der Vergangenheit nicht besonders industriefreundlich gezeigt!

Die Eidgenössische Betriebszählung 1965 weist für den Kanton Luzern folgende Wirtschaftsstruktur aus:

% Beschäftigte in	Sektor I Landwirtschaft	Sektor II Ind. und Gewerbe	Sektor III Dienstleistungen
Kanton Luzern	17,6	48,1	34,3
Region Luzern	5,0	54,0	41,0
Stadt Luzern	—	41,0	59,0
Schweiz	9,1	54,1	36,8

Der Anteil der in Land- und Forstwirtschaft, Fischerei und Gartenbau Beschäftigten übertrifft im Kanton Luzern das schweizeische Mittel fast um das Doppelte, wogegen in den Sektoren II und III das Mittel nicht erreicht wird. Demgemäss ist der Kanton Luzern ein verhältnismässig noch stark landwirtschaftlicher Kanton.

Industrialisierung oder «Oase der Erholung»?

Die wirtschaftliche Struktur der Stadt Luzern mit ihren rund 74 000 Einwohner wandelt sich ebenfalls: Eine Gewichtsverlagerung vom sekundären zum tertiären Sektor zeichnet sich ab. Grössere Industriebetriebe müssen ihre Fabrikation in die Vororte von Luzern verlegen. So haben zum Beispiel die Schindler Aufzüge AG ihr Werk nach Ebikon umgesiedelt. Mehrere Vorortsgemeinden haben die 10 000 Einwohnergrenze überschritten und sind Stadtgemeinden geworden, und zwar Emmen mit rund 22 000, Kriens mit 17 000, Littau mit 12 000. Horw ist die jüngste Stadt des Kantons mit etwas über 10 000 Einwohnern. Daraus kann das bevölkerungsmässige und wirtschaftliche Uebergewicht der Region Luzern im Kanton ersehen werden.

Es wäre daher dringend wünschenswert, dass sich ein zweites Wirtschaftszentrum in unserm Kanton entwickeln würde. Ansätze zur Industrialisierung zeigen folgende Regionen:

Beschäftigte 1965 in	Sektor		
	II	III	II+III
Sursee und Oberkirch	2304	1001	3305
Hochdorf	1532	583	2115
Willisau-Stadt und Land	1335	384	1719
Wolhusen und Werthenstein (Wolhusen-Markt)	1330	342	1672
Reiden	1049	171	1220

Bei Reiden im untern Wiggertal wirkt sich die Industrialisierung der Region Zofingen aus. Die andern regionalen Zentren liegen genügend weit vom nächsten Wirtschaftszentrum entfernt und haben sich als eigenständige Industrieorte entwickelt. In der Zukunft scheint die Region Sursee die besten Entwicklungschancen zu haben. Sursee, an der Hauptverkehrsachse Basel—Gotthard, bildet einen zentralen Verkehrsknotenpunkt im nördlichen Kantonsgebiet. Hier kommen die Verkehrswege aus dem Suhrental, von Willisau und Beromünster zusammen. Die weitem Verkehrsknotenpunkte Willisau und Wolhusen sind am Rande des Napfgebietes weniger zentral gelegen und vor allem im Falle von Wolhusen durch die Topographie des Geländes in ihrer Ausdehnung begrenzt. In Hochdorf fehlen die Querverbindungen zu den andern Mittellandtäälern.

So könnte am ehesten in der Region Sursee ein zweiter wirtschaftlicher Schwerpunkt neben Luzern entstehen. Für die Entwicklung des Kantons wäre es am rationellsten, das Wachstum dieser Region besonders zu fördern. Da nach den neuesten Untersuchungen in Zukunft nur noch grössere Industriezentren wirtschaftlich konkurrenzfähig bleiben werden, sollte der Leitsatz «Jeder Gemeinde ihren Industriebetrieb!» aufgegeben werden. Der Ausbau der Infrastruktur (Erschliessung, Gewässerschutz, Erziehung, Verwaltung usw.) macht sich bei begrenzter Industrialisierung nicht bezahlt. Hingegen besitzt der Kanton Luzern eine Reihe von Erholungslandschaften, die sehr zentral und für den Nah-Erholungsverkehr günstig gelegen sind. Während das Fremdenverkehrsgebiet des Vierwaldstättersees mit Rigi und Pilatus in der Sommersaison stark frequentiert wird, bieten zum Beispiel der Lindenberg, das Napfgebiet und die Luzerner Voralpen noch sehr grosse, wenig begangene Erholungslandschaften, die mit Parkplätzen, Wanderwegen und touristischen Einrichtungen für den Nah-Erholungsverkehr besser erschlossen werden könnten. Ebenso sollten der Sempachersee, der Baldegger- und Hallwilersee (luzernischer Teil) der öffentlichen Erholung in grösserem Rahmen zugänglich gemacht werden. Diese künftige Aufgabe als Erholungsgebiet des zentralen Mittellandes könnte der Kanton Luzern besonders gut erfüllen, da er noch wenig industrialisiert ist. Es handelt sich nicht um eine speziell dankbare und rentable Funktion, aber bei der rasch fortschreitenden Verstädterung des Mittellandes wird eine «Oase der Erholung» in relativer Nähe der künftigen Bandstadt Zürich—Olten—Bern immer dringender.

Industrialisierung und «Oase der Erholung» schliessen sich also gegenseitig nicht aus: Erholungslandschaften ohne Lärm und Luftverpestung können erhalten bleiben, wenn die Industrie an einem oder an wenigen Standorten im Kanton Luzern konzentriert gefördert wird. Dr. R. Martin

VORURTEILE ÜBERWINDEN
VAINCRE LES PREJUGES

Schauend ergründen die Wunder des Seins

Einer der wenigen nennenswerten Lyriker, die Luzern hervorgebracht hat, ist *Fridolin Hofer*.

Die Titel des ersten und des letzten schmalleibigen Gedichtbändchens — «*Stimmen aus der Stille*» und «*Festlicher Alltag*» — kennzeichnen treffend die Art seines lyrischen Schaffens. Hofers Themen waren beschränkt auf die Welt der engeren Heimat, auf die Schilderung eindrucksvoller Erlebnisse des Tages oder der Jahreszeiten, auf stimmungsgesättigte Bilder des Landlebens und auf religiöse Motive.

Hofer war vor allem ein Sänger der Natur. Seine Verse gemahnen oft an sein grosses Vorbild, den Romantiker Eichendorff. Wie dieser glaubte er die Natur geheimnisvoll belebt:

Wie das verschwiegen lebt,
Raunend in Höhen und Tiefen webt,
Wald und atmender Halm, Wolken und
Moorgescheue,
alles voll Seele.

Der Gefahr romantischer Verschwommenheit erlag Hofer nicht. Sein Stil weist den typisch schweizerischen Zug zum Gegenständlichen, die Freude an der wirklichkeitsnahen anschaulich-plastischen Beschreibung auf.

Juligewitter

*Auf reifenden Feldern Hochsommerschwüle!
Bangend nach segnender Schatten Kühle
starrt Hügel und Halm.
Der Himmel, ein flammendes Meer,
zeigt kaum eines Wölkchens Spur.
Ueber die Berge nur
Langsam schwer
kriecht bauchiger Qualm.*

*Die Grille geigt so verschlafen leise,
der Mühlbach schweigt und vergisst die Reise,
und der Birnbaum oben im Feld,
der wie ein Kriegsmann Wache hält,
rührt heute kein Glied,
und kein Lied
klingt in den Zweigen,
nur blaugoldener Fliegen Reigen
summt und surrt durch das Sommerschweigen.*

*Mit eins, wir knurrender Hunde Grollen,
murrst in den Bergen verhaltenes Rollen,
und der Wind springt auf, der am Wegrand
schlief,
verstört, als ob es im Traum ihn rief',
greift in den Sand wie toll und taub,
fort von hinnen mit Wolken von Staub!
Aber der Blitz überflügelt ihn doch,
Gott gnade, war das ein Schlag!
In Flammen gleisst Kuppe und Bergesjoch,
und zur Nacht dunkelt der Tag.*

Fridolin Hofer stammte aus einer alteingesessenen Familie von Fischern und Bauern. Sein Vater betätigte sich als Uhrmacher und Schneider, von ihm erbt der Dichter den klaren Verstand und den Sinn für das Echte und Unverfälschte. Der Mutter, die aus dem Entlebuch stammte, verdankte er die seelische Feinheit und Güte, die tiefe Gläubigkeit. Hinter allem Naturgeschehen ahnte er das Walten einer göttlichen Macht:

*Vor Blumen und Sternen, vor Wellen und rauschenden Hainen,
vor allem Lebendigen, das über die Erde geht,
neigt euch in Ehrfurcht, andächtig gedenkt
des Einen,
der in Schöpferfülle hinter den Dingen steht!*

Fridolin Hofer wurde am 26. Oktober 1861 auf der Bühhalde in Meggen geboren. Der Vierwaldstättersee prägte nachhaltige Eindrücke in die empfindsame Kinderseele, und wo immer der Dichter später weilte, die Sehnsucht rief ihn zurück an die Gestade des Geburtsortes, immer stand er «im Banne der rauschenden Wasser»:

*Wessen Wiege an rauschendem Wasser stand
zeitlebens liegt ihm ein heimatlicher Braus
in den Ohren.
Aber in Nächten traumverloren
taucht in die heilige Flut er die schlafende
Hand
und hebt sie tiefend empor wie neugeboren.*

Wie der See hinterliessen auch die Berge ringsum nachhaltige Eindrücke, der «freundlich frauliche» Rigi, der «Graukopf» Pilatus und der unheimliche Bürgenstock, der «schwermütig, geheimnisvoller Flut entstiegen, stumm und steil aufragt».

Zwölfjährig trat Hofer in einer mechanischen Werkstätte als Lehrling ein, doch die Arbeit am Schraubstock war für die zarte Konstitution des Jünglings zu anstrengend. Seine Lernfreude und das offensichtliche Talent gaben den Ausschlag, dass er 1877 in das kantonale Lehrerseminar in Hitzkirch eintreten durfte.

Fast vier Jahre wirkte Hofer in Buchrain als Lehrer, dann zog es ihn nach Italien, er folgte den «südlichen Strassen, die lockend ins Weite führen, von den Bergen in mächtigen Kehren niederstiegen zu Trauben und Aehren».

Nach seiner Tätigkeit als Hauslehrer in Florenz, einem Aufenthalt in Paris und einer Bildungsreise durch Süddeutschland gingen seine «Wanderjahre» zu Ende. Auf dem alten alemannischen Hof «Ludigen» droben auf dem Scheitel der Erlösen, etwa eine Viertelstunde nördlich des stattlichen Luzerner Bauerndorfes Römerswil, verbrachte er den Rest seines Lebens, eines erfüllten Doppellebens als Bauer und Dichter:

*Schauend ergründen
die Wunder des Seines Seins,
Göttliches künden,
Herzen entzünden
und liebend verbünden—
fiel wem ein besseres Los als meins?*

Erst spät hat Fridolin Hofer, wie Gotthelf und Federer, sein erstes Werk dem Druck übergeben: 1907 erschienen die «*Stimmen aus der Stille*», dann folgten die Bändchen «*In Feld- und Firnelicht*» (1914), «*Daheim*» (1918), «*Neue Gedichte*» (1924) und «*Festlicher Alltag*» (1930).

Herzschwäche und ein Augenleiden zwangen den Dichter in den letzten Jahren seines Lebens zur grössten Schonung und Zurückgezogenheit. Am 16. März 1940 ist der Luzerner Lyriker gestorben, von dessen dichterischem Werk Linus Birchler einmal gesagt hat: «Es sind Sachen darunter, die noch sein werden, wenn die heutige gereimte Gedankenware längst ausser Kurs gekommen ist.»

Dr. F. Bachmann

Von alten Luzerner Bräuchen

Mehrere Gründe trugen dazu bei, dass Luzern im Vergleich zu andern Schweizer Städten ein besonders kräftiges Brauchtum entwickelt und bewahrt hat. Es liegt am Rande der Alpen, deren Bewohner je und je in der Tradition wurzelten. Ueber den Gotthardweg flossen ihm seit dem späten Mittelalter italienische Farbenfreude und Gestaltungslust zu. Sowohl eine Aristokratie als auch Zünfte waren da, den Gemeinschaftsgeist in Bräuchen zu pflegen. Und dazu kommt das religiöse Bekenntnis: Hat doch der Katholizismus während der Stürme der Reformation die alten Kirchenbräuche bewahrt, kommt er doch an sich schon der Lust des Volkes an bildlichem Erleben weiter entgegen als irgendeine andere christliche Konfession.

Wenn in den nebelsternen Tagen vor St. Niklaus die Buben mit Kuhglocken, Treicheln und Schaubgeisseln die Strassen durchziehen und mit ihrem Lärmen daran erinnern, dass man einst in heidnischer Zeit die gefährlichen Winterdämonen verscheuchen wollte, so ist das nichts Einmaliges auf Schweizer Boden. Und doch hat schon dieses Fest bei uns sein besonderes Gepräge durch den Hof-Samichlaus, dessen Erscheinen jedes Jahr viele Zuschauer anlockt. Voran tragen zwei kostümierte Herolde die Insignien des Bischofs und des Hl. Leodegar. Chorknaben, das Geissenfell der «Hofgeissen» übergeworfen, verbreiten den süßen Duft des Weihrauchs und singen während des Besuchsganges in den Strassen. Zwei Kerzenträger, zwei Diakone und viele farbenfroh gekleidete Zwerglein bilden das engere Gefolge des bischöflich ausgestatteten St. Niklaus. Die wilden Schmutzli bilden den Schluss.

Den Zauber weihnächtlichen Lichterglanzes verbreiten am Sonntag vor dem 24. Dezember die Sternsinger. Sie folgen damit einem der allerältesten Bräuche unserer Stadt. Schon seit dem 11. Jahrhundert gaben die Geistlichen im Hof ein Spiel, während dem die Hl. Drei Könige den Sternträgern in einer Prozession rund um die Kirche

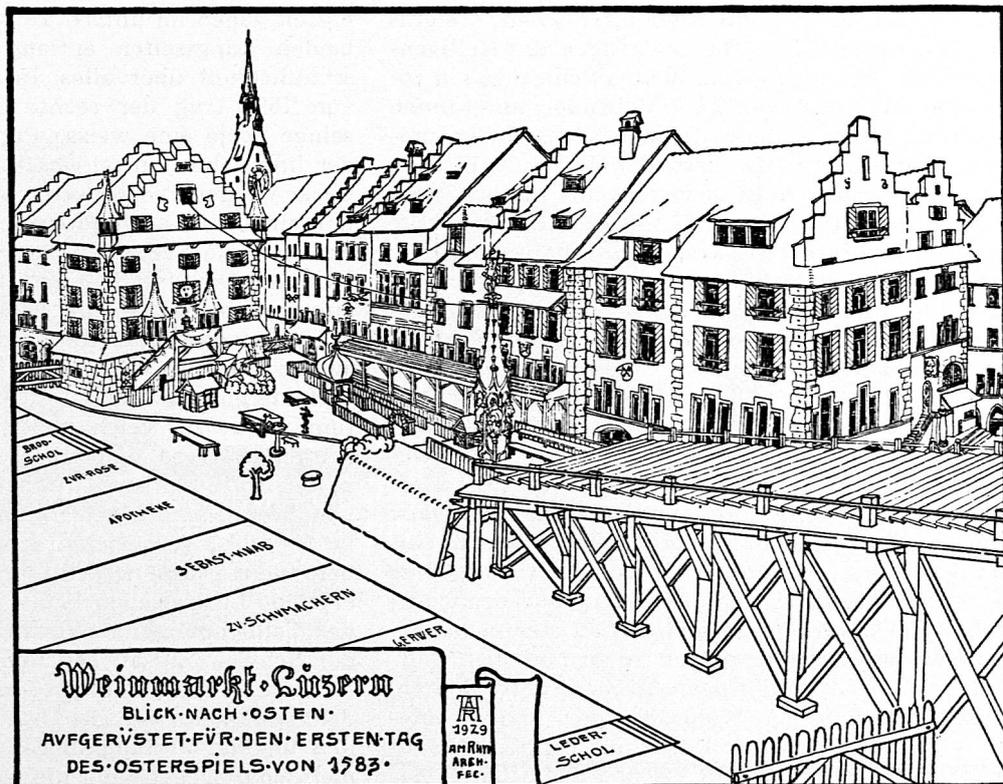
nachzogen. Seit 1519 wurde die ganze Szene auf die Strasse verlegt. Als dann zu Beginn des letzten Jahrhunderts die fromme Gruppe, im freien Geiste der Nachrevolutionszeit, immer öfter von vorwitzigen Buben belästigt wurde, kam es teils zu unwürdigen Szenen. Da jagten Maria oder Josef unter kräftigen Flüchen einem Schlingel nach, dort wehrte sich ein Engel mit seinem grossen Kreuz gegen besonders Aufsässige. So liess denn das Stift den Umzug 1825 eingehen, und erst 113 Jahre später führten ihn die Luzerner Spielleute wieder ein.

Kaum ist Weihnachten vorüber und das neue Jahr angebrochen, melden sich die ersten Anzeichen der Fastnachtszeit. Auftakt ist das «*Bärteliessen*» der Safranzunft. Fand es früher am «*Bärtelistag*» (Berchtoldstag) statt, so heute als Jahresbotessen am Sonntag nach Dreikönigen. Nach dem Einnachten wird der neue Zunftmeister von einem grossen Teil der Zünftler in seinem Hause abgeholt und in einem langen Zug zur Abendtafel geleitet. Sie umfasste um 1880 noch sechs Gänge. Kügelipastete und Krokandengebäck dürfen nie fehlen.

Das eigentliche Gepräge erhält die Luzerner Fastnacht durch den *Kostüm-Festzug der Safrangesellschaft*. Seine Anfänge reichen ins 15. Jahrhundert zurück. Doch war er damals eine Waffenschau, in deren Gefolge man, in Harnisch, an die Halde hinausmarschierte, um den maskierten «Bruder» Fritschi zum Tanz auf die Zunftstube zu holen. Im 17. Jahrhundert wurden daraus Landsknechte-Umzüge, die zeitweise in regelrechte Manöver zwischen Oesterreichern und «Eidgenos-

Fritschipaar





sen» ausarteten. Man teilte sich in Rotten und stiess dann auf vorbestimmten Plätzen, unter Trommelgerassel und krachenden Musketenschüssen, aufeinander. Der Endsieg musste unweigerlich der schweizerischen Partei zufallen, worauf Sieger und Besiegte Arm in Arm die Zunfthäuser aufsuchten und auf Kosten der Regierung tranken und schmauseten.

Erst im 18. Jahrhundert entwickelte sich daraus ein reiner *Maskenumzug* mit friedlichen Bildern nach italienischem Vorbild. *Fritschi*, früher von einer Dirne begleitet, erhielt nun als Gefährtin die ehrbare «Fritschinen» mit ihrem Kind im Tragkissen. Ein Wagen wurde ihnen gerüstet, wie wir ihn heute noch kennen, und ein Gefolge von Narren, Kindsmagd und Spielteuten beigesellt. Vergegenwärtigt man sich für das folgende Jahrhundert die zur Darstellung gelangten Themen der Umzüge, so ergibt sich so etwas wie ein Resumé der Zeitereignisse. Vorgeführt wurden unter anderem «Das dampfende Jahrhundert» (1838), «Sonderbunds-erinnerungen» (1848), «Die Neuenburger Affäre» (1857), «Die Touristen» (1864), «Der alte Gotthardpass» (1884). In der Schiller-Huldigung von 1905, zum hundertsten Todestage des Dichters, war der Glanzpunkt erreicht. Mit dem Ersten Weltkrieg fand die Kette der Gesamtthemen ihr Ende. Fortan brachte jede Gruppe einen eigenen Gedanken humoristisch zur Darstellung, gleichsam als Ausdruck der Zerrissenheit unserer modernen Welt. Erst mit dem Zweiten Weltkrieg nahm, von Basel beeinflusst, die Tendenz zur Satire und Gesellschaftskritik überhand. Heute zählt nicht mehr die schöne Gesamtwirkung, sondern die originelle, humorvolle Einzelwirkung. Natürlich sind die Fastnachtstage vor allem auch Tage der Jugend. Mit den seit alters her gebräuchlichen Kuhhörnern blasen die Buben

am Schmutzigen Donnerstag vor dem Haus des Saffranzunftmeisters, am Güdismontag vor jenem des Weyzunftmeisters Tagwacht. Anschliessend folgt eine grosse Orangenschlacht. Die Weggisgasse ist stets Schauplatz des grössten Gedränges mit Konfetti und Knallerbsen.

Und nun noch ein Wort zu *Bruder Fritschi*. Dieser seltsame Geselle wurde schon um 1500 als «ältester Luzerner» bezeichnet. Aus einer Stroh puppe entwickelte er sich im 16. Jahrhundert zum kräftigen Landsknecht mit jugendlicher Larve, um dann später zum alten, zahnlosen Familienvater zu werden, als der er heute noch auftritt. Um 1500 erlebte er mehrere köstliche Ausfahrten nach Zürich und Bern. Mehrmals raubten ihn Innerschweizer Orte, um die Luzerner zu zwingen, ihn im Zeichen eines tollen Fastnachtsgelages zurückzuholen. Den kühnsten Scherz aber leisteten sich die Basler bald nach ihrem Eintritt in den Schweizerbund. Bemächtigten sie sich doch der Fritschipuppe in einem förmlichen Anschlag mitten aus dem Umzug heraus. Die Luzerner meldeten sich daraufhin, einen Rachefeldzug vorspielend, «mit anderthalbhundert Mannern» in der Rheinstadt und drohten, dass «Ströme von Rebenblut fliessen werden», was denn auch während eines viertägigen Zechgelages geschah.

Mit dem Ende der Fastnacht und dem Einzug des Frühlings entfaltet sich das katholische Brauchtum in seiner ganzen Farbigeit.

Der *Musegger Umgang vom 24. März* eröffnet die Reihe. Bereits in einer Ratsverordnung von 1252 als Prozession festgelegt, wurde er später als Bittgang gegen Feuersbrunst und Krieg durchgeführt. Seitdem der Luzernische Stadtstaat mit der Eroberung des Aargau abgerundet war, wuchs die Teilnehmerzahl ansehnlich. Als ihm dann Papst Julius II. gar den Charakter eines Ablassfestes ver-

lieh, wurde er zum grössten kirchlichen Ereignis der Innerschweiz. Ratsherren trugen die Heiligenbilder und Reliquien. Auswärtige Schultheissen zogen mit, aber auch bärtige Waldbrüder, unter ihnen während mancher Jahre Bruder Klaus. Jeden umziehenden Geistlichen liess der Rat mit Fischen und dem besten Wein bewirten, mit Fischen auch die Armen und Kranken. Eigens zu diesem Zwecke mussten mehrere Fischweihen unterhalten werden. Heute beteiligen sich vorwiegend noch Angehörige religiöser Vereinigungen, einige Schulklassen und daneben Leute vom Land, die ihr Vieh vor Seuchen bewahrt haben möchten.

In der Karwoche und den Ostertagen erreicht das kirchliche Brauchtum seine grösste Dichte. Was aber heute an Dramatisierung des biblischen Geschehens geboten wird, etwa in der von den «Hofgeissen» gespielten *Fusswaschungsszene am Hohen Donnerstag*, ist nicht zu vergleichen mit den Leistungen des alten Luzern. Wurden doch am Ende des Mittelalters aus dem Wechselgesang des österlichen Hochamtes heraus *geistliche Osterspiele* aufgezogen, die sich im Barock zu prunkvollen Auführungen von gewaltigem Ausmass entwickelten. Ausgehend von der Kreuzabnahme und Grablegung Christi, wurde die Handlung mit der Zeit auf den Gesamtbereich des Neuen und des Alten Testaments ausgedehnt. Unter der Leitung Stadtschreiber Cysats dauerte sie zwei volle Tage, jeweils von morgens sechs bis abends sechs Uhr. 15 Passionsspiele wurden bis zum Enddatum, 1616, gegeben; es ist die längste Reihe, die aus jener Zeit überhaupt bekannt ist. Luzern war Mittelpunkt des Volksschauspiels bis weit über die Eidgenossenschaft hinaus.

Unter den rund 400 Mitwirkenden erhielten die von auswärts beigezogenen freie Zehrung und ein Paar Hosen in den Landesfarben. Die einheimischen Patrizier hingegen zahlten für die Ehre, eine wichtige Rolle übernehmen zu dürfen. Schauplatz der Aufführungen war das Zentrum der damaligen Stadt, der heutige Weinmarkt. Die «Spektanten Brüginen», welche die Zuschauer aufzunehmen

hatten, lagen im untern Teil des Platzes sowie den beiden Längsseiten entlang. Im Spiel ging Anschaulichkeit über alles. In der Kreuzigungsszene von 1597 trug der rechte Schächer als Sinnbild seiner Seele eine weisse Puppe unter dem Wams, der linke aber ein schwarzes Eichhorn. Im Augenblick, wo der Tod sie erreichte, tauchten ein Engel und ein Teufel auf und rissen ihnen, für jedermann sichtbar, die Seele aus dem Leibe. Im Zweikampf zwischen David und Goliath warf jener dem Riesen ein grau bemaltes, mit roter Flüssigkeit gefülltes Ei an, so dass man ihn blutüberströmt zu Boden sinken sah.

Heute gibt es zwar längst kein religiöses Brauchtum mehr, zu welchem sich die Gesamtheit der Bürgerschaft so einhellig zusammenfindet. Wenn in der Hofkirche am Auffahrtsfest noch immer eine von brennenden Kerzen umrahmte Christusstatue in die Höhe gezogen wird, so geschieht dies ohne besonders grosse Beachtung. Doch in einem Fest erreicht Luzern auch heute noch durch die Masse der Teilnehmer eine Wucht wie nirgends sonst in der Schweiz: in der seit dem Mittelalter durchgeführten *Fronleichnamsprozession*. Die Strassen sind dann mit aus frischem Grün geflochtenen Girlanden und mit Triumphbogen geschmückt. Die Gemeinschaftsgebete und die Gesänge der Umziehenden werden von Zeit zu Zeit durch Kanonendonner abgelöst. Solcher gehörte in alter Zeit zu grossen Festlichkeiten; schon seit der Gegenreformation gibt es bei uns Herrgottskanoniere. Von jeher bestiegen sie am Vorabend des Fronleichnamstages den Gütsch. Um acht Uhr, noch vor dem Einnachten, erdröhnt die erste Salve. Eine zweite kündigt am andern Morgen um sechs Uhr den Festtag an. Geschossen wird sodann zu Beginn, bei den Zwischenstationen und am Ende der Prozession.

Zum Abschluss sei noch die *Luzerner Kilbi* in der zweiten Oktober-Hälfte erwähnt, mit dem beliebten Scheibendrehen unter der Egg. Wir kehren damit wieder in den Herbst zurück, an den Ausgangspunkt dieser kleinen Betrachtung.

Dr. Peter Beck

Das Verkehrshaus der Schweiz — ein lebendiges Museum

Das 1959 in Luzern eröffnete Verkehrshaus der Schweiz hat sich zur Aufgabe gestellt, die Zeugen der verkehrstechnischen Entwicklung unseres Landes zu sammeln und der Oeffentlichkeit zugänglich zu machen; darüber hinaus will es bei jung und alt das Interesse und Verständnis für alle Fragen von Verkehr und Tourismus wecken und vertiefen. Zu diesem Zwecke stehen dem Verein «Verkehrshaus der Schweiz», dem Träger der Institution, dem heute 7500 Mitglieder aus allen Gegenden der Schweiz angehören, fünf Ausstellungshallen, fünf

Verbindungshallen, ein Konferenzsaal, ein Verkehrsarchiv, die Schweizerische Verkehrswissenschaftliche Gesellschaft sowie seit 1969 das erste Planetarium unseres Landes zur Verfügung.

Als einziges Museum der Welt enthält das Verkehrshaus Darstellungen aller Verkehrsmittel zu Wasser, zu Lande und in der Luft sowie des Nachrichtenwesens, der Raumfahrt und des Fremdenverkehrs.

Die Sammlungen

Der *Schienenverkehr*, auf drei Hallen verteilt, gliedert sich in eine historische Schau, eine Abteilung über Bau und Betrieb sowie über die Entwicklung des Rollmaterials. Hauptanziehungspunkt sind zweifellos die 20 Lokomotiven des Normal- und Schmalspurbetriebes, so zum Beispiel die Re-



Verkehrshaus der Schweiz. Garten mit Dampfschiff RIGI (1947 erbaut) und Schweizer Höhenforschungsrakete ZENITH. Dahinter Bürogebäude mit Planetarium «Longines».

konstruktion des ersten schweizerischen Eisenbahnzuges, die Spanisch-Brötli-Bahn von 1847, eine Dampflokomotive der Vitznau—Rigi-Bahn aus dem Jahre 1873 und eine für Demonstrationszwecke hergerichtete und aufgeschnittene Dampflokomotive der Brünigbahn. Von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung des elektrischen Bahnbetriebes sind die vier ausgestellten Elektrolokomotiven, darunter die erste normalspurige Drehstromlokomotive Europas (1899), die erste Einphasenwechselstromlokomotive der Welt (1904) und die erste elektrische Grosslokomotive der BLS (1913). Eine wertvolle Ergänzung zu diesen Originallokomotiven bildet die überaus reichhaltige Sammlung von Modellen im Massstab 1:10.

Die Sammlung des *Nachrichtenwesens* gliedert sich in die Abteilung über den elektrischen Nachrichtenverkehr und die Postabteilung. Von den Urformen der Nachrichtenübermittlung, den Rauchsignalen, geht die Entwicklung über den Telegraph, das Telefon und den Fernschreiber bis zum Satelliten. Ebenso anschaulich werden die Arbeitsgebiete der Post dargestellt, wobei die Bedeutung der Reise-, Brief- und Geldpost für das wirtschaftliche Leben zum Ausdruck kommt.

Die Halle *Strassenverkehr* bringt in vier Stockwerken Geschichte und heutigen Stand des Verkehrs auf der Strasse zur Schau. 30 Fahrzeuge vermitteln ein aufschlussreiches Bild vom gewaltigen Aufschwung des Automobils zum unentbehrlichen

Transportmittel, wobei die Vertreter der einstigen schweizerischen Personenwagenindustrie das besondere Interesse der Besucher finden. Als bedeutendste Schweizer Autos seien genannt Berna 1902, Dufaux 1905, Ajax und Turicum 1908, Fischer und Martini 1913 sowie Pic-Pic 1919; daneben sind selbstverständlich berühmte Wagen wie Rolls-Royce, Renault, Mercedes, Ford, Oldmobile und Citroën anzutreffen. In den oberen Geschossen sind Darstellungen über die Sicherheit des Strassenverkehrs, den Weg des Erdöls, die Entwicklung der Motoren sowie der Kutschen anzutreffen.

Die *Luftfahrt*, die *Schiffahrt* und der *Fremdenverkehr* sind zurzeit provisorisch in einer der PTT gehörenden Halle untergebracht. Um vor allem der Fliegerei eine ihrer Bedeutung entsprechende Ausstellungsstätte zu schaffen, ist mit dem Bau einer grossen Halle Luft- und Raumfahrt begonnen worden, deren Inbetriebnahme 1971 erfolgen wird. Neben den bereits heute gezeigten Flugzeugen wie Dufaux 1910, Blériot 1913, Messerschmitt 109 werden noch weitere 15 Originalmaschinen, so die berühmte DC-3, die Fokker F VIIa und Militärflugzeuge vom Typ Dewoitine, C 35 und D 36; Morane und Mustang gezeigt. Ausserdem werden umfassende Darstellungen über die Geschichte, den Flugverkehr, die Flughäfen, die Flugsicherung, den Flugsport, die Ausbildung und die Flugzeugindustrie vorhanden sein. Eine besondere Abteilung ist der Raumfahrt gewidmet.

Die *Schiffahrt* und der *Fremdenverkehr* werden im Untergeschoss der künftigen Halle Luft- und Raumfahrt untergebracht sein. Neben den bisherigen Darstellungen wird vor allem die Sammlung mit den Schiffsmodellen erweitert, während beim Fremdenverkehr in vermehrter Masse die gewaltige Bedeutung dieses Erwerbszweiges für unser Wirtschaftsleben zum Ausdruck gelangen wird. Auch ist neu eine Abteilung über Seilbahnen vorgesehen.

Der ausserordentliche Erfolg des Verkehrshauses — mit fast einer halben Million Besucher im Jahr das bestfrequentierte Museum unseres Landes — hatte zur Folge, dass verschiedene Erweiterungsbauten früher verwirklicht werden mussten als ursprünglich vorgesehen. So wurden 1969 ein grosses Restaurant für 300 Personen und ein neues Bürogebäude in Betrieb genommen. Ebenfalls aus Anlass des zehnjährigen Bestehens des Verkehrshauses konnte am 1. Juli 1969 das erste *Planetarium* unseres Landes eröffnet werden. Damit hat auch unser Land ein grossartiges Bildungsinstrument erhalten, dem gerade heute, wo sich jedermann in vermehrter Masse mit dem Geschehen am Himmel befasst, eine besondere Bedeutung zukommt.

Das Planetarium ist weder ein Observatorium noch eine Sternwarte, sondern vielmehr ein richtiges Sternentheater, das uns einen künstlichen Himmel schenkt, einen Himmel, mit dem man regelrecht experimentieren kann.

Das von der Firma Carl Zeiss in Oberkochen hergestellte Planetarium setzt sich im wesentlichen aus zwei Teilen zusammen; der Projektionskuppel und dem Projektionsgerät mit dem Schaltpult. Die Projektionskuppel ist halbkugelförmig und hat einen Durchmesser von 18 Metern. In der Mitte des Kuppelraumes steht das fast 5 Meter hohe Projektionsgerät. Die Besucher — es haben 300 Personen Platz — sitzen in bequemen Sesseln im Kuppelraum. Vor Beginn der Vorführung werden das Licht ausgelöscht, dann das Projektionsgerät eingeschaltet, und die Sterne an die Kuppelwand projiziert, wo der ganze Sternenhimmel in seiner überwältigenden Pracht erstrahlt. Die eigentliche Bedeutung des Planetariums liegt nicht allein in der faszinierenden Darstellung des ruhenden Sternenhimmels, sondern vielmehr in der Möglichkeit, durch tausendfache Zeitraffung die Bewegung der Gestirne sichtbar zu machen, die sonst wegen der ungeheuren Entfernung kaum oder überhaupt nicht wahrnehmbar sind, wie zum Beispiel den täglichen Umlauf der Sonne, den jährlichen Wechsel der Jahreszeiten, die Wanderung der Planeten und des Mondes. Durch Drehen des Gerätes um seine Viertel- und Horizontalachse kann der Anblick des Himmels und der Ablauf der täglichen oder jährlichen Drehung beliebiger geographischer Breiten vordemonstriert werden. Jahre, ja sogar Jahrhunderte werden zu Sekunden und Minuten; Abläufe von geschichtlichen Zeitabständen ziehen an uns vorüber und werden uns verständlich. Eine Veränderung des Sternenhimmels während einer Reise um die Erde vom Nordpol zum Südpol dauert lediglich 6 Minuten. Die Präzision der Projektionsinstrumente ermöglicht es, die Sterne am Himmel

so darzustellen, wie sie zu jeder beliebigen Zeit in der Vergangenheit oder in Zukunft sichtbar waren oder sein werden und wie sie von allen Punkten der Erdoberfläche aus wahrgenommen werden können. Ausserdem ist es möglich, durch Zusatzgeräte zum Beispiel die Bewegung künstlicher Erd-, Mond- oder Sonnensatelliten zu zeigen, die Finsternisse von Sonne und Mond oder die scheinbar rückläufige Bewegung der Planeten. Erstmals auf der Welt gelangt ein Erdkugelprojektor zum Einsatz, der eine riesige grosse, sich drehende Erde zeigt und so dem Besucher ein Bild unseres Planeten vermittelt, wie es sich den Astronauten in einer Höhe von 20 000 Kilometern bietet.

Das Planetarium «Longines», benannt nach der Uhrenfabrik Longines, die mit einer grosszügigen Spende die Verwirklichung ermöglicht hat, stellt einen Bestandteil der neuen Halle Luft- und Raumfahrt des Verkehrshauses dar, mit deren Bau bereits begonnen worden ist.

Dieses erste Planetarium der Schweiz wird zweifellos dazu beitragen, das Interesse und Verständnis für die Astronomie zu wecken und zu vertiefen, was besonders für die heranwachsende Jugend von hohem erzieherischem Wert sein wird.

Alfred Waldis, Luzern

Schulpolitische Notizen aus einer liberalen Epoche

Im Frühjahr 1944 wurde anlässlich der 50. Jahresversammlung der Sektion Luzern des SLV eine kleine Schrift verteilt. In knapper Zusammenfassung enthielt sie einen Ueberblick über die Geschichte der Sektion des SLV und diente vor allem dazu, den *Nachwuchs* über die Tätigkeit und über die Aufgaben des SLV zu informieren. Diese vergriffene Broschüre kann nicht nachgedruckt werden. Anlässlich der diesjährigen Delegiertenversammlung des SLV soll in Kürze gezeigt werden, wie die Anfänge der allgemeinen schweizerischen und die spezielle Schulpolitik im Kanton Luzern parallel verlaufen. Ueberraschend ist auch die intensive Mitwirkung von *Luzernern* in der erwähnten Epoche, nachdrücklich unterstützt allerdings aus dem Baselbiet und dem Aargau.

Der Anfang dieser Bewegung lässt sich wohl mit dem Namen des Luzerner Junkers *Franz Urs v. Balthasar* markieren (1689—1763). Seine berühmte Schrift «*Patriotische Träume eines Eidgenossen von einem Mittel, die Eidgenossenschaft zu verjüngen*» weist schon auf die Bundesverfassung von 1848 hin.

Der Basler Ratsschreiber *Isaak Iselin* liess sie 1761 auf eigene Kosten drucken.

Ihre letzte Konsequenz enthält sie in einem Entwurf zu einem Verfassungsartikel, den eine Kommission zur Vorbereitung eines § 22 der Tagsatzung 1848 vorlegte; er lautete:

«Die Eidgenossenschaft wird für die Errichtung einer schweizerischen Universität, einer polytechnischen Schule und für Lehrerseminarien sorgen.»

Nur einer der drei grossen Pläne ist verwirklicht worden: die Eidgenössische Technische Hochschule. Dennoch bereitet es Freude, von Zeit zu Zeit zu den grossen Plänen hochgemuter Pädagogen zurückzukehren, so zum Beispiel in die Gedankenwelt eines andern Luzerners, *Ignaz Paul Vital Troxler* aus Beromünster (1788—1866). Troxler, ein geistreicher Schüler des Philosophen F. W. Schelling, dozierte in Aarau (wo er 1823 den bürgerlichen Lehrverein, die erste schweizerische «Volkshochschule», gründete. J.), Basel, Bern und Luzern. Zu seinem Bekanntenkreis gehörte der Aargauer *Augustin Keller*, Lehrer am Gymnasium in Luzern, nachher Seminardirektor im Aargau und mit vielen hohen Aemtern betraut (1805—1883). Er war Präsident der Lehrerkonferenz vom 30. Juni 1845 in Lenzburg. Sein Nachfolger *Franz Dula* (1814 bis 1891), Seminardirektor in Luzern, später Seminardirektor in Wettingen, übernahm von Keller den Auftrag, jemanden zu suchen, der in der Lage war, eine Schulzeitung für den Schweizerischen Lehrerverein herauszugeben. Ein eigenes Presseorgan war für den SLV eine Lebensfrage. Mit *Hermann Zähringer* (1823—1880), Bezirkslehrer und später Rektor in Baden, stellte sich ein vorzüglicher Mann zur Verfügung.

Das erste Impressum der SLZ

Am 1. Januar 1856 lag die erste Nummer der SLZ vor als *pädagogische Monatsschrift für die Schweiz im Auftrage des Schweizerischen Lehrervereins, herausgegeben von*

H. Grunholzer und H. Zähringer
im Verlage von Zeller und Meyer in Zürich.

1862 erfolgte die Umwandlung in eine Wochenzeitung mit dem bis jetzt unverändert beibehaltenen Namen (SLZ). Zähringer — unterstützt durch den energischen Zürcher Seminardirektor Fries — führte die vor allem von den Landlehrern vorgezogene Heftform ein.

An der Zeitung war vor allem Zähringer tätig. Ab 1861 übernahm der Zürcher Reallehrer *Bossard* die Redaktion. «Zähringer fiel in allen Ehren aus», hiess es damals in der SLZ.

Nachher wirkten 30 weitere Redaktoren, wovon einige nur für kurze Zeit. Infolge umsichtiger Planung war von Anfang der Kontakt mit den Lesern und Sektionen ohne Unterbruch gewährleistet.

Meist waren gleichzeitig zwei Redaktoren nebenamtlich tätig.

Die Aufgabe ist nicht leicht. Sie fordert Zeit und Kraft, geistige Präsenz und viel Arbeit. Sie war sehr bescheiden honoriert. In der Offerte, die Zähringer Dula unterbreitete, war für jeden der zwei Schriftleiter ein Jahresgehalt von 300 Franken vorgesehen — und dieselbe Summe für Spesen (Papier, Tinte, Federn usw.). Aber auch hier war vorausgesetzt, dass der Betrag beim Verleger einging. «Wenn nicht», schrieb Zähringer an Dula, «dann arbeitet die Redaktion eben *scholae maiorem gloriam*» — «auch eine schöne Gegend», fügte er hinzu.

Ist es erstaunlich, wenn viele bald den Rücktritt ins Auge fassten? Immerhin: ihrer sechs wirkten rund zwölf Jahre: *Paul Conrad*, Chur, Dr. *Walter Klauser*, Zürich (die lange Alleinredaktion am Jugendbuch nicht mitgerechnet), *Otto Peter*, Zürich, *Fritz Rutishauser*, *Gottlieb Stucki*, Bern, Dr. phil. *Willi Vogt*, Zürich.

Zwei wirkten über dreissig Jahre:

1. *Friedrich Fritschi* (1851—1921), Redaktor 1889 bis 1921.

2. Dr. phil. *Martin Simmen*, geb. 1887 in Ilanz, Redaktor 1933—1963.

Im Laufe der folgenden Zeit

Nur schwer kann man sich vorstellen, wie man die Annahme der Bundesverfassung von 1848 als Glück empfand und welche Freude die Lehrer erfüllte, als die Auswirkung des sieghaften Ausgangs deutlich wurde und im folgenden Jahr der SLV auf festem Grund bauen konnte. Der neue liberale und zugleich demokratisch-rechtsstaatliche Bund hatte in hartem Ringen seine fortschrittliche neue Form gefunden. Es war aber trotzdem zu vermuten, dass Enttäuschungen nicht ausbleiben würden; denn die Bundespolitik wurde von unzähligen neuen Aufgaben belastet. Viele Parteimitglieder, die begeistert, forsch und fortschrittlich die neuen Aufgaben anfassend wollten, mussten erleben, dass die besten Texte der Verfassung wegen unzureichender Erfahrung ihrer Verfasser und Mangel an Mitteln zurückgelegt werden mussten. Teile der ursprünglichen BV von 1874 sind heute noch nicht verwirklicht. Der erste bescheidene Anlauf zu ihrer Formung zerbrach da und dort am leidenschaftlichen Widerstand im Stimmvolk, am Rückfall in den Föderalismus der alten Schweiz.

Gegner der staatlichen Schulen, vor allem konfessionelle Kreise, welche die Schulträgerschaft für sich selbst beanspruchten, nahmen dabei auch den Kampf gegen den «Eidgenössischen Schulvogt» auf. Die Abstimmung vom 26. November 1882 half mit, den Schulföderalismus zu festigen.

Merkwürdigerweise wurde allen prinzipiellen Widerständen, wie sie am Konraditag 1882 laut geworden waren, zum Trotz die Primarschulsubventionen 20 Jahre später doch angenommen. Dieser Widerspruch erklärt sich dadurch, dass in Wirklichkeit die einzige Bundesverfassungs-Subvention keine echte Subvention ist, sondern eine finanzielle Stütze für einige Bergkantone und eine Hilfe für Tessin und Graubünden im Sinne von Sprachzuschlägen für ihre Schulen.

Das alles soll nicht bedeuten, dass es nicht mehrere Wege zum selben Ziele gibt. Das beweist die Schaffung des interkantonalen Erziehungsamtes in Genf. Bei seiner Eröffnung vom 9. April 1962 erklärte der damalige Präsident der Aufsichtskommission, Erziehungsdirektor *Fritz Stucki*:

«Wir sind stolz darauf, dass die Kantone im Schulwesen noch souverän sind und hoffen, dass dies in alle Zukunft bleiben werde. Wir sind uns aber auch bewusst, dass sie diese Souveränität nicht übertreiben dürfen. Bei der heutigen Vermischung der Bevölkerung ist auch im Schulwesen ein gewisser Ausgleich notwendig.»

Neue Aufgaben

Gewaltige neue Aufgaben ergeben sich für die *Pflichtschulen* und *Berufsschulen*. Die Wandlung der Berufsstrukturen und die Entwicklung neuer Wohngebiete stellen besondere Probleme an die *Grundschulen*. Es geht auf die Dauer nicht an, in engen Niederlassungsräumen wegen der Zufälligkeit mancher Kantonsgrenzen vier, fünf oder sechs Grundschuljahre nebeneinander einzurichten. Das *Fremdsprachenproblem* ist neu zu überdenken. Es muss aufs neue und immer wieder der bildende Wert der Unterrichtsstoffe kritisch untersucht werden. Selbstverständlich gelten weiterhin die didaktischen Gesichtspunkte, welche aber höheren Anforderungen anzupassen sind. Die *Lehrerorganisationen* müssen in Zusammenarbeit mit den Behörden ihre Aufgaben neu umschreiben usw.

So sind Probleme und Aufgaben der heutigen Lehrerverbände jenen ihrer Anfangszeiten nicht unähnlich. Der Pädagoge trifft nach wie vor eine Umwelt an, die sich ihm in der Regel freundlich und entgegenkommend erweist. Er muss sich aber

auch mit Geduld wappnen, wie es den Vorfahren auch nicht erspart war, wobei die zu Erziehenden nicht immer die schwierigsten Aufgaben stellten.

Dr. Martin Simmen

Die Präsidenten der Sektion Luzern des SLV seit 1894

Karl Egli, Rektor der Sekundar- und Höheren Mädchenschule, 1894—1911, Präsident; Mitglied des Zentralvorstandes des SLV 1894—1911.

Josef Schillinger, Seminarlehrer, 1811—1918.

Josef Wismer, 1918—1935, Ehrenpräsident, Regierungsrat, Schultheiss.

Eduard Schwegler, 1935—1944, Sekundarlehrer, Kriens, Schulinspektor.

Alfred Wanner, 1944—1950, Sekundarlehrer, Emmen.

Peter Spreng, 1950—1956, Methodiklehrer am Seminar.

Franz Furrer, 1956—1964, Willisau, Gewerbelehrer, Erziehungsrat des Kantons.

Hans Frei, seit 1964, Rektor der Gewerbeschule der Stadt Luzern, Schulinspektor.

Das Lehrerseminar Hitzkirch — eine moderne Bildungsstätte des Kantons Luzern

Geschichtliches:

Im Jahr 1968 feierte das kantonale Lehrerseminar Hitzkirch sein 100jähriges Bestehen. Bevor es 1868 im hübschen Bauerndorf Hitzkirch, am Hang des Lindenberges zwischen Hallwiler- und Baldeggersee gelegen, seinen festen Standort fand, lag eine lange Wanderung hinter ihm. Aufgehobene Klöster und ausgediente Verwaltungsgebäude, — St. Urban, Ruswil, Willisau, Luzern, Rathausen —, waren gut genug, zwischen 1770 und 1868 die Lehrerbildungsstätte des Kantons Luzern aufzunehmen, ehe sie in die 1236 gebaute und 1806 vom Staat Luzern eingezogene Deutschritterkommende in Hitzkirch verlegt wurde.

Die Schule wurde zuerst als Externat geführt. Schlechte Unterkünfte im Dorf und die vielen Eigengewächswirtschaften — es gab im Weinbauerdorf Hitzkirch und in der Umgebung mehr als 40 davon — veranlassten die Regierung schon nach einigen Jahren zur Angliederung eines Konviktes. In den ersten Jahren nahm man auch Mädchen auf. Offenbar müssen die Erfahrungen nicht sehr gut gewesen sein, denn schon nach zwei Jahren untersagte der Erziehungsrat die Aufnahme von Töchtern. Es sollten 100 Jahre vergehen, bis das weibliche Geschlecht wieder Einzug ins Seminar halten konnte.

In Hitzkirch nahm nun die Lehrerbildung des Kantons einen gedeihlichen Fortgang, wenn die Schule auch von Krisen aller Art nicht verschont blieb. Bedeutende Seminardirektoren, meistens

geistliche Herren, leisteten einen wesentlichen Beitrag an das Schul- und Geistesleben des Kantons und der Schweiz. Ich erinnere an die Namen Josef Stutz, Franz Xaver Kunz, Dr. Lorenz Rogger, Leo Dormann und Dr. Franz Dilger.

Der Lehrerüberfluss der dreissiger Jahre führte zum *Numerus clausus*. Die Zahl der Seminaristen sank auf 48, und alle fünf Jahre fanden keine Aufnahmen und keine Patentprüfungen statt. Leider erkannte man zu spät, dass sich nach 1950 in der ganzen Schweiz ein Lehrermangel abzuzeichnen begann, von dem auch der Kanton Luzern nicht verschont blieb. Erst 1960 bewilligte man die Doppelführung der Klassen. Innert fünf Jahren stieg nun die Schülerzahl von 80 auf 240 an. 1967 wurden die ersten Töchter aufgenommen und heute sind bereits wieder über 30 studierende Damen im Seminar.

Der grosse Ausbau:

Dieser explosiven Entwicklung genügten die Bauten der Deutschritterkommende nicht mehr. In einem Haus, das für 80 Personen gebaut ist, können nicht plötzlich 240 Jugendliche voller Lebenslust und Tatendrang wohnen und studieren. Ueberall fehlte es an Platz. Baracken schossen aus dem Boden, damit wenigstens der nötigste Schulraum geschaffen war.

1961 beschloss der Grosse Rat des Kantons Luzern den Ausbau der Schule. Elf eingeladene Architekten machten sich ans Werk, und aus dem Wettbewerb ging das Büro Ammann-Stebler, Luzern, siegreich hervor. 1966 begann der Bau, und im Herbst 1969 konnten die Bauten termingerecht übernommen werden. Der Kanton Luzern darf sich rühmen, ein Seminar gebaut zu haben, das in be-



Deutschritterkloster — das alte Seminar

zug auf architektonische Gestaltung und Einrichtung zu den schönsten und modernsten der Schweiz zählt.

Das *Schulhaus* umfasst alle Fachzimmer, drei Abteilungen für die Naturwissenschaften, die Räume für Zeichnen, Methodik und Handfertigkeit. In einem weitem Trakt sind die *Musikräume*, zwei Schulzimmer und vier Instrumentalzimmer, untergebracht. Den *Turn- und Sportanlagen* wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Neben der hellen und geräumigen Turnhalle finden wir die

Schwimmhalle, momentan die grosse Attraktion des Seminars, die in den Turnstunden und während der Freizeit besonders rege benützt wird. Rasen- und Trockenplätze ermöglichen einen zweckmässigen Unterricht im Freien. — Der musischen Betätigung dient eine *Aula* mit 350 Plätzen, die nicht nur eine raffiniert eingerichtete Bühne, sondern auch alle denkbaren Installationen für die Filmschulung aufweist. — Das neue *Konviktsgebäude* kann leicht mit einem Hotel verwechselt werden. 100 Studenten wohnen hier in Einer- und Zweierzimmern und geniessen von ihren Balkonen aus den wunderbaren Blick über das Tal und die Berge.

Der Ausbau des Seminars ist aber noch nicht abgeschlossen. Bereits stehen die Profile für ein Personalhaus und für ein Töchterinternat. Auch die alte, nun etwas abgewertete Kommende dürfte in nächster Zeit im alten barocken Glanz erstehen.

Der Weg zum Lehrer:

Unsere Schüler kommen aus der 2. oder 3. Sekundarklasse oder aus der 3. Klasse der Mittelschule (Progymnasium) ans Seminar. Die Ausbildung dauert fünf Jahre. Während der ersten drei Jahre sind sie im *Unterseminar* und erhalten vor allem eine allgemein-wissenschaftliche Bildung. Zeichnen, Schulspiel, Filmbildung und Handfertigkeit weisen aber schon auf den gewählten Beruf hin. Nach der 3. Klasse steigen die Seminaristen ins *Oberseminar*. Die wissenschaftlichen Fächer werden fortgeführt und nach der 4. Klasse mit der 1. Teilprüfung abgeschlossen. Nun setzt die Berufsbildung ein: In Methodik, Pädagogik und Psychologie werden die theoretischen, in der Fachdidaktik, der Uebungsschule und im Praktikum von sechs Wochen die praktischen Grundlagen des Berufes gelegt. Der Schüler der 5. Klasse kann neben den

Schwimmhalle im Seminar Hitzkirch



obligatorischen Berufsfächern eine Reihe von Wahl- und Freifächern belegen, die ihm den Anschluss an die Universitäten ermöglichen sollen. Besonders Wert legen wir in allen Jahren auf die musische Ausbildung. Zeichnen, Gesang, Instrumental-Unterricht, Schulspiel, Filmbildung, Turnen und Sport nehmen einen grossen Teil der Ausbildungszeit in Anspruch. Prachtvolle Konzerte, Theater und Ausstellungen sind die Früchte dieser Anstrengungen.

Das Internat:

Das Lehrerseminar Hitzkirch möchte an der Idee der Internatsschule festhalten. Die Rekrutierungsbasis unserer Schüler hat sich gegenüber früher stark geändert. Eine sorgfältige erzieherische Beeinflussung, auch ausserhalb der Schulzeit, ist nötiger denn je. Wir glauben, diese Aufgabe durch ein Internat am besten lösen zu können. Ausserdem sind viele Eltern durch Wohn- und Berufsverhältnisse gezwungen, ihre Söhne und Töchter in ein Internat zu geben. Wir kennen aber die Gefahren und Nachteile einer Internatserziehung gut genug und versuchen, durch eine angepasste Hausordnung ausgleichend zu wirken.

Die ersten drei Jahre verlebt der Seminarist in den Räumen der alten Kommende. In diesem Bau mit den vielen romantischen Ecken und Winkeln, den grossen Estrichen und Kellern, findet er genügend Raum, seinen jugendlichen Tatendrang und seine Entdeckerfreude ausleben zu können. Die Schüler der 1. Klasse werden zum Studium unter Aufsicht zusammengenommen, während sie im 2. und 3. Jahr bereits selbständig, zusammen mit

zwei bis drei Kameraden, studieren können. Nach der 3. Klasse übersiedelt der kommende Lehrer in das Internatsgebäude des Neubaus. Hier soll er nun lernen, selbständig zu werden, seine Zeit einzuteilen und in jeder Hinsicht für sich verantwortlich zu sein. Er studiert allein oder mit seinem Zimmergenossen, hat an gewissen Abenden Ausgang ins Dorf, kann kulturelle Veranstaltungen in der Stadt besuchen und reist jedes zweite Wochenende heim zu seinen Eltern. Das Haus verwalten die Schüler weitgehend selber. Sie wählen ihre Chefs und haben ihre Hausordnung zum grossen Teil selber geschaffen. Ein Internatsleiter, der nicht im Gebäude wohnt, übt eine diskrete Aufsicht über das Haus und seine Bewohner aus.

Aussichten:

Das Lehrerseminar Hitzkirch war bis vor wenigen Jahren die einzige staatliche Lehrerbildungsstätte. Im Kanton bestand noch ein städtisches Seminar in Luzern und ein privates, konfessionelles Lehrerinnenseminar in Baldegg. Der jährliche Bedarf an Lehrern ist aber so gross geworden, dass der Kanton nun ein zweites staatliches Seminar geschaffen hat, das als Externatsschule heute in Luzern und später in Emmenbrücke geführt wird. Es ist in keiner Weise ein Konkurrenzunternehmen zu unserer Schule. Hitzkirch wird als kultureller Schwerpunkt auf der Landschaft und als Internatsschule weiterhin seine Berechtigung haben. Es hat dem Kanton in den 100 Jahren seines Bestehens viel gegeben, und es ist zu hoffen, dass es auch in Zukunft seine Aufgabe gleichermassen erfüllen kann.

Willi Furrer

Die Lehrerfortbildung im Kanton Luzern

1. Grundlegung

Unsere Bildungsinstitutionen erfahren zurzeit einen Strukturwandel, der die herkömmlichen Formen in Frage stellt. Insbesondere sind die Abschlüsse auf allen Stufen fragwürdig, weil sie zu keinem «Abschluss» mehr führen. Es sind lediglich Durchgangsstufen. Weltweit spricht man deshalb von der «Education permanente».

Wenn wir unser Schulwesen in organisatorischer wie in inhaltlicher Hinsicht reformieren wollen, müssen alle Lehrer dafür entsprechend ausgerüstet und fortgebildet sein. Die Grundausbildung ist nicht in der Lage, alle notwendigen Kenntnisse zu vermitteln. Wir benötigen in Zukunft zwei ausgeprägte Formen der Fortbildung: Eine obligatorische, in der Gesamtformen vorbereitet werden und eine fakultative, welche die individuellen Bedürfnisse der Lehrer auffängt.

Auf diesen grundlegenden Erkenntnissen beruht das Modell der Lehrerfortbildung im Kanton Luzern, das im folgenden kurz beschrieben wird¹.

2. Der Kanton Luzern und die Lehrerfortbildung

Die Schulgeschichte weist nach, dass in unserem Kanton schon seit hundert Jahren eine Lehrerfortbildung besteht, die zum Teil vom Staat, zum grösseren Teil aber von den Lehrerverbänden getragen wurde.

Als Markstein ist das Jahr 1965 zu bezeichnen. Bei der Umstellung auf den Herbstschulbeginn setzte der Erziehungsrat obligatorische Fortbildungskurse fest, die unter der Kursdirektion von Bernhard Peter zu einem vollen Erfolg wurden. Der Erziehungsrat setzte im Frühjahr 1966 eine Studienkommission ein, die eine grössere Planung und Institutionalisierung vorzubereiten hatte.

Das Modell der Lehrerfortbildung von Herrn Prof. Dr. Konrad Widmer² diente der Kommission als Richtlinie, doch zeigte es sich, dass noch konkretere Planungsgrundlagen geschaffen werden mussten.

Im Jahre 1968 wurde bei allen Erziehungsdepartementen der Schweiz, bei allen Volksschullehrern

Vergleiche dazu die ausführliche Darstellung in:

¹ Kaiser, Lothar: Die Fortbildung der Volksschullehrer in der Schweiz, Weinheim/Berlin/Basel 1970, 373 Seiten.

² Widmer, Konrad: Die Weiterbildung des Lehrers — eine dringliche Aufgabe unserer Zeit. Separatabdruck aus «Handarbeit und Schulreform» Nr. 9/1966.

und den Bezirksinspektoren des Kantons Luzern eine Fragebogenerhebung durchgeführt, deren Ergebnisse heute vorliegen. Aufgrund dieser repräsentativen empirischen Untersuchung konnte dem Erziehungsrat im Sommer 1969 eine Gesamtkonzeption vorgelegt werden, die er vollumfänglich billigte. Der Grosse Rat erhöhte darauf den Kredit von bisher Fr. 110 000.— auf Fr. 300 000.— für das Jahr 1970. Als nebenamtlichen Leiter wählte der Regierungsrat den Verfasser dieses Beitrages und als vollamtlichen Fachbearbeiter Lehrer Hans Schmid, Aesch.

3. Einige Befunde aus den Untersuchungen

3.1. Erziehungsdepartemente der Schweiz

Kein Kanton der Schweiz besitzt bis jetzt eine voll ausgebaute Institution für die Lehrerfortbildung, doch sind alle Kantone am Aufbau sehr interessiert. Das zeigt sich darin, dass 19 Kantone die Budgetbeträge von 1968 auf 1969 um durchschnittlich 20 Prozent erhöht haben. Thematisch werden die «Moderne Mathematik» und die «Neue Sprachbetrachtung» für obligatorische Kurse vorgeschlagen.

3.2. Bezirksinspektoren des Kantons Luzern

Die nebenamtlichen Inspektoren weisen vor allem darauf hin, dass die bisherigen Konferenzen für die Fortbildung nicht mehr geeignet sind. Die Hauptschwierigkeiten bei den Lehrern sehen sie im methodischen Bereich.

3.3. Volksschullehrer des Kantons Luzern

Aus der Fülle der Befunde seien nur wenige herausgegriffen. Die Berufszufriedenheit der Lehrer leidet zurzeit am meisten unter zu grossen Klassenbeständen und unter den mangelnden Aufstiegsmöglichkeiten. Auch die Lehrer wünschen vor allem im didaktisch-methodischen Feld vermehrte Fortbildungsmöglichkeiten. Die Lehrer der Landschaft sind im Vergleich zu jenen der Stadt Luzern stark benachteiligt.

Das erfreulichste Ergebnis dürfte darin zu sehen sein, dass 80 Prozent aller Lehrer ausdrücklich eine permanente und systematische Fortbildung wünschen, die jährlich ein bis drei Wochen dauern soll. Ausserordentlich viele Lehrer wünschen innerhalb des Berufes Aufstiegsmöglichkeiten.

4. Modell Luzern 1969

Die Lehrerfortbildung im Kanton Luzern wird seit 1. Januar 1970 nach einem Dreiphasenplan realisiert:

1. Phase: Grundausbildung im Seminar.
2. Phase: Erweiterte Grundausbildung vom 2. bis 7. Dienstjahr (jährlich eine Woche).
3. Phase: Obligatorische Fortbildung vom 1. bis 35. Dienstjahr von jährlich einer Woche Dauer.
Fakultative Fortbildung.

Neben der staatlichen Fortbildung wird die Initiative der Vereine in vermehrter Masse unterstützt und koordiniert.

Das Organisationsmodell sieht fünf verschiedene Arten der Fortbildung vor.

a) Leiterseminar

Um für die Kurse genügend Leiter zur Verfügung zu haben, ist es nötig, die Anwärter in eigenen Kursen auszubilden und eine einheitliche Konzeption zu erarbeiten. Im übrigen werden hier Betreuer, Inspektoren, Behördemitglieder, Praktikums- und Uebungsschullehrer miteinbezogen.

Das Leiterseminar bietet damit einen ersten Ansatz für die Schaffung von berufsinternen Aufstiegsmöglichkeiten. Durch eine Umfrage wurden die möglichen Kandidaten bereits ermittelt.

b) Junglehrerbetreuung

Im ersten und zweiten Dienstjahr werden die Junglehrer in Arbeitsgemeinschaften von vier bis acht Mitgliedern in den Schuldienst eingeführt. Eigentliche Kurse werden hier nicht durchgeführt.

c) Erweiterte Grundausbildung

Aus der Erkenntnis heraus, dass das Lehrerseminar nicht alle Stoffe vermitteln kann, wurde vom 3. bis 7. Dienstjahr die zweite Phase der Lehrerbildung angesetzt. Die Lehrer aller Stufen haben hier jährlich einen Kurs von einer Woche Dauer ausserhalb der Schulzeit zu absolvieren. Insbesondere sollen jene Stoffe behandelt werden, die bereits Erfahrung im Schuldienst voraussetzen. Dieses System bietet zudem den grossen Vorteil, dass die Seminausbildung nicht verlängert werden muss und nur jene Lehrer erfasst werden, die tatsächlich im Schuldienst bleiben. Diese Lösung ist daher auch ökonomisch zu begrüssen.

d) Obligatorische Fortbildung

Bis jetzt wurden die Lehrer jährlich an rund fünf Halbtagen in obligatorischen Konferenzen fortgebildet. Nach den Urteilen der Lehrer wie auch der Aufsichtsbehörden war aber die Effizienz gering. Der Kanton Luzern hat sich nun entschlossen, weitere fünf Halbtage von der Schulzeit abzuzweigen, um damit zusammen mit den bisherigen Konferenzen für die obligatorische Fortbildung zehn Halbtage (eine Woche) zur Verfügung zu haben. Dank dieser Lösung wird es möglich sein, zukünftige Reformen (Moderne Mathematik; Neue Sprachbetrachtung; Medienerziehung usw.) in kurzer Zeit und mit einheitlichem Programm durchzuführen. Die Kosten der obligatorischen, wie übrigens auch der fakultativen Fortbildung, werden vom Kanton und den Gemeinden übernommen.

e) Fakultative Fortbildung

Die freiwilligen Kursmöglichkeiten sollen in Zusammenarbeit mit den bisherigen Trägern ausgebaut werden. Das Ziel besteht darin, die individuellen Bedürfnisse der Lehrer zu befriedigen und in Zukunft auch grössere Lehrgänge einzubauen, die Aufstiegsmöglichkeiten innerhalb des Berufes bieten.

5. Zukunftsaussichten

Bedenkt man, dass in der Schweiz rund 40 000 Lehrer an der Arbeit sind, so wird einem klar, dass über unser konventionelles Kurssystem die Lehrer zu wenig informiert werden können. Es drängen sich hier Rationalisierungsmassnahmen auf, die bereits im Ausland mit Erfolg angewandt worden

sind. Es kommen hier Fernstudien mit Televisions-sendungen, Lehrbriefen und Direktkursen in Frage. Aber auch Radio (und in wenigen Jahren auch Computer) können in der Lehrerfortbildung eingesetzt werden. Das bedingt aber, dass die Koordination in den Fortbildungsbemühungen bereits jetzt auf interkantonaler Ebene einsetzt. Und es sei hier noch angemerkt, dass die Lehrerfortbildung einen wesentlichen Beitrag an die Koordination leisten kann.

Dr. Lothar Kaiser, Leiter der Lehrerfortbildung im Kanton Luzern, Hitzkirch

Herbstschulbeginn und andere Koordinationsanliegen im Kanton Luzern

Die Diskussionen rund um den Herbstschulbeginn bzw. um den Schuljahrsbeginn nach den Sommerferien (beides ist für uns gleichwertig) nahmen im Kanton Luzern auf Grund einer grossrätlichen Motion vom 12. Mai 1958 ihren Anfang. Der Grosse Rat wünschte eine rasche Prüfung der Frage, da sie im Zusammenhang mit einer umfassenden Revision des Erziehungsgesetzes stand. Am 27. Juni 1958 bestellte der Erziehungsrat eine Studienkommission. 20 Damen und Herren (Vertreter der verschiedenen Schulen, der Aerzteschaft, des Gewerbes, der Industrie, der Landwirtschaft usw.) wurden zur Mitarbeit eingeladen. Am 22. September 1958 konnte die gesamte luzernische Volksschullehrerschaft anlässlich der Kantonalkonferenz, die ganz diesem Thema zugedacht war, zur Frage der Verlegung des Schuljahrsbeginns Stellung nehmen. Sie bekannte sich mit überwältigendem Mehr zur Neuordnung. Dieses klare Bekenntnis dürfte die Kommission nicht übersehen. In den vorausgehenden Abklärungen prüften wir die Möglichkeiten eines einheitlichen Frühjahrsschulbeginnes in der Schweiz. Bei unseren luzernischen Mittelschulen und auch in den Kantonen mit Herbstschulbeginn kamen wir mit diesem Anliegen nicht wohl an. Der allgemeine Trend lag schon damals ganz klar zugunsten des Schuljahrsbeginnes nach den Sommerferien. Die ausgiebigen Diskussionen in der Kommission zeigten, dass für beide Lösungen Vor- und Nachteile angebracht werden können, dass also weder die eine noch die andere Lösung das Nonplus-ultra ist. Im Interesse einer möglichen Koordination empfahl die Studienkommission mit 16:4 Stimmen den Herbstschulbeginn auch für die luzernischen Volksschulen. Auch die Gespräche mit den Wirtschaftsverbänden und in den Fraktionen der politischen Parteien gingen eindeutig in dieser Richtung. Das Ferienproblem wurde bei uns von Anfang an ausgeklammert. Man war sich einhellig bewusst, dass die Ferienansetzung und die Feriendauer Sache der lokalen Schulbehörden bleiben muss. Da uns damals kein Uebergangsmodell für die Umstellung zur Verfügung stand, musste eine neue Kommission auch diese Vorarbeiten treffen. Im Herbst 1965 wurde der grosse Schritt gewagt. Der Herbstschulbeginn hat die Bewährungsprobe

im Kanton Luzern sehr gut bestanden. Schon allein die Tatsachen, dass wir mit der Einführung der neuen Ordnung im Kanton an allen Schulen einen einheitlichen Schuljahrsbeginn haben, dass heute alle Schuljahre gleich lang sind, weil sie nicht mehr von beweglichen Ostertermin beeinflusst werden; dass die 6. Primarklassen nicht mehr dadurch geschwächt werden, dass jeweils die begabteren Schüler im Herbst in die Mittelschule übertraten und weil wohl in den meisten Fällen die längsten Ferien zwischen zwei Schuljahre fallen, hätten eine Umstellung gerechtfertigt. Dazu kommt noch, dass ein grosser Teil der von den Befürwortern des Frühjahrsschulbeginnes angeführten Argumente im gleichen Masse für den Herbstschulbeginn positiv interpretiert werden kann.

Darum bedeutete das 16-Punkte-Programm des sogenannten Oltener Komitees für alle jene Kantone, die den Herbstschulbeginn schon immer kannten oder in den letzten Jahren übernahmen, nie eine sehr ernste Gefahr. Dieses Komitee wusste zwar, dass nach Luzern auch die Kantone Uri, Ob- und Nidwalden, sowie die ganze Westschweiz umgestellt haben. Aus Baselland vernehmen wir, dass man dort einen mutigen Schritt tun will, um den noch zögernden Kantonen den Entschluss leichter zu machen. Für Schwyz ist die Umstellung auf 1972 und für Zug auf 1973 vorgesehen. In einigen anderen Kantonen sind die Erziehungsgesetze bereits so eingerichtet, dass für die Einführung des Herbstschulbeginnes die nötigen Ermächtigungen bestehen. Im Volk draussen hat man schon längst zur Kenntnis genommen, dass europäisch gesehen heute über 99 Prozent der Bevölkerung den Schuljahrsbeginn nach den Sommerferien kennen.

Als grösste schweizerische Lehrerorganisation hat ganz besonders der SLV in der Koordination ein massgebliches Wort mitzureden. Er hat deshalb eine Kommission eingesetzt, in der alle Regionen der Schweiz zusammenarbeiten. In der Schweizerischen Lehrerzeitung können die Meinungen frei geäussert werden. Im Mai 1969 konnten wir dort lesen, dass das Prestigedenken der schlimmste Feind der Koordination sei und dass wir die engen Schranken eines oftmals sturen Nationalismus zugunsten eines «europäischen» Denkens verlassen müssten. Vielversprechend war schliesslich auch die Erklärung des SLV anlässlich der Delegiertenversammlung vom 13./14. September 1969 in Liestal. In den letzten Monaten sind umgekehrt hie und da Artikel erschienen, die einfach nicht mehr in die heutige Situation hineinpassen wollten. Sie dienten ganz eindeutig der weiteren Verpolitisierung der vielschichtigen Schulkoordination. Die eidg. Volksinitiative der BGB-Jugendfraktion ist überzeugend zustande gekommen. Es wäre meines Erachtens doch schade, wenn die dringend notwendige Koordination nicht in den Kantonen gelöst werden könnte, sondern durch die Bundesgesetzgebung verwirklicht werden müsste. Wir haben darum allen Grund, der Erziehungsdirektorenkonferenz zu danken, dass sie sich ganz ernsthaft dieser Anliegen annimmt und unseres Wissens einstimmige Beschlüsse zustande bringt.

Im Zusammenwirken der Erziehungsdirektorenkonferenz mit der Lehrerschaft beziehungsweise

den Lehrerorganisationen, kann bestimmt manches einfacher und gefreuter erreicht werden, als das in den letzten Jahren im Alleingang gelegentlich der Fall war. Im Kanton Luzern wird der Zusammenarbeit von Behörden und Lehrerschaft sehr viel Gewicht beigemessen. Die Gespräche zwischen den verantwortlichen Instanzen und den Fachgremien werden offen und rege geführt. Man ist sich auch bei uns bewusst, dass es noch entscheidendere Fragen gibt als etwa den Schuljahresbeginn und dass es noch grosser Anstrengungen bedarf, bis nur das erste von der Erziehungsdirektorenkonferenz aufgestellte Koordinationsprogramm verwirklicht ist.

Sehr gut vorangekommen sind wir im Kanton Luzern mit der Frage der beruflichen Fortbildung der Volksschullehrer. Es sei auf den umfassenden Beitrag von Dr. Lothar Kaiser in dieser Nummer verwiesen. Verschiedene Kommissionen befassen sich gegenwärtig intensiv mit folgenden Problemkreisen: Fremdsprachunterricht auf der Primarschulstufe / Rechenunterricht nach der Mengenlehre / Umgestaltung des Geschichtsunterrichtes /

Einführung und Gestaltung des 9. Schuljahres / Vereinheitlichung der Lehrmittel / Schulung fremdsprachiger Kinder. Selbstverständlich besteht der Wunsch, diese Probleme im Rahmen der gesamtschweizerischen Schulkoordination zu lösen. Demnächst wird der Grosse Rat die 7. Revision des Erziehungsgesetzes vom 28. Oktober 1953 durchberaten. Er wird dabei Beschlüsse fassen, die sich auf einzelne Fragen der Koordination auswirken.

Bei aller Koordination geht es uns in erster Linie darum, die Interessen der schulpflichtigen Jugend zu wahren. Lange genug haben viele Kinder bei Wohnortwechsel von einem Kanton in den andern der unterschiedlichen Schulgesetze und Lehrpläne wegen zu leiden gehabt. Hoffen wir, dass für die weiteren Koordinationsfragen nicht mehr so viel wertvolle Kraft unnütz verschleudert werden muss wie für die Regelung des Schuljahresbeginnes. Der Kantönliche darf keine unnötigen Schranken setzen. Zugestanden, auch wir Luzerner lieben den Föderalismus, aber irgendwo hört er heute und sicher auch in der Zukunft einfach auf.

Franz Furrer, Willisau

A l'heure de l'école romande: Le problème des notes ...

Un thème de réflexion

Le GRETI (Groupe Romand pour l'Etude des Techniques d'Instruction) a eu l'heureuse idée de proposer une journée d'étude sur un thème fort discuté depuis longtemps: les notes scolaires.

Quelle est l'utilité des notes scolaires?

Que prétendent-elles mesurer?

Comment conditionnent-elles l'orientation scolaire?

Voilà des questions brûlantes, en un temps où des efforts multiples tendent à former une école romande.

La grande impression de cette journée, c'est que les notes sont encore les témoins d'une autre époque, les reflets d'une école de sélection et non d'orientation. Toutes les découvertes de la psychologie moderne, toutes les nouvelles acquisitions pédagogiques sont des évidences qui ne trouvent encore que peu d'applications pratiques!

Tant que la pédagogie traditionnelle, suisse ou européenne, sera celle de l'échec, on continuera de sélectionner, de créer des barrages, en un mot d'éliminer les élèves en fonction de critères souvent douteux. Les conférenciers nous ont bien fait comprendre que discuter des notes, c'est tout remettre en question.

Une tâche urgente

A l'heure de l'école romande, le problème s'aggrave:

- on ne peut trop longtemps rêver à une école idéale, un peu utopique;
- il faut rapidement, à l'intérieur même des systèmes, et avec lucidité, choisir le moindre mal, proposer des solutions les moins mauvaises possible.

On ne va pas, d'un jour à l'autre, supprimer toutes les notes; mais on doit, et c'est un impératif, unifier les systèmes romands de notation, afin d'harmoniser les types de promotion et de favoriser les échanges intercantonaux. C'est un des principaux devoirs à court terme, avant l'élaboration d'une école romande véritablement d'orientation.

La rencontre organisée par le GRETI, à Lausanne, le 25 avril, a essayé de répondre à quatre questions essentielles:

- *quelles sont les conditions de la réussite scolaire que les notes prétendent mesurer?*
- *quelles sont les infirmités d'un système de notation qui prétend répondre à une telle tâche?*
- *comment normaliser un système de notes, faute de meilleures solutions?*
- *comment concevoir une école d'orientation et non de sélection des élèves?*

Les conditions de la réussite scolaire

M. Ramseyer (Lausanne) s'attacha à démontrer que ce ne sont ni le niveau des acquisitions scolaires antérieures, ni les capacités intellectuelles des élèves au début de leurs études qui peuvent être les garants d'une réussite à long terme. Les notes, lorsqu'elles veulent fixer ces niveaux, n'ont donc aucune valeur prédictive à longue échéance.

Le conférencier examina alors les résultats d'examens d'admission à l'école secondaire (on sait trop l'importance de ce passage brutal et les conséquences qu'il implique pour l'élève). Or, la plupart des examens de ce type ne tiennent pas (ou que très peu) compte de tous les éléments, de la totalité des conditions d'une réussite scolaire.

Puisque, dans les systèmes actuels, un examen de sélection est encore souhaitable, il devrait être conçu de la manière suivante:

1. *Examen de dépistage des élèves manifestement atteints d'inaptitudes intellectuelles qui ne*

sont pas susceptibles de s'amender malgré les années et quelles que soient les méthodes utilisées. Ces élèves seraient orientés vers le type d'études approprié à leur cas. Ces dépistages se feraient au moyen d'exercices programmés, afin de laisser une certaine liberté d'action à l'élève (avec contrôle du temps d'apprentissage).

2. *Examen des qualités de caractère*, c'est-à-dire des facteurs laissant prévoir une réussite à long terme (stabilité psycho-motrice, énergie mentale, contrôle des pulsions, ténacité, etc.).

3. *Dresser le bilan des conditions affectives* (mécanismes d'identification, de transfert, etc.) et des conditions familiales et sociales.

4. *Recherche des facteurs pédagogiques* qui ont permis à des élèves, même réputés peu intelligents, de faire des progrès et de compenser leur handicap.

On peut regretter que, dans un essai de sélection qui est censé envisager les principales conditions de la réussite scolaire, on ne fasse pratiquement aucune place aux capacités manuelles. L'opinion publique dévalorise trop le travail manuel au profit des fonctions intellectuelles, et ce courant d'attitude est très difficile à remonter.

Les infirmités d'un système de cotation

En voyant les différents moyens que le maître devrait utiliser pour mieux établir les conditions de réussite scolaire, on peut se demander où se situe l'intérêt des notes traditionnelles. La cotation a-t-elle pour fonction

- d'informer les élèves, leurs parents, le maître sur l'acquis des connaissances?
- de stimuler l'élève par rapport à ses résultats précédents et par rapport à ses camarades?
- de prédire de façon satisfaisante la réussite ou l'échec de l'élève?

M. Stammelbach (Lausanne) a démontré, à l'aide d'exemples lausannois, les infirmités d'un système aussi prétentieux:

- tout d'abord, il a calculé que la moyenne des notes primaires ne permettait pas une prévision satisfaisante quant à la réussite possible d'études secondaires;
- ensuite, il a constaté que les échecs se renouvellent à tous les niveaux de l'école secondaire et, fait plus grave, que l'élève voit ses moyennes baisser systématiquement entre le début et la fin de son passage au collège¹;
- enfin, le destin d'un enfant dépend trop de l'humeur du maître, de sa fatigue, de l'ordre de succession des travaux, de sa santé².

Essai de normalisation d'un système de notes

C'est le professeur S. Roller (Genève) qui essaya, à son corps défendant souvent, de présenter un essai de normalisation. C'était une tâche ingrate; et on nous fit bien comprendre qu'il s'agissait surtout de remédier aux lacunes les plus évidentes d'un système... qu'on garde en attendant mieux. Pour le moment, il est préférable d'envisager, d'une manière réaliste, ce qu'on peut faire dans l'immédiat pour améliorer des notes qui décident, souverainement, de la promotion et de l'orientation des élèves (sauf quelques rares exceptions).

Deux normes principales — la norme programme,

ou échelle de progression, et la norme psychotechnique, ou classement des élèves par distribution gaussienne — permettent d'énoncer quelques principes (qui semblent élémentaires mais qui, pourtant, ne sont pas toujours observés!):

— lors d'une épreuve notée, les $\frac{3}{4}$ des élèves doivent avoir compris les $\frac{3}{4}$ de la notion contrôlée;

— la limite empirique entre le suffisant et l'insuffisant se situe à 12% d'insuffisances, et le reste des notes doit se distribuer selon la cloche dite de Gauss³.

On ne peut que constater combien toutes ces tentatives sont des pis aller, avant l'avènement d'une pédagogie qui favorisera l'apprentissage individuel des connaissances avec systèmes d'auto-contrôles. Avec de telles cotations, on doit être conscient que de nombreux cas limites apparaissent, qui ne peuvent être tranchés que par un maître prenant pleinement conscience de ses responsabilités.

Ecole d'orientation et non de sélection

M. le professeur Cardinet (Neuchâtel) eut la belle tâche d'esquisser une image d'une école un peu futuriste, mais combien attachante.

Après avoir fait une critique brillante d'une cotation, qu'elle soit selon l'une ou l'autre des normes précitées, le conférencier rappelle que le rythme d'apprentissage ne peut être qu'individuel et que, finalement, on n'apprend jamais que seul⁴. La note, alors, n'est plus que le nombre de matières assimilées en un certain laps de temps, donc un continuel retour d'informations concernant les objectifs atteints.

On osera quand même se poser les questions suivantes: à quel âge l'enfant est-il capable de fixer ses propres buts dans ses apprentissages? ne faudra-t-il pas souvent exercer des pressions plus ou moins discrètes pour «téléguider» un choix, accélérer un rythme de travail? enfin, un apprentissage par trop individualisé ne finit-il pas par se limiter aux domaines d'instruction pour abandonner les domaines éducatifs?

Pour clore

On en conviendra, le GRETI nous a offert une journée riche de perspectives. Quand on pense qu'il faut, à court terme, apprendre au corps enseignant romand à savoir choisir les travaux à coter (ne pas donner une note à tout!) et à créer des épreuves équilibrées et étalonnées, voilà déjà une fort belle tâche! Mais si on ose voir plus loin, le problème des notes, c'est toute la mise en place, à long terme, d'un enseignement habilement individualisé, — et cela, dans la perspective toujours plus impérative de l'éducation permanente.

Laurent Worpe, Bienne

¹ Les arguments habituels justifiant une telle politique sont médiocres: à matière plus difficile, notes plus basses? afin d'éviter les échecs au Gymnase, politique protectionniste et de barrage? Ce sont là des postulats discutables.

² Et, fondamentalement, quel enseignant peut prétendre être totalement dégagé de ce besoin, souvent irrésistible, de hiérarchiser ses semblables?

³ On ne permettra de remarquer que cette proportion d'échecs est encore très élevée et garde un très fort pouvoir sélectif. Est-ce bien là le but de l'école? La valeur empirique calculée sur 25 822 bulletins scolaires des écoles secondaires bernoises donnait seulement 7% d'insuffisances...

⁴ On ne pardonnera de ne pas esquisser ici, après lui, toutes les modalités de son programme.

† alt Bundesrat Dr. h. c.
Hans Streuli

13. 7. 1892—23. 5. 1970

Die Pestalozzi-Stiftung für die Förderung der Ausbildung jugendlicher aus schweizerischen Berggebieten hat ihren Präsidenten verloren.

Der Stifterin der Pestalozzi-Stiftung, Frau Corinne Honegger, war es seinerzeit gelungen, den auf Ende 1959 aus dem Bundesrat Zurücktretenden als Präsidenten zu gewinnen. Dr. Hans Streuli stand der Stiftung seit ihrer Gründung mit der ihm eigenen sachlichen Gründlichkeit vor. Die Förderung von charakterlich würdigen Jugendlichen aus sozial benachteiligten Verhältnissen unserer Bergstäler war ihm wirkliches Anliegen. Er scheute keine Mühe in der Verfolgung des als notwendig erkannten und auf keinem anderen Weg zu erreichenden Zieles.

Die Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Lehrerverein gestaltete sich wirkungsvoll. Das Sekretariat übernahm durch Beschluss des Zentralvorstandes die Geschäftsstelle der Stiftung. Der damalige Zentralpräsident und derzeitige Zentralsekretär baute mit Kollegen in den Berggebieten ein Netz von Vertrauensleuten auf und entwickelte ein unkompliziertes Melde- und Betreuungssystem. Besonders in der Aufbauphase 1960/62 war es alt Bundesrat Streuli ein Anliegen — so oft es ihm die Zeit erlaubte — mich auf Reisen in die betreuten Gebiete und an Rapporte mit den Vertrauensleuten zu begleiten, um mit Betreuern und Stipendiaten persönlich in Kontakt zu kommen und sich über die Verhältnisse direkt zu informieren. Wenn immer möglich wurde bei solchen Gelegenheiten den lokalen und kantonalen Behörden ein Besuch abgestattet und ein Zusammenwirken angestrebt.

Die Mittelbeschaffung war erstes Anliegen des Präsidenten. Enttäuschungen blieben nicht aus. Sie liessen aber seinen zähen Willen nicht erlahmen. Durch stetige Ueberprüfung unseres Einsatzes angesichts der sich wandelnden Stipendiengesetzgebung und -praxis in Bund und Kantonen wurden und werden die noch immer bestehenden Lücken ermittelt. Durch ehrenamtliches Wirken aller Mitglieder von Ausschuss und Stiftungsrat wurde der Grundsatz, dass jede Geldspende voll dem Stiftungszweck zugute kommt, durchgehalten.

In der letzten Nummer der SLZ berichteten wir über die Ausschusssitzung vom 15. Mai 1970 unter Bundesrat Streulis Vorsitz. Einige

Tage später unterzog er sich einer Operation, die auch gut verlief. Doch versagte in der Folge das Herz des kurz vor der Vollendung seines 78. Lebensjahres Stehenden den Dienst.

Die Pestalozzi-Stiftung dankt ihrem ersten Präsidenten für seinen unentwegten Einsatz und spricht den Angehörigen die herzliche Teilnahme an dem grossen Schmerz aus.

Th. Richner,
Geschäftsleiter der Stiftung,
Zentralsekretär des Schweizerischen Lehrervereins

30. Mai 1970

Kurs- und Begegnungszentrum Le Pâquier

Sitzung des Arbeitsausschusses in Olten.

Unter dem Vorsitz von Marcel Rychner, Bern, SLV, verabschieden die Vertreter des Schweizerischen Lehrervereins (SLV), der Société pédagogique romande (SPR), des Schweizerischen Vereins Handarbeit und Schulreform (SVHS) und des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer (VSG) den Statutenentwurf und die Voranschläge für Anlagekosten und Betriebsrechnung des Zentrums. Sie beraten sodann über die Mittelbeschaffung. Nächste Sitzung: 18. Juni 1970 in Biel.

30. Mai 1970

Gemeinsame Bureau-Sitzung SLV-SPR-VSG in Olten

Turnusgemäss präsidiert Dr. J. Bischofberger, Luzern (VSG).

1. Konferenz schweizerischer Lehrerorganisationen

Einem von der Gründungsver-sammlung vom 21. März 1970 über-

nommenen Auftrag nachkommend, wird der Statutenentwurf der Konferenz bereinigt. Er geht nun an die Organisationen mit Vernehmlassungsfrist bis zum 20. August 1970. Die zweite Plenarversammlung der Konferenz soll am 3. Oktober 1970 in Bern abschliessend Stellung nehmen und sodann die Organe der Konferenz wählen.

2. Kurs- und Begegnungszentrum Le Pâquier

Dem Arbeitsausschuss wird für seine Arbeit und für die vorgelegten Dokumente (Statutenentwurf der Trägerin, Kostenvoranschläge) gedankt.

Die Verwirklichung eines ersten schweizerischen Kurs- und Begegnungszentrums der Lehrerschaft bedeutet einen wesentlichen, positiven Schritt für die überkantonalen und gesamtschweizerischen Bestrebungen auf dem Bildungssektor.

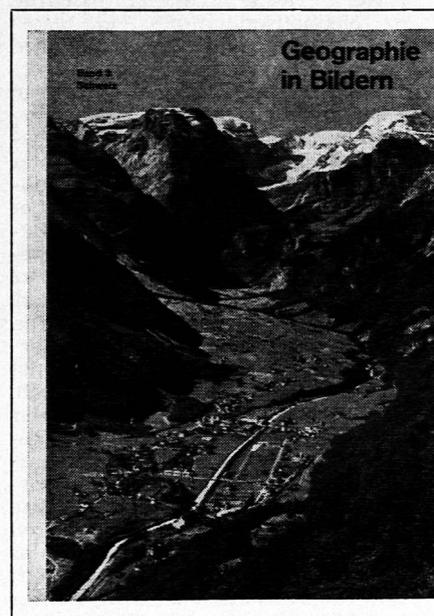
Da Sonderbeiträge der Vereine den Rahmen der Vereinsbudgets sprengen würden, wird am Appell zu einer freiwilligen Sonderleistung aller Lehrer festgehalten. Die Sammlung wird im Herbst 1970 durchgeführt.

Die mündlich kommentierten Budgets werden entgegengenommen und der vorliegende Statutenentwurf nochmals durchberaten und bereinigt.

Die Einladung zum Beitritt in die Trägerorganisation ergeht an alle schweizerischen, regionalen und interkantonalen Lehrerorganisationen.

3. Nächste Sitzung: 26. August 1970 in Biel (Vorsitz: SPR).

Th. Richner



Haben Sie schon ...

- ... für Ihren Privatgebrauch
- ... für den Unterricht
- ... für Geschenkzwecke

den Band 3
«Geographie in
Bildern»
Schweiz?

Format 23/31,5 cm, 136 Seiten, Einband kaschiert und laminiert, 203 teils ganzseitige Bildtafeln mit ausführlichem Kommentar, Standortkarte, Begriffsregister. Einzelpreis: Fr. 19.80.

Ab 15 Exemplaren Fr. 14.80

Zu beziehen beim Verlag SLV, Ringstrasse 54, 8057 Zürich, Telefon 051/46 83 03

Tag der Schweizer Lehrer an der Didacta

Der Eröffnungstag der Didacta (28. Mai) war auch der erste «Tag der Schweizer Lehrer», die sich um die Mittagsstunde zahlreich zu einem (als «geistiges Gewicht» zur Fülle der Lehr- und Lernhilfen gedachten) Vortrag von Dr. Karl Frey (Pädagogisches Institut der Universität Freiburg) einfanden. Eugen Ernst, Vizepräsident des SLV, betonte in seiner Einführung den Anspruch und das Recht der Lehrerschaft auf Mitbestimmung bei der gegenwärtigen und künftigen Umgestaltung des Schulwesens, und er konnte auf die als pädagogische Partner der Behörden konstituierte «Konferenz der Schweizerischen Lehrerorganisationen» hinweisen.

In seinen Ausführungen zum Thema «Technisierung des Unterrichts, Möglichkeiten und Gefahren» (Publikation in der SLZ vorgesehen) forderte Dr. Frey überzeugend eine verantwortungserfüllte Klarheit über Erziehungs- und Lernziele, besseres Methodenbewusstsein und ausgebildete Fähigkeit zu kritischer Analyse der allen Programmen zugrundeliegenden Zielsetzungen.

An der offiziellen Eröffnungsfeier der 10. Didacta durfte der Präsident der Pestalozzi-Weltstiftung, Ulrich Gut (Küsnacht), aus der Hand von Messedirektor Dr. Hauswirth den zum vierten Mal verliehenen *Pestalozzi-Preis* (10 000 Franken) entgegennehmen. Die Stiftungsurkunde hebt die in «Zusammenarbeit mit Schweizer Lehrern betreute Weiterbildung von Lehrkräften in Entwicklungsländern» hervor. In seiner Dankesrede wies U. Gut korrekterweise darauf hin, wie durch den initiativen Einsatz unseres Zentralsekretärs Th. Rächner (der das Stiftungs-Kuratorium präsidiert) der Schweizerische Lehrerverein und die Société pédagogique romande mit gezielten Aktionen den wirkungsvollen idealistischen Einsatz von Schweizer Lehrern im Kongo und in Kamerun ermöglichen. *Bundesrat Ernst Brugger*, langjähriger Präsident der vom Ehepaar H. C. Honegger begründeten schweizerischen Pestalozzi-Weltstiftung, überbrachte die Grüsse der Landesregierung. Seine gehaltvolle, Vertrautheit mit den grundsätzlichen Belangen zeigende Rede wird an anderer Stelle wiedergegeben.

Freitag, den 29. Mai, hielt Prof. Panchaud, am zweiten «Tag der Lehrer» in französischer Sprache einen Vortrag zum gleichen Didacta- und Didaktik-Problem: «Les techniques modernes d'enseignement, leurs avantages et leurs dangers». J.

Kennen Ihre Kollegen die «Schweizerische Lehrerzeitung»?

Gewinnen Sie der SLZ neue Leser und Abonnenten!

Aus den Sektionen

Lehrerkonferenz des Kantons Schaffhausen

Am Samstag, dem 23. Mai, fand unter dem Vorsitz von Dr. M. Bolli, Kantonsschullehrer, im Stadttheater Schaffhausen die 94. Tagung der Kantonalkonferenz statt. Zu Beginn der Tagung erfreute der Kammerchor der Kantonsschule Schaffhausen unter der bewährten Leitung von Professor Edwin Villiger die Lehrerschaft mit beschwingten Weisen. In seinem Eröffnungswort wies der Vorsitzende darauf hin, dass unser Schulwesen gegenwärtig im Spannungsfeld der öffentlichen Kritik steht, dass leider aber auch rein pädagogische Fragen hochgespielt werden zu politischen Fragen. Als Nachfolger des nach Bern berufenen früheren Erziehungsdirektors Dr. Hermann Wanner begrüßte er dessen Nachfolger: Erziehungsdirektor Bernhard Stamm, sowie die Vertreter der Thurgauer und Zürcher Synoden. Unter dem Thema Schulchronik konnte der Präsident darauf hinweisen, dass in unserm Kanton verschiedene Schulhaus- oder Turnhallenbauten geplant sind. Im Berichtsjahr wurden nicht weniger als 25 Erlasse vom Erziehungsrat beschlossen. Die Teilrevision unseres Schulgesetzes wurde Ende 1969 vom Stimmbürger mit grosser Mehrheit angenommen. Geplant ist, am Seminar einen zweijährigen Kurs für Kindergärtnerinnen durchzuführen. In unserm kleinen Kanton werden zurzeit 1245 ausländische Kinder unterrichtet, das sind rund zehn Prozent des gesamten Schülerbestandes. Verschiedenen Kolleginnen und Kollegen konnte der Vorsitzende zum 25. Amtsjubiläum gratulieren. Für 40 Jahre Schuldienst durften vier Lehrkräfte geehrt werden:

Fräulein Martha Suter, alt Arbeits- und Hauswirtschaftsinspektorin,
Herr Hans Friedrich, Lehrer, Neuhausen,
Herr Karl Hedinger, Lehrer, Neuhausen, und
Herr Otto Schmid, Lehrer, Schaffhausen.

Ueber die Arbeit im Erziehungsrat berichtete der Lehrervertreter Dr. M. Freivogel, Kantonsschullehrer. Annähernd 200 Geschäfte behandelte der Erziehungsrat im Berichtsjahr. Auffallend grösser geworden ist die Zahl der *Rekurse* gegen Lehrer und Schulbehörden. Mit der vermehrten Schaffung von Hilfsklassen ist auch der Widerstand der Eltern gewachsen. Es ist ihr letzter verzweifelter Versuch, das Kind vor dem Besuch der Hilfsklasse zu bewahren. Der Referent meinte in diesem Zusammenhang, es sollte versucht werden, den Eintritt in eine Hilfsklasse etwas humaner zu gestalten. Viel zu reden gab im Erziehungsrat das Thema: Autorität — Lehrerschaft und Schulbehörden. Ein Lehrer hatte im Zeugnis eine Bemerkung

über das Betragen eines Schülers *ausserhalb* der Schule, also auf dem Schulweg, eingetragen. Gegen diese Bemerkung hatte der Vater Rekurs erhoben und derselbe musste vom Erziehungsrat geschützt werden. Die Betragensnote im Zeugnis gilt nur für das Verhalten *in der Schule*. Der Erziehungsrat wird wohl nicht darum herumkommen, eine diesbezügliche neue Verordnung auszuarbeiten.

Ueber das *Naturschutzjahr 1970* orientierte alt Forstmeister F. Schädelin. Er verstand es ausgezeichnet, die Gründe darzulegen, dass wir unbedingt etwas unternehmen müssen zur Erhaltung unserer schönen Landschaft. Für die Schulen der Landgemeinden dürfte es nicht schwierig sein, selber Pläne zu schmieden in Verbindung mit den örtlichen Förstern. Für die Schulen von Schaffhausen und Neuhausen wird von den massgebenden Stellen eine Arbeitsliste herausgegeben werden. Es ist auch vorgesehen, dass im Naturschutzjahr 1970 verschiedene Reservate auf dem Randen aufgekauft werden.

Der Präsident des Kantonalen Lehrervereins, Walter Götz, Wilchingen, berichtete über das geplante Ausbildungszentrum *Le Pâquier*. Er verwies auf die verschiedenen diesbezüglichen Artikel in der Schweizerischen Lehrerzeitung. Ferner konnte er mitteilen, dass der Kanton bereit ist, ein Promille der gesamten kantonalen Lehrerbildung an die Baukosten zu zahlen in der Annahme, dass jeder Lehrer des Kantons ebenfalls ein Promille seines Jahresgehaltes leisten werde. Mit grosser Mehrheit wurde daher beschlossen, dass der Kantonale Lehrerverein ein Separatkonto eröffnet, dass jeder Lehrer ein Schreiben und einen Einzahlungsschein persönlich erhält und dass schliesslich der Gesamtbetrag an die massgebende Stelle überwiesen wird.

Der neue Erziehungsdirektor *Bernhard Stamm* stellte sich anschliessend zum erstenmal der Lehrerschaft vor. Er wünschte ihr viel Kraft, Freude und Vertrauen in die Jugend für die heutzutage immer mehr erschwerte Schularbeit. Er dankte auch dem Vorgänger für seine umfangreiche Arbeit zum Wohle der Schaffhauser Schule während seiner Amtszeit. Er verwies auf die vielen Aufgaben, die gegenwärtig auf die Schule zukommen und las aus dem soeben vom Vorstand der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren erhaltenen Entwurf zu einem Konkordat zur Schulkoordination einige Wünsche vor. Nach wie vor wird unser Kanton vorerst abwarten müssen, was der grosse Nachbarkanton Zürich betreffend Schulbeginn beschliessen wird.

Die Thaynger Lehrerschaft hatte folgende Eingabe an die Lehrerkonferenz eingereicht:

Seit Jahren besteht an unsern Schulen das Problem der fremd-

sprachigen Schüler, die nur mit Mühe dem Unterrichte zu folgen vermögen. Wir ersuchen die Erziehungsdirektion, dieses Problem ernsthaft zu studieren. Wir schlagen vor, eine Lehrstelle zu schaffen. Ausgerüstet mit den modernsten Mitteln wäre diese in der Lage, den fremdsprachigen Schülern einen intensiven Deutschunterricht zu vermitteln, so dass die Schüler schneller in der Lage sind, dem Unterricht ganz zu folgen.

Diskussionslos wurde dieser sicher mehr als berechtigte Wunsch von der Versammlung einmütig angenommen. Er wird nun vom Vorstand an die zuständige Erziehungsbehörde weitergeleitet werden. Der Vorsitzende wies noch auf die demnächst stattfindende 10. Didacta-Ausstellung in Basel hin.

Zum Schluss hielt Herr Dr. K. Widmer, Universitätsprofessor in Zürich, einen Vortrag über:

«Erziehung durch Sport — Utopie oder Wirklichkeit?»

Der Referent durfte für seinen äusserst interessanten und wissenschaftlich fundierten Vortrag reichen Applaus entgegennehmen.

Nach dem allgemeinen Schlussgesang konnte der Vorsitzende um 11.30 Uhr die Tagung beschliessen.

E.L.

Solothurn

Kantonal-Lehrertag 1970

Verschiedene Gründe bewogen den Vorstand des Kantonal-Lehrervereins, dieses Jahr den Lehrertag auf ein früheres Datum als gewohnt anzusetzen. Bereits Samstag, den 13. Juni, um 9 Uhr, versammelt sich die solothurnische Lehrerschaft bei den Schulhäusern in Niedergösgen zur 117. Jahresversammlung. Dr. Herbert Meier, ein bekannter Schweizer Schriftsteller, wird aus seinen Werken lesen. Wir Gösgler bemühen uns, diesen Tag für alle Teilnehmer zu einem schönen und vielleicht unvergesslichen Erlebnis werden zu lassen. Alle Lehrerinnen und Lehrer heissen wir zum diesjährigen Treffen recht herzlich willkommen.

v. A.

Der Einwohnergemeinde *Dulliken* wird gestattet, auf der Oberstufe (7. bis 9. Schuljahr) den Versuch mit einer *Gesamtschule* durchzuführen. Mit dem Schulversuch wird die Einführung des Französischunterrichtes vom 4. Schuljahr an verbunden. Der Versuch beginnt mit dem Schuljahr 1971/72. Er dauert mindestens 3 und höchstens 6 Jahre. Die Einführung des Französischunterrichtes ab 4. Schuljahr beginnt mit dem Schuljahr 1970/71. Mit Beginn dieses Schuljahres wird die 1. Klasse der Oberstufe ohne Bezirksschüler nach den Grundsätzen der Gesamtschule geführt. Das Schuljahr 1970/71 soll zudem der entsprechenden Lehrerfortbildung und der Vorbereitung des Versuches dienen.

Bern

Kurs über neuere Methoden des Französischunterrichts 1. Teil: Münchenwiler

Vom 6. bis 10. April 1970 verbrachten rund 40 Berner Lehrkräfte eine Arbeits- und Informationswoche über neuere Methoden des Französischunterrichts im gastfreundlichen Schloss Münchenwiler.

Seiner Begrüssung schickte Sekundarschulinspektor Dr. H. Stricker seinen Dank voraus an die Herren Dr. P. F. Flückiger, A. Flückiger, R. Liechti, H. Schärli und K. Schütz für ihre Leitung und engere Mitarbeit, alsdann an alle Teilnehmer für ihre Bereitschaft, sich über die Lösungsmöglichkeiten eines dringlich gewordenen Schulproblems orientieren zu lassen. Er wies darauf hin, dass im Hinblick auf die Idee der gesamtschweizerischen Schulkoordination uns nur dann das Recht mitzureden und -zubestimmen zustehe, wenn wir neue Erfahrungen sammeln und auswerten. Er zerstreute den Verdacht, der Kurs ziele dahin, uns eine Methode aufzuzwingen. Vielmehr gehe es darum, uns den Weg zu einer grundsätzlichen Einsicht zu bahnen, eine Basis zu legen zu weiteren zielgerichteten Schritten.

Ausser Dr. Flückiger und seinem Mitarbeiterstab hatten die Herren Nottaris, Dr. Wettler und Dr. Roulet ihre Arbeit an den Universitäten Bern und Neuenburg kurz unterbrochen, um in Münchenwiler als Referenten und Übungsleiter zu wirken. Ihre Aufgabe war es, grundsätzliche Probleme des Fremdsprachenunterrichts aufzuzeigen und über die wissenschaftlichen Grundlagen der neuen Methoden zu informieren. Sie erfüllten ihre Aufgabe überzeugend. Es gelang ihnen, den vorgetragenen Stoff dank ihrer Darstellungsweise auf die Ebene der kritischen Prüfung durch die Zuhörer zu heben, aber auch dank der direkten Anwendung auf unsere alltäglichen Schulprobleme uns praktische Hilfen für unsere Berufsarbeit zu vermitteln. Ein jeder von einer verschiedenen Basis ausgehend, zielten sie alle drei auf den gleichen Punkt hin, der zugleich als Erkenntnisziel des Kurses gesetzt war.

Dr. Flückiger umschrieb dieses Ziel des Fremdsprachenunterrichts wie folgt: *Maîtrise active et spontanée de la langue parlée* par la plupart — sinon par la totalité — des élèves. Unter den einzusetzenden Methoden muss eine Lehrweise dominieren, bei der die elementaren Sprachstrukturen dem Schüler in kurzen dialogischen Ketten dargeboten werden. Erst in zweiter Linie prüfte man die möglichen technischen Hilfsmittel der Darbietung.

Misserfolge der althergebrachten Lehrweisen resultieren weitgehend aus störenden Interferenzen der Gedächtnisspuren aus der Mutter-

sprache. Minutiöse sprachliche Forschungen erlauben es, die Herkunft und Ursache dieser Schwierigkeiten zu ergründen. An der Methode liegt es, solche Ergebnisse der kontrastiven Linguistik, wie sie in den Strukturvergleichen von Ausgangs- und Zielsprache vorliegen, für die Neutralisation der Interferenzen einzusetzen. Mit anderen Worten lässt sich das Ziel des Fremdsprachenunterrichts wie folgt formulieren: Dem Schüler müssen die sprachlichen Mittel, die seinem Mitteilungsbedürfnis entsprechen, verfügbar gemacht werden. Die Methode wird dem Schüler diese Mittel zur passiven und aktiven Verständigung in weiser Dosis zuspielen.

Die Kursteilnehmer mit dem Rüstzeug zu solchem methodischen Können vertraut zu machen, war der Leitgedanke dieser Woche. Weitere dazu erforderliche Informationen und Demonstrationen sollen in einem zweiten zweiwöchigen Kursabschnitt im Oktober in Bern folgen.

In abwechslungsreicher Folge lösten sich Vorlesungen, Erörterungen grundsätzlicher Fragen, Ausführungen zu den neuen Methoden, Vorführungen mit Schulklassen, Kolloquien und Diskussionen in kleineren Gruppen ab. Die Herren R. Liechti, A. Flückiger, O. Wullschläger und H. Schärli machten uns mit den drei audiovisuellen Lehrmitteln «*Bonjour Line*», «*Frère Jacques*» und «*Voix et Images de France*» vertraut und bereicherten ihre Ausführungen durch praktische Demonstrationen mit Schülern. Der letzte Kursnachmittag war unter der Leitung der Herren Dr. Scheidegger, P. Bourquin, Dr. E. Roulet, P.-E. Monnin, A. Nottaris und R. Jeanneret der Erarbeitung von Strukturübungen gewidmet.

Die frohmütige Schlossverwalterin, Fr. Siegfried — ob sie wohl auf den Rufnamen Kunigunde oder Krimhilde hört? — wird keiner von uns je vergessen. Ihre herrlich zubereiteten Speisen wusste sie mit so treffendem Humor zu würzen, dass wir uns jeden Tag dreimal auf den Klang der Essensglocke freuten, sogar auf die Gefahr hin, zum «*Küchendienst*» verknurrt zu werden. Die Kursleitung darf mit der Arbeit dieser Woche zufrieden sein, denn sie verstand es, ein an sich schon interessiertes informationshungriges Publikum noch hungriger zu machen. Möge dieser Hunger und Humor mindestens bis zum zweiten Kursabschnitt im Oktober anhalten! Allen Referenten und den Kursleitern, wobei auch der unermüdete Administrator Herr Schütz eingeschlossen sei, dessen grösste Arbeit sich hinter den Kulissen abspielte, danken wir herzlich.

In einem musisch beschwingten Abschiedswort schloss Dr. Flückiger den Kurs.

Françoise Krähenbühl,
3438 Lauperswil

Replik auf die Thesen zum Religionsunterricht

Prof. Dr. Leuenberger ist Christ und damit verpflichtet, für die Verbreitung des Evangeliums zu sorgen. Er wäre kaum Theologe geworden, wenn er den Missionsauftrag nicht ernst nähme. Er sieht aber auch die Gefahren, die der christlichen Botschaft drohen, wenn Religion von Leuten unterrichtet wird, die der Sache unkritisch oder unbeteiligt gegenüberstehen.

Ich gehöre zu den Erziehern, die zwar in einer christlichen Tradition aufgewachsen sind, für die es aber keine Glaubenswirklichkeit gibt. Ich anerkenne durchaus die Tatsache, dass die Religion für viele Menschen existenzielle Wirklichkeit besitzt, kann aber nicht verstehen, weshalb ihnen so viel daran liegt, einem Gott zu dienen, der sich mit menschlichem Denken nicht begreifen lässt.

Prof. Dr. Leuenberger veröffentlichte in der SLZ Nr. 18 Thesen zum Religionsunterricht. Ich möchte zehn Thesen zum gleichen Thema aufstellen, aber aus der Sicht des nichtpraktizierenden Christen.

1. Schulgesetze und Lehrpläne widerspiegeln bei uns die öffentliche Meinung. Der Auftrag, in der Schule Religionsunterricht zu erteilen, entsprach sicher einmal dem Willen des Volkes. Heute lässt sich jedoch kaum noch annehmen, dass die Mehrheit unserer Mitmenschen von der Notwendigkeit und Wahrheit der christlichen Lehre überzeugt ist. Trotzdem stösst jeder Versuch, den Religionsunterricht an der Schule abzuschaftern, auf erbitterten Widerstand. Dafür gibt es nur eine Erklärung: Man fürchtet, ohne religiöse Grundlage seien Ethik und Moral der bürgerlichen Gesellschaft gefährdet.

2. Es gibt keinerlei Beweise für das Vorhandensein eines religiösen Bedürfnisses. Wo, wie etwa in kommunistisch regierten Ländern, die Jugendlichen von jeder Religion ferngehalten werden, erlöscht der Wunsch nach göttlicher Wahrheit von selbst. Das bedeutet, dass der Erzieher, der auf die Religion nicht eingeht, keineswegs darauf verzichten muss, den ganzen Menschen anzusprechen. Erziehung zu humanitärer Gesinnung kommt ohne Religionsunterricht aus.

3. Wo aber Religion trotzdem in die Erziehung einbezogen wird, darf sie nicht dazu führen, dass ein Kind einem inneren oder äusseren Zwang unterworfen wird. Es ist unstatthaft, den Kindern gerade in dem Moment, wo sie lernen müssen, Stellung für oder gegen die Autorität zu nehmen, eine übermenschliche, allmächtige Autorität Gottes vorzustellen. Auch ein Kind muss wissen und fühlen, dass man zu Gott ja oder nein sagen kann.

4. Das Evangelium erklärt ja deutlich: Nicht der Mensch sucht

Gott, sondern Gott sucht die Menschen. Zwar wird ein Mensch, der sich als Gottes Sendboten betrachtet, alles daran setzen, seine Mitmenschen für das Wort Gottes hellhörig und aufnahmebereit zu machen. Nie ist er jedoch berechtigt, zu diesem Zwecke Zwang und Angst einzusetzen.

5. Religionsunterricht an der Schule ist deshalb strikte abzulehnen. Was in der Schule gelehrt wird, ist unvermeidlich mit Autorität, mit Verpflichtung und mit Zwang verbunden.

6. Dagegen hat die Schule, auch wenn sie auf Religionsunterricht verzichtet, die Pflicht zu informieren. Informationspflicht setzt jedoch das Recht voraus, Informationen auszuwählen. Es ist unsachlich und unzulässig zu behaupten, unsere Kultur sei christlich. Nicht das Christentum, sondern die Kirchen haben massgeblich auf die Tradition eingewirkt, und nur ein sehr schlecht informierter Zeitgenosse wird noch behaupten, Kirche und Christentum seien identisch. Abgesehen davon ist unser Weltbild ebenso durch heidnische Mythen und Vorstellungen geprägt worden wie auch durch die Philosophie und die Psychologie.

7. Objektive Information ist aber nur dann gewährleistet, wenn alle Faktoren unserer Kultur aufgezeigt werden. Es ist allein die Angst der Kirche, ihre Macht zu verlieren, die dazu führte, dass der Information über das Christentum ein absoluter Vorrang eingeräumt wird.

8. Informationen über Religion müssen in den normalen Lehrplan eingebaut werden.

Ich stelle mir das etwa so vor:
Unterstufe: Gleichnisse aus dem Neuen Testament, Erklärungen zu den kirchlichen Feiertagen usw. bilden neben Fabeln, Märchen und jahreszeitlichen Themen eine Möglichkeit, unsere Kinder auf die Formen religiöser Vorstellungen hinzuweisen.

Mittelstufe: Im Geschichtsunterricht wird gezeigt, wie die Religion das Leben unserer Vorfahren beeinflusst hat.

Oberstufe: In allen Fächern wird man immer wieder an die Grenzen der sinnlich erfassbaren Welt stossen und damit die Möglichkeit haben, auf Grundfragen unserer Existenz einzugehen.

9. Anstelle religiöser Erziehung sollen Herz und Sinne für diejenigen Werte geöffnet werden, die sich nicht aus Zweckmässigkeit oder Sachbezogenheit herleiten lassen. Das Kind soll erfahren, dass es nicht auf jedes «Warum» ein «Darum» gibt und dass jeder Mensch seine eigene Antwort auf die existenziellen Fragen suchen muss.

10. Der eigentliche Religionsunterricht wird durch die Kirche erteilt. Nur eine Kirche, die auf jeden Zwang verzichten kann und ihre Botschaft freien Menschen verkündigen will, ist es wert, geachtet und anerkannt zu werden.

Mathias Böhm

Der biblische Religionsunterricht im Umbruch der heutigen Schule

Viel zu lange hat die Kirche nicht erkannt, dass das Zeitalter der «Lehrgotten» vorbei ist, und sie liess diesen wesentlichen Aufgabenkreis in den Händen von mehr oder weniger fähigen Laien. Leider ist dieser gutmütige Dilettantismus in manchen Sparten der kirchlichen Unterweisung gegenwärtig noch vorhanden. Die Forderung, dem Religionsunterricht «dasselbe Mass an erzieherischer und didaktischer Verantwortung» zuzuteilen wie dem übrigen Schulunterricht, kann nicht ernst genug genommen werden.

Jedoch gerade von dieser Seite scheinen mir neue Probleme aufzutreten. Wohl ist der Religionsunterricht ein Schulfach unter den anderen Schulfächern; er hat aber seine eigene Fragestellung, bei der der Vergleich mit dem Literatur- oder Geschichtsunterricht nur teilweise zutrifft. Die Auseinandersetzung mit dem biblischen Text kann nur bis zu einem bestimmten Punkte mit der Einführung eines Gedichtes verglichen werden. Denn wenn es auch nicht die Pflicht des Lehrers ist, «sich für oder gegen die biblische Wahrheit zu bekennen», bleibt doch seine Einstellung wirksam. Von den Physik Lehrern, die reine Tatsachen zu vermitteln haben, wird derjenige seine Schüler packen, der sich seinem Fach innerlich verpflichtet fühlt. Wenn dem so ist in den naturwissenschaftlichen Fächern, wie viel mehr trifft das zu in dem Bildungsbereich der Geisteswissenschaften. Umsonst sind meine Bemühungen, meinen Seminaristinnen eine rein objektive Information über die verschiedenen tiefenpsychologischen Richtungen zu vermitteln; sie werden es merken, welcher Schule ich innerlich verpflichtet bin.

Und ist nun gar ein Religionsunterricht ohne innere Verpflichtung überhaupt möglich? Das Wort «Religio» bedeutet «verbinden», «wiedervereinen» — nämlich den Menschen «wiedervereinen» mit Gott. Wie soll jemand Unterricht erteilen in «Religion», also in «Wiedervereinen», wenn er selber zweitens ist mit Gott? Jeder Erzieher kann die Kinder nur so weit fördern, als er selber gekommen ist. Dieser Grundsatz hat hier besondere Bedeutung. Genügt es, wenn der Primarlehrer das Einmaleins gelernt hat, weil er in der Unterstufe nur dieses beibringen muss? Ebenso unverständlich scheint es mir, wenn vom Religionslehrer behauptet wird, dass er im Religionsunterricht «nicht unter weitergehenden Bedingungen steht als seine Schüler». Wenn er «nur um der Schüler willen» «die Sache des christlichen Glaubens ernst nimmt», wird er in seinem Religionsunterricht nicht mehr Erfolg zeitigen, als ihn der Arzt hat, der seinen Stumpfen nur dann beiseite

legt, wenn er einen Vortrag gegen das Rauchen hält.

Die Jugend hat ein feines Gehör, und merkt, ob ihr der Religionsunterricht aus pädagogischen Überlegungen erteilt wird, oder ob eine innere Verpflichtung hinter diesem Unterricht steht. Wie bei jeder erzieherischen Aufgabe wird die Wirkung nicht davon abhängen, was wir sagen, sondern was wir sind. Junge Leute erwarten von ihren Lehrern nicht nur die Bereicherung ihres Wissens, sondern auch Hilfe auf dem Weg, Wissen und Glauben in ihrer Persönlichkeit zu integrieren, und sie stellen ihre Lehrer ständig auf die Probe, um zu erfahren, wie von der anderen Generation diese schwere Aufgabe gelöst wurde. *Luise Rossier*

Gedanken zum Religionsunterricht aus der Sicht zweier Religionslehrer

(Vgl. die 10 Thesen Prof. Leuenbergers in SLZ 18, S. 580)

1. Jedes Kind hat das legitime Recht, so wie in das Rechnen, die Sprache, das Zeichnen usw., auch in die Religion — in das uns von Gott gegebene Wort — eingeführt zu werden. Begründung: Der Tod ist eine unabwendbare Realität im Leben eines jeden Menschen. Das Wissen um Leben, Tod und Leben nach dem Tod berührt folglich jeden Menschen, und er wird früher oder später damit konfrontiert. Die Schule, die auf das Leben vorbereiten soll, darf daher diese wichtige «Information» nicht dem Zufall überlassen.

2. Trotz der Zeit des Umbruchs bleibt gerade der Religionsunterricht einer unerschütterlichen Konstante unterworfen. Die Botschaft des Heils ändert nie: Jesus Christus, gestern, heute und derselbe in Ewigkeit. Was sich ändert, ist lediglich die Auslegung dieser Botschaft. Der Religionsunterricht muss daher streng biblisch orientiert und im Worte Gottes verankert sein, will er nicht, wie Wissenschaft und Technik, stets sein Gesicht ändern. Er soll hinweisen, dass das Wesen des Menschen seit der Erschaffung nicht geändert hat: Liebe, Geduld, Hoffnung, Glaube, aber auch Hass, Eifersucht, Rachsucht usw. kennzeichneten und kennzeichnen noch heute den homo sapiens. Was sich geändert hat, ist, je nach Stand der Wissenschaft und Technik, die Lebensweise.

3. Der Religionsunterricht muss je nach Schulstufe dem Erfassungsvermögen des Kindes angepasst werden. Theologische Streitgespräche mögen ruhig an den Fakultäten ihre Blüten treiben; in der Schule sind sie unerwünscht und wertlos.

4. Der Religionsunterricht soll sich nicht im Lehrhaften erschöpfen. Vielmehr soll er lebensnah wirken, indem er auf Zusammenhänge

wie Saat und Ernte, Fluch oder Segen, Verheissung und Erfüllung hinweist. Die Verheissung über die Rückkehr des Volkes Israel nach Palästina (lies Hesekiel 37 bis 39) und die Erfüllung in unserer Zeit sind ein sprechendes Beispiel dafür.

5. Der Religionsunterricht soll zeigen, dass unserer menschlichen Vernunft Grenzen gesetzt sind und dass sich ausserhalb dieser Vernunftssphäre Dinge abspielen (Wunder), die Realitäten sind, welche wir nicht vernunftsmässig erfahren können. Nach dem Sechstagekrieg in Israel sagte Ben Gurion: «Wer nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist.»

6. Der Religionsunterricht wirkt lebensnah, wenn er Probleme unserer Zeit im Lichte des Wortes Gottes beleuchtet. Er muss die Stimme Gottes unbehindert von der geltenden öffentlichen Meinung zu Gehör bringen. Was sagt die Bibel über Ehescheidung, Sexualität, Kommunismus (lies Offenbarung 6, Vers 3), Dämonie und ihre Sparten wie Aberglauben, Spiritismus, Wahrsagen usw. (lies Dr. K. Koch: Seelsorge und Okkultismus), Autorität und Rebellion, Ende der Welt (siehe Matthäus 24).

7. Nur ein aufrichtiger Religionsunterricht wird vom Schüler akzeptiert. Glaube ist eine Freiheitsache. Der Schüler wird unterrichtet; die letzte Entscheidung liegt bei ihm. Anfechtungen, Versuchungen und Zweifel in einem Christenleben sollen nicht verhehlt werden. Unsinn wäre es aber, Zweifel hervorrufen zu wollen, um Diskussionen anzukurbeln! Eine kluge Hausfrau wird auch nicht Löcher in einen löchrigen Strumpf stechen!

8. Der Glaube soll gelebt und erfahren werden. Der Religionsunterricht hat die Aufgabe, dem Kind den Glauben im täglichen Leben Wirklichkeit werden zu lassen, das heisst, das Kind soll Führungen und Fügungen Gottes in der Heiligen Schrift sowie im eigenen Leben erkennen lernen, durch Gebet und Gebetserhörungen sowie durch «expériences spirituelles» die Kraft des heiligen Geistes verspüren. Es soll schliesslich als gereifter Mensch zur Heilsgewissheit gelangen.

9. Im Religionsunterricht werden keine Noten erteilt, weil man den Glaubensstand eines Menschen nicht in Noten fassen kann.

10. Nur wer selbst von einer Sache überzeugt ist, wirkt überzeugend; so auch im Religionsunterricht. Das Kind hat einen feinen Sinn, Echtes von Unechtem zu unterscheiden.

Den Weg zum inneren Frieden und Glück, zum Glauben und zur Freiheit zu weisen, das ist die edelste Pflicht eines wahrhaften Religionsunterrichtes.

Richard Hungerbühler und Willy Nussbaumer, Binningen



Sommer- und Herbstreisen 1970 des Schweizerischen Lehrervereins

Bald Anmeldeschluss

Einige unserer Sommerreisen sind schon vollständig besetzt. Bei folgenden Reisen sind noch wenige Plätze frei. Eine rasche Anmeldung ist aber unbedingt nötig.

Die folgenden Auskunfts- und Anmeldestellen senden Ihnen gerne den Sammelprospekt oder die Detailprogramme der Sie interessierenden Reisen:

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 051/46 83 03.

Hans Kägi, Sekundarlehrer, Wittikonstrasse 238, 8053 Zürich, Telefon 051/53 22 85.

Wie bisher sind ausser Mitgliedern des SLV auch Angehörige, Freunde und Bekannte teilnahmeberechtigt.

Sommerferien

● **Ferner Osten — Japan.** 17-Tage-Reise. 12. bis 29. Juli Fr. 3880.—, wieder ein Platz frei. Noch wenige Plätze: **Nordpol, 14 Tage** Japanrundfahrt. Hinflug über Nordpol. Rückflug mit Hongkong, Bangkok und Transhimalaya-Flug — Taschkent. 20. Juli bis 14. August (**26 Tage**), nur Fr. 5620.—. Kursflugzeuge.

● **Transsibirien**, 12. Juli bis 15. August (**35 Tage**), nur Fr. 5620.—. Hinflug Aufenthalte in Moskau, Nowosibirsk, Chabarowsk. **14 Tage Japanrundfahrt.** Rückreise Aufenthalt in **Irkutsk** (Baikalsee), dann mit Bahn oder Flugzeug. Noch 4 Plätze. Kursflugzeuge.

● **Kreuzfahrt Griechenland — Türkei.** Ab Fr. 1140.— mit Landausflügen (Athen, Istanbul, Ephesus).

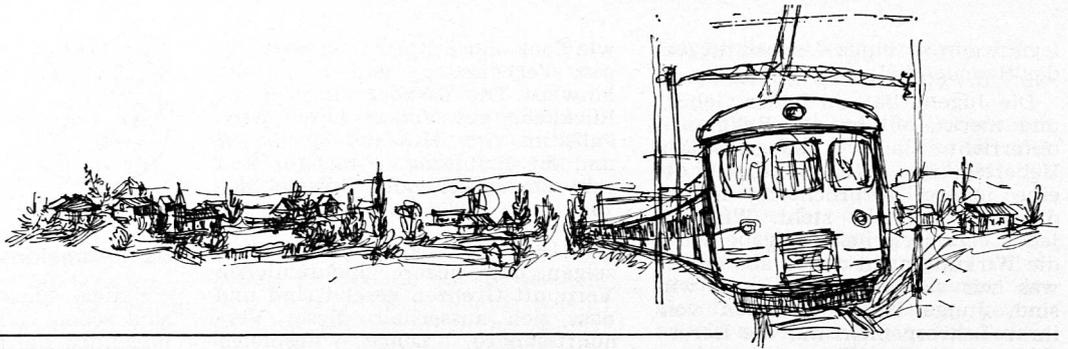
● **Israel für alle.** Mit Badeaufenthalt in Shavei Zion oder mit **Israelseminar** unter dem Patronat der Universität Jerusalem. Hin- und Rückreise mit Schiff oder Flugzeug möglich. Begeistert sind die Teilnehmer von der diesjährigen Israelreise im Frühling zurückgekehrt. Wir machen die vielen Interessenten der Israel-Reise darauf aufmerksam, dass spätestens 8. Juni (nächsten Montag) Anmeldeschluss ist.

● **Istanbul — Schwarzes Meer.** Einmalige Kreuzfahrt mit T/S-Ausonia. 15 Tage ab Fr. 1470.— mit Landausflügen in Istanbul, Yalta, Odessa, Sotschi, Athen.

● **Rumänienrundfahrt mit Donaurundfahrt.** 24 Tage nur Fr. 1735.—. Aufenthalt im Donadelta. 6 Tage Schiff Bukarest — Belgrad — Budapest — Wien.

● **Lissabon — Azoren — Madeira.** 16 Tage auf den Inseln des «ewigen Frühlings». Aufenthalt in Lissa-

Ferien und Ausflüge



Reto-Heime 4411 Lupsingen



Schulverlegungen und Ferienkolonien in Graubünden!
Davos-Laret: 5 Badegelegenheiten. Tschiers: Nationalpark St. Antonien: Walser. Komfortabel ausgebaut, preisgünstig. Ausführliche Dokumentationen verlangen!
Tel. 061/38 06 56, 84 04 05

Ferienlager Wiler Lötschental

Neu und gut eingerichtetes Haus für **Ski- und Schullager**. Platz für 68 Personen. Selbstküche oder Pension. Das Haus ist besetzt vom 6. Juli bis 2. August 1970. Uebrige Zeit noch frei.

Auskunft und Vermietung: Fam. Rieder Willi, 3903 Wiler/Lötschental, Tel. 028/5 82 22.



Institut Montana Zugerberg

für Söhne von 10 bis 18 Jahren

Sommerferienkurs: drei- bis sechswöchiger Aufenthalt zwischen 13. Juli und 22. August 1970
Sprachen, Nachhilfe, Sport, Ausflüge.

Beginn des Schuljahrs: 2. September 1970
Primarschule — Gymnasium (alle Typen) — Handelsschule

Ideale Lage auf 1000 m Höhe zwischen Zürich und Luzern.

Nähere Auskünfte und Prospekte durch den Direktor: Dr. J. Ostermayer, Tel. Zug 042/21 17 22, Adresse: 6316 Zugerberg.



Walensee + Berge

das ideale Ausflugsziel
Schultarif Fr. 1.70
U'tz.-Tannenb. Alp retour
ab Unterterzen

Kronberg

1663 m

Wanderparadies im Appenzellerland

Herrliche Aussicht auf Alpen, Mittelland, Ostschweiz, Bodensee und Süddeutschland — modernes Bergrestaurant mit Massenlager — viele gefahrlose Alpwanderwege — längste Luftseilbahn im Alpstein — **ideal für Schulkreisen!**



Luftseilbahn Jakobsbad-Kronberg
Talstation 071/89 12 89
Bergstation 071/89 12 90
Bergrestaurant 071/89 11 30

Willkomm!

Chönd zonis!

Ferienkolonie-Kommission des Bezirktes Hinwil

Wir haben unser Heim **Türmlihaus Trogen AR** 1969 renoviert und für die Benützung durch

Klassenlager

ausgebaut.

Pensionsverpflegung, 45 Betten, neue separate Spielhalle mit Aufenthaltsraum (für Unterricht und Zusammensein). Eingezäunter Spielplatz.

Anfragen an Herrn H. Grob, Lehrer, 8636 Wald ZH, Speerstrasse 8, Tel. 055/9 32 33.



bon. Viele Rundfahrten und Badetage. Verlängerungsmöglichkeit auf Madeira. Einmalige Reise.

● **Osttürkei — Mittelanatolien** (— **Istanbul**). Einzigartige Rundfahrt zum Schwarzen Meer und zum Mittelmeer. Flug mit Kursflugzeugen. Kein Besuch in den Erdbebengebieten. 15. bis 30. Juli. Angenehmes Klima.

● **England — Schottland**. 20 Tage nur Fr. 1670.— mit Flug Zürich — London — Zürich. Mehrere Aufenthaltstage im Schottischen Hochland mit Möglichkeit zu Wanderungen. 13. Juli bis 1. August.

● **Kunstschatze unserer Heimat**. 12 Tage in der Ostschweiz, Graubünden, Veltlin, Tessin, **Nufenenpass**, Wallis, Waadtland. Einmalige Durchführung. 1. bis 12. August.

Unsere Reisen in Skandinavien:

● **Finnland — Nordkap**, mit Flug Balair-Jet Zürich — Lappland. 20. Juli bis 3. August.

● **Kleinode im Reich der Mitternachtssonne**, 16 Tage nördlich des Polarkreises, mit 3 Tagen auf den **Lofoten**. Einzigartige Rundreise. Mit Flug Balair-Jet Zürich — Lappland — Zürich. 27. Juli bis 11. August.

● **Spitzbergen mit Nordkapkreuzfahrt**. Küstenfahrt Bergen — Nordkap — Spitzbergen — Tromsø. 12. bis 28. Juli. Auf Spitzbergen Landausflüge.

● **Finnland — Land am Polarkreis**. Grossartige Rundfahrt mit Aufenthalt in **Feriedörfern**. 22 Tage (14. Juli bis 4. August) nur Fr. 1780.—. Besuch in Stockholm.

Wanderreisen in Skandinavien:

● **Wanderungen und Rundfahrt in Norwegen**. 10 Tage leichtere Wanderungen in Trondheimen mit Unterkunft in bewirteten Touristenstationen. Fahrt durch die schönsten Fjorde und über Passstrassen. 22 Tage nur Fr. 1630.—.

● **Wanderungen in Lappland**. 3 Varianten: Königspfad, Blaues Band bis Narvik und Abisko, Nationalpark Padjelanta. 14. Juli bis 4. August.

Herbstferien

Es empfiehlt sich, mit den **Anmeldungen (evtl. provisorisch) nicht zu warten**.

● **Wanderungen in Nord- und Mittelgriechenland**. Besteigung des **Olymp** möglich. Insel **Euböa**. Schon stark besetzt.

● **Burgund**. Reise A 4. bis 11. Oktober, Reise B 11. bis 18. Oktober.

● **München und Umgebung**, mit kunsthistorischer Führung. München noch vor dem Olympiaderummel. 3. bis 11. Oktober.

● **Prag und Böhmen**. Kunsthistorische Führung. 3. bis 11. Oktober.

● **Budapest — Puszta**. Rundfahrt nach Eger — Hortobagy Puszta — Debrecen. Besuche in Schulen und auf einer «Kolchose». 3. bis 11. Oktober.

● **Florenz — Toskana**. Standquartiere Florenz und Siena. 4. bis 14. Oktober.

● **Golf von Neapel — Kampanien** mit vielen Ausflügen. Standquartier Neapel. 4. bis 12. Oktober.

● **Kreuzfahrt in der Aegäis**. 5. bis 17. Oktober. Ab Fr. 1210.— mit Landausflügen.

● **Provence — Camargue** in den warmen Herbsttagen. 4. bis 13. Oktober.

● **Wien und Umgebung**. 4. bis 11. Oktober.

Bei folgenden Herbstreisen ist **Hin- und Rückreise mit eigenem Auto** möglich: Burgund, München und Umgebung, Prag und Böhmen, Florenz — Toskana, Neapel — Kampanien, Provence — Camargue, Wien.

Praktische Hinweise

Geographie des Kantons Solothurn

os. Professor Dr. Urs Wiesli in Olten hat in einer überaus fleissigen Arbeit eine «Geographie des Kantons Solothurn» dargestellt, die ein volles Lob verdient. Auf 624 Seiten, mit 100 Karten und graphischen Darstellungen, mit einer mehrfarbigen geologischen Karte, 32 Kunstdrucktafeln und einem sorgsam zusammengetragenen Stoff wird die vielseitige Gestaltung des Kantons Solothurn treffend illustriert.

Der stattliche Ganzkunststoffband mit Goldprägung kann zum Preis von 32 Franken beim kantonalen Lehrmittelverlag Solothurn und in den Buchhandlungen bezogen werden.

Einst ein fast ausschliesslicher Agrarkanton, entwickelte sich im Laufe der Jahrzehnte der Kanton Solothurn zu einer der wichtigsten Industrieregionen der Schweiz. Der prächtige Band will kein Lehr- und Schulbuch sein, sondern richtet sich vielmehr an geographisch-heimatkundlich interessierte Leser, und er soll auch für den Lehrer eine Vorbereitungshilfe sein. Die ausgedehnte geographische Bibliographie enthält über 600 Einzelarbeiten.

Die moderne Geographie vergeleicht die Landschaft mit einem Organismus, dessen natürliche und menschenwirtschaftliche Elemente ineinander übergreifen, sich gegenseitig beeinflussen und steter Veränderung unterworfen sind.

Wer diesen reichhaltigen und aufschlussreichen Band näher durchgeht, erhält einen vorzüglichen

Einblick in die Mannigfaltigkeit der Geographie des stark verzweigten Kantons Solothurn.

Alte Jugendbücher nicht wegwerfen!

Beim «Ausmisten» von Schul- und Volksbibliotheken finden sich oft Bücher, die nicht mehr gelesen werden und bisher meist als Altpapier weggeworfen wurden. Heute können diese «alten Schunken» noch wertvolle Dienste leisten als Grundlage für die Erforschung der Geschichte der Jugendliteratur und der literarischen Erziehung. Dies betrifft vor allem Ausgaben aus der Zeit vor 1945. Die Studiensammlung des Schweizerischen Jugendbuch-Instituts (Johanna-Spyri-Stiftung) besitzt bereits mehrere tausend alte Kinderbücher und Kleinschriften und hat jetzt Platz für den weiteren Ausbau erhalten. Auch Doubletten sind willkommen, da ein Austausch mit ausländischen Fachinstituten in die Wege geleitet ist. Erwünscht sind ebenfalls einschlägige Kataloge, Plakate, Kinderschallplatten und ähnliches.

Sendungen und Anfragen sind erbeten an das Schweizerische Jugendbuchinstitut, 8001 Zürich, Predigerplatz 18.

Red. Mitteilungen

Unsere heutige Nummer ist «Gastnummer». Mitglieder der zur Delegiertenversammlung einladenden Sektion Luzern des SLV haben sämtliche Beiträge des I. Teils beige-steuert. Wir danken den Mitarbeitern für ihren Einsatz und wünschen der «Luzerner Nummer» «geneigte» Leser. Bi./J.

Zum Fragebogen

Haben Sie den blauen Fragebogen in SLZ 22 schon ausgefüllt? Dann haben Sie sicher auch bemerkt, dass eine nach dem «Gut zum Druck» durchgegebene Umstellung nicht richtig vorgenommen worden ist. Frage C 6 lautet: Möchten Sie mehr Sondernummern (thematische Einheit)? ja/nein

Frage C 7 muss heissen: Würden Sie eine (noch nicht in Aussicht genommene) Zweiteilung der SLZ begrünnen, und zwar in

a) Vereinsorgan ...

und

b) pädagogische Rundschau ...?

Wir bitten um Entschuldigung und freuen uns an der Freude all jener, die den Fehler mit Schmunzeln oder gestrenger Kritik selber entdeckt haben!

J. Bitte schicken Sie den ausgefüllten Fragebogen ein, Ihre Meinung interessiert uns.

Ferienheim auf dem **Mont-Soleil** 1290 m ü. M.

Mit der Eisenbahn bis St. Imier, dann Drahtseilbahn. Sehr geeignet für Landschulwochen oder Ferienkolonien und im Winter Skilager. Es ist noch frei in den Monaten März, April, Mai, Mitte August bis Dezember. Unterkunft für 43 Kinder und 10 Erwachsene. Leiterzimmer mit fließ. k. u. w. Wasser.

Anfragen sind zu richten an den Hausverwalter: Herrn Robert Wyssen, Neuhausstrasse 14, 2500 Biel, Telefon 032/2 73 92 (v. 13 bis 13.30 und 19 bis 20 Uhr). Prospekt vorhanden.



Schiffahrten auf dem Zürichsee sind immer ein ganz besonderes Erlebnis!

Besonders beliebte Ausflugsziele: Halbinsel Au, Insel Ufenau, Rapperswil (Kinderzoo). Günstige Verbindungen. Auskünfte: Zürichsee-Schiffahrtsgesellschaft, Telefon 051/45 10 33.

Ihr Lager-Haus

befindet sich im prächtigen Emmental, 4954 Wyssachen, erreichbar mit VHB ab Langenthal bzw. Wolhusen bis Huttwil und Postkurs Huttwil-Wyssachen / herrliche Wandermöglichkeiten / zweckmässig und heimelig eingerichtet / moderne Küche / Duschen / Tages-/Schulraum / Essraum / KZ / Leiterstube / Schlafräume mit total 50 Plätzen / Leiterzimmer, kurz: das ideale Haus für Ihr nächstes **Klassenlager**

80 a Umschwung / Bach (ungefährlich) / das Strandbad in Huttwil / Handballtore und verschiedene andere Spielgelegenheiten stehen zur Verfügung. Ausserordentlich günstige Tarife / Heimatkundliche Sammlung steht auf Wunsch zur Verfügung.

Unterlagen durch: H. Naber, Lehrer, Ob. Hauptstr. 1410, 4313 Möhlin.

1970 **nur noch frei:** 9. bis 15. August und 6. bis 30. September

Zu verkaufen in Graubünden, in Ski- und Wandergebiet

Liegenschaft

Sehr sonnig, 13 Zimmer, Oelzentralheizung. Geeignet als: **Privatschule, Koloniehaus, Ferienheim. Als Kinderheim** sehr gute Existenz.

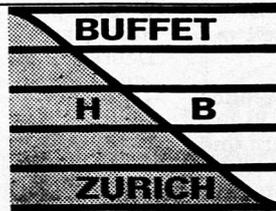
Offerten unter Chiffre 13-25906 an Publicitas AG, 7002 Chur.

Luftseilbahn Gemmipass

Sporthotel Wildstrubel 2322 m Tel. 027/6 42 01

Das Hotel ist speziell eingerichtet für Schulen. Sämtliche Massenquartiere mit Weichschaumgummi und elektr. Heizung ausgerüstet. Sanitäre Anlagen neu erstellt.

Infolge aussergewöhnlicher Schneemenge dürfen wir der verehrten Lehrerschaft **nur** den Aufstieg von der Walliser Seite empfehlen, den Abstieg nach Kandersteg jedoch am Morgen früh — weil die Schneedecke trägt und das Einsinken verhütet. Den Gemmipass nicht vor 15. Juni begeben.



**Für Schulen
Spezial-Rabatt**

Verlangen Sie bitte
unverbindliche
Vorschläge

Tarasp / Engadin

Aus Erbschaft zu verkaufen in prächtiger Lage: **Villa Romana.**

Wohnhaus mit drei Wohnungen inkl. Mobiliar (unter anderem 23 Betten), Scheune, Stall und etwa 2000 Quadratmeter überbautem Boden und Umschwung. Sehr gute Ausbaumöglichkeit als Ferienlager.

Die Liegenschaft befindet sich in der Nähe des Schlosses, mit sehr guter Zufahrt, auch im Winter.

Tarasp ist durch seine Heilquellen bekannt.

Auskunft erteilt der amtliche Erbschaftsverwalter P. Mi-schol, 7551 Ramosch, Tel. 084/9 31 13.

Pianos, Cembali, Spinette, Klavichorde

Vertretung bekannter Markenfabrikate
Herstellung in eigener Werkstätte



Otto Rindlisbacher

8003 Zürich, Dubsstrasse 23/26,
Tel. 051/33 49 98

Express-Kredite

Fr. 500.- bis Fr. 10 000.-

- **Keine Bürgen; Ihre Unterschrift genügt**
- **Diskretionsgarantie**

Wenden Sie sich **nur**
an die erste Bank für
Barkredite

Bank Prokredit

8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Telefon 051 / 25 47 50
durchgehend offen 07.45-18.00
Samstag geschlossen

**Es lässt sich alles ganz
einfach per Post
erledigen. Schreiben Sie
noch heute!**

NEU Express-Bedienung

Name

Strasse

Ort

† Eugen Kuhn

Ein Reformers der schweizerischen Schulschrift

In Zofingen ist am 11. April 1970 Kollege Eugen Kuhn gestorben. Es geziemt sich, seiner auch in der SLZ zu gedenken, denn sein künstlerisches Schaffen als Schriftschreiber ist weit über die Grenzen unseres Landes hinaus bekannt geworden, und für das schweizerische Schulwesen hat er grosse Verdienste erworben als massgeblicher Mitschöpfer der schweizerischen Schulschrift. Seit 1925 an der Zofinger Primarschule tätig, hat er sich in seinen freien Stunden mit der ganzen Kraft einer glühenden Liebe und Begeisterung dem Studium alter Schriftformen gewidmet und ohne Rast und Ruh in kluger Verwendung dieser Formen und im Wechsel mit eigenen Schöpfungen mit Feder, Pinsel und Stichel immer vollkommener Werke der Schreibkunst geschaffen. Seine Zusammenarbeit mit dem grossen Offenbacher Künstler Rudolf Koch, die im Jahre 1927 begann, liess die in ihm schlummernden Kräfte ausreifen und befruchtete in entscheidendem Masse seine Kunst.

So sind im Laufe von vier Jahrzehnten Ex-Libris, Schriftbänder, Urkunden, Plakate, Sinnsprüche, Beschriftungen für Wandflächen und Kultgegenstände, Holzdruckstöcke entstanden. Ein untrügliches Gefühl für Aufbau, Komposition und schöne Form erlaubte ihm, frei zu gestalten und eine geheimnisvolle Uebereinstimmung von Text und Schrift zu erreichen, die ihn zum international anerkannten Künstler werden liess. Er pflegte mit Schriftkünstlern und Schriftkennern der ganzen Welt einen Gedankenaustausch, der einen Hauch von Weltoffenheit und hoher Geistigkeit in seine Werkstatt brachte.

Die *schweizerische Schulschrift* ist in ganz besonderem Masse sein Werk. In den dreissiger Jahren tobte ein unerbittlicher Kampf um verschiedene neue und alte Schulschriften, der zu einem rechten Wirrwarr im Schreibunterricht führte. Es war gegeben, dass Eugen Kuhn sich der Gruppe anschloss, die auf die Schaffung einer allgemeingültigen Schulschrift hinarbeitete. 1931 begann seine Aufbauarbeit an dieser neuen Schrift. Von 1937 bis 1947 war er Präsident der Werkgemeinschaft für Schriftenerneuerung. In Zusammenarbeit mit Karl Eigenmann und andern Kollegen arbeitete er die neuen Formen der schweizerischen Schulschrift aus, die im Laufe der vierziger Jahre in vielen Kantonen eingeführt wurde. Er verfasste den Schlussbericht, und aus seiner Werkstatt stammten eine sorgfältig aufgebaute Schreibhilfe zur Erlernung der neuen Schrift und eine Anleitung für Auszeichnungs-

schriften. In unzähligen Kursen führte er die Lehrerschaft ein in die Methodik des neuen Schreibunterrichts, und als Schreiblehrer am aargauischen Lehrerinnenseminar übte er auf Jahre hinaus einen entscheidenden Einfluss auf die Gestaltung dieses Lehrfachs aus.

So hat die schweizerische Lehrerschaft allen Grund, diesem feinfühligem Schriftgestalter und Künstler, dem konsequent und zielbewusst schaffenden Erneuerer ein dankbares Andenken zu bewahren.

Ad. Siegrist

† Dr. Luzia Bähler

Ueber den Gestaden des Thunersees, in dem auf einer prachtvollen Sonnenterrasse gelegenen Dorfe Aeschi, wo sie ihren Lebensabend zubrachte, ist im Alter von 85 Jahren nach längerer Krankheit Fräulein Dr. Emmi Luzia Bähler vom Tode abberufen worden. Als aufgeweckte, lebhaft Schülerin, ausgestattet mit guten Geistesgaben, durchlief sie das Gymnasium in Bern und widmete sich hierauf volkswirtschaftlichen Studien an der Universität in Zürich. Im Hinblick auf die für das Jahr 1914 vorgesehene Landesausstellung in Bern erhielt Fr. Luzia Bähler den interessanten und verantwortungsvollen Auftrag, eine schweizerische Schulstatistik durchzuführen. In der Folge entstand im Zusammenhang mit dieser mühsamen und zeitraubenden Arbeit unter dem Patronat der Konferenz kantonaler Erziehungsdirektoren das «Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen», dessen Leitung die bestausgewiesene Fr. Dr. Luzia Bähler übernahm. Während vieler Jahre versah sie mit Geschick und unermüdlicher Hingabe dieses Amt. Da ihr ausserdem die Redaktion der jährlichen Publikationen des neugeschaffenen Archivs anvertraut wurde, bot sich ihr die Möglichkeit, ihre wissenschaftlichen Kenntnisse einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Eine zusätzliche Aufgabe erwuchs ihr mit der Aufnahme der Lehrtätigkeit an der Töchterschule Zürich, wo sie Volkswirtschafts- und Deutschunterricht erteilte und ihre Schülerinnen zu begeistern verstand. Von ihrer seelisch-geistigen Entwicklung sind viele von ihnen durch die Persönlichkeit von Dr. Luzia Bähler nachhaltig beeinflusst worden, was ihr oft Zeichen des Dankes einbrachte. Die vielbeschäftigte Redaktorin des Archivs für das Schweizerische Unterrichtswesen blieb zeitlebens eng verbunden mit ihrer Jugendfreundin Fr. Dr. Frid Humbel, mit der sie in Aarau einen gemeinsamen Haushalt führte. Ebenfalls gemeinsam liessen sich die beiden unzer-

trennlichen Freundinnen später ein freundliches Chalet in Aeschi erbauen, um hier ihren Lebensabend zuzubringen. Weitgehend stimmten ihre Lebensauffassungen überein, was schliesslich die beiden Unzerrennlichen bewog, in der Zeit von 1927 bis 1939, also bis zum Ausbruch des schrecklichen Weltkrieges, die Zeitschrift «Die Besinnung» herauszugeben, in der sie sich mit den verschiedenen kulturellen Strömungen geistig auseinandersetzten. Die Heimgegangene, stets eng verbunden mit der Natur und erfüllt von einer grossen Tierliebe, verfasste neben wertvollen Prosastücken auch ansprechende Gedichte. Daneben interessierte sich Dr. Luzia Bähler um alles Geschehen in der Welt und schenkte namentlich allen ethischen Fragen lebhaft Aufmerksamkeit. Auch als die Gebrechen des Alters sich meldeten und die Hochbetagte immer mehr ans Haus gebunden wurde, blieb ihr Geist rege, was sie ebenso sehr zu schätzen wusste, wie die liebevolle Fürsorge ihrer Lebenskameradin und ihres Adoptivsohnes, dem sie ein Heim bot, in dem eine Atmosphäre vorbildlichen Geborgenseins herrschte. Fräulein Dr. Emmi Luzia Bähler war eine profilierte Frauengestalt, eine Persönlichkeit mit viel Idealismus und einer vornehmen Gesinnung. Wer ihr je im Leben begegnet ist (wie der Verfasser dieser Zeilen), wird der Heimgegangenen ein ehrendes Andenken bewahren. -nn.

Berichte

Neue Bildungsmöglichkeit im Krebsgang

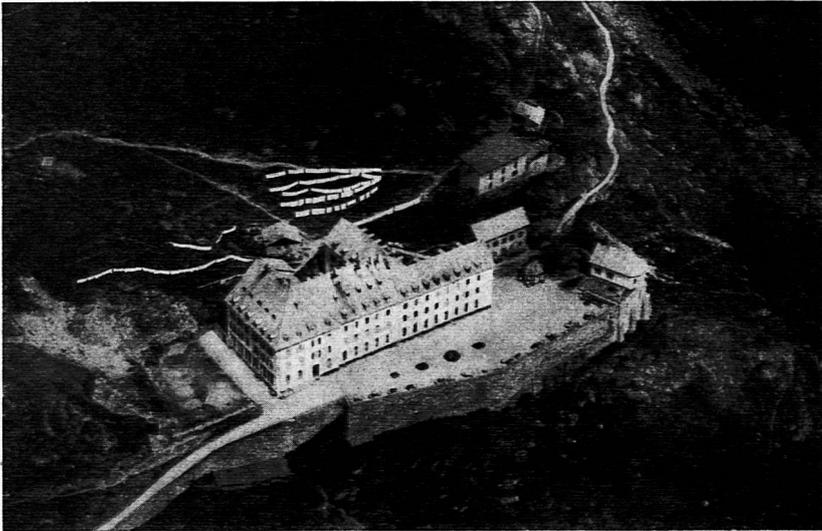
Schweizerische Sekundarlehrer-Konferenz

Einem Bedürfnis entsprechend, ist in den letzten Jahren an elf Mittelschulen der Schweiz ein neuer Maturitätstyp geschaffen worden; an weiteren Orten ist man daran, diesen Typ ebenfalls einzuführen. In diesem sogenannten *Wirtschaftsgymnasium* erreicht ein Schüler über einen nicht zusammenhängenden (sog. gebrochenen) Lehrgang die Hochschulreife, die den Zugang zu allen Fakultäten (die medizinische ist ausgenommen) ermöglicht.

Die schweizerische Immatrikulationskommission hat nun beschlossen, hier den Krebsgang anzutreten. Sie verlangt nämlich, dass jedes Wirtschaftsgymnasium eine 4^{1/2}jährige Ausbildungsdauer aufweisen müsse. Das heisst für die vorbereitenden Schulen, dass sie zwar imstande seien, ihre Schüler bis zum 9. Schuljahr (in 3 Sekundar- oder 4 Bezirksschuljahren) auf die eidgenössisch anerkannten Maturitätstypen A, B und C, aufs Lehrerseminar, auf Diplom- und Handelsschulen vorzubereiten; für das Wirtschaftsgymnasium aber sol-

Hotel Jungfrau Eggishorn

2200 m ü. M.



Offen: Juni bis Ende September, grosse, heimelige Aufenthaltsräume, vorzügliche Küche, Walliser Spezialitäten, Restaurant, Bar. Spezialarrangements für Familien, Schulen und Gesellschaften, besonders günstige Preise. **60 Betten, 100 Matratzenlager.**

Bitte frühzeitig reservieren. Bei schlechtem Wetter kann die Schulreise am Vorabend telefonisch verschoben werden.

Das Eggishorn, 2927 m ü. M., ist einer der bekanntesten und bedeutendsten Aussichtsberge des Landes. Der einzigartige Tiefblick auf den Aletschgletscher, in den blau schimmernden Märjelensee, der unvergleichliche Rundblick auf die Walliser und Berner Alpen und eine Fernsicht zum Montblanc-Massiv und in die österreichischen Alpen hinein überraschen und beglücken jeden Besucher.

Pauschalpreise für Schulen:

Abendessen (Suppe, Rizotto mit Chipolata, Tee) Matratzenlager, Morgenessen Fr. 8.—
Suppe Fr. —.70

Matratzenlager und Morgenessen Fr. 5.—.

Benützen Sie die Luftseilbahn Fiesch-Eggishorn

Anmeldungen an Madeleine Lüthi, Leiterin, 1012 Lausanne, Rosière 13
Tel. 021/28 60 02 (ab 15. Juni, 028/8 11 03).

Seelisberg

800 m über Meer

Hotel

Waldegg-Montana

50 Betten

Günstig gelegen für Schulen und Vereine an der Strasse von der Seilbahn zum Rütliweg. Schulverpflegung zu jeder Tageszeit.

Besitzer: Al. Truttmann-Müller, Alt-Lehrer, Telefon 043/9 12 68.

stereo phonie

Ob mit Beratung,
ob ohne Beratung,
wer gelernt hat
richtig zu hören,
wählt «echt Bopp»

Bopp Klangberater
Limmatquai 74/I
Zürich 051/32 49 41

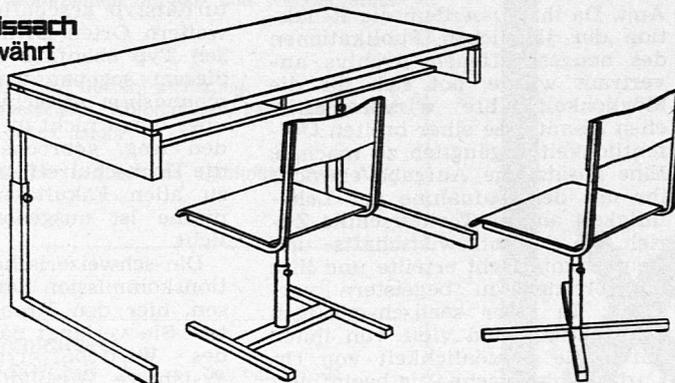
bopp

38

Vermiete Ihr Haus in den Ferien an Lehrer (2000) aus Holland/ England

Auch Tausch oder Miete.
S. L. Hinloopen, Englisch-
lehrer, Stetweg 35, Castri-
cum-Holland.

Schulmöbel sissach 1000-fach bewährt



Basler Eisenmöbelfabrik AG

4450 Sissach/BL

Telefon 061 85 17 91

sissach

Zu vermieten:

gut geführtes Chalet für Schulen

20 bis 40 Plätze, Freiburger
Voralpen auf 1000 m Höhe,
Vermietung unter der Wo-
che: Ski-Club Moudon, Te-
lefon 021/95 21 95 (Büro-
zeit).

Für eine gute
Werbung —
Inserate

len sie nicht genügen. Hier wird der Uebertritt schon nach dem 8. Schuljahr gefordert.

Die Entwicklung im schweizerischen Schulwesen tendiert dahin, in der Volksschule einen neunjährigen Bildungsgang zu schaffen, also zum Beispiel drei obligatorische Sekundarschuljahre zu verlangen. Daran soll eine weitere Ausbildung, so auch die Mittelschule, anschliessen. Damit wird dem auch in der Maturitäts-Anerkennungsverordnung intendierten Gedanken der frühen Begabtenförderung und des spätern Berufenscheides Rechnung getragen. Für das Wirtschaftsgymnasium muss sinngemäss die gleiche Berechtigung gelten wie für die andern Reifezeugnisse.

Die Schweizerische Sekundarlehrer-Konferenz hat anlässlich ihrer letzten Präsidentenkonferenz beschlossen, im Sinne eines modernen und sozialen Bildungswesens an die Hochschul-Rektoren zu gelangen und ihnen zu empfehlen, den Forderungen der Immatrikulationskommissionen nicht zu folgen.

Im weitem wurde das Jahrbuch 1970 vorbesprochen. Der neue Band wird Beiträge über die Blumenwelt des Engadins und die Literaturgeschichte an der Sekundarschulstufe, Schülerübungen zur Elektronik, einen Aufsatz zur Kunsterziehung (Hinführung zur modernen Kunst) sowie weitere Beiträge zum Realienunterricht enthalten. Interessierte Kollegen seien schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, das Buch frühzeitig bei ihrer kantonalen Sekundarlehrer-Konferenz vor-auszubestellen.

Ausgebaut wird in Zukunft die Mitarbeit in Kommissionen der Erziehungsdirektoren-Konferenz und anderer Stufenkonferenzen. Die SSK hofft, so zur Förderung und Reform der Oberstufe das Ihre beizutragen. Fritz Michel

XVI. Internationale Jugendbuchtagung

In Urach, Württemberg, fand vom 1. bis 8. April die XVI. Internationale Jugendbuchtagung statt. Sie stand unter dem Thema «Humor in der Jugendliteratur». Neben Vertretern aus dem deutschen Sprachraum (Bundesrepublik, Oesterreich und Schweiz) fanden sich auch Teilnehmer aus Schweden, Dänemark und Jugoslawien ein. Leider musste eine tschechische Gruppe ihr Erscheinen absagen.

Ein Grundsatzreferat des schottischen Germanisten Prof. Dr. Witte leitete die Tagung ein und machte geltend, dass Jugendliteratur nicht isoliert, sondern stets als Teil der Gesamtliteratur gesehen werden soll. Frau Dr. Lucia Binder aus Wien sprach über «Nationale Unterschiede im Humor des Kinder-

buches». Sie zeigte, wie es dafür zuerst eine Befreiung aus den Normen der Erwachsenenliteratur brauchte. Dass gerade auch im Bereich des Humors das Kind als komplexe Persönlichkeit erfasst werden möchte, ging aus weiteren Vorträgen über das moderne Kindergedicht (Hans-Joachim Gelbert, Recklinghausen), den Humor im «phantastischen Jugendbuch» (Frau Dr. W. Lüssnig, Wien) und «im Bilderbuch» (Dr. Hans A. Halbey, Offenbach) hervor. Ein Symposium brachte ergänzende Beiträge aus Schweden (Dr. Göte Klingberg), Jugoslawien (Joze Smit) und der Schweiz (Fritz Senft). Notgedrungen musste manche Frage offen, manches Ergebnis fragmentarisch bleiben, auch bei den drei Arbeitsgruppen, in denen man sich mit der Problematik einzelner Teilgebiete beschäftigte. So wurde versucht, die Spielarten des Humors im Bilderbuch kenntlich zu machen; eine zweite Gruppe befasste sich mit der Komik der «Comics», und schliesslich ging man auch den Schwierigkeiten nach, welche der Humor dem Uebersetzer bietet. Im ganzen gesehen bot die Tagung reiche Möglichkeiten zu Gesprächen und Begegnungen, wobei das gemeinsame Anliegen Jugendbuch im Mittelpunkt stand. -nft

Schweizerischer Taubstummenlehrerverein STL

Der Schweizerische Taubstummenlehrerverein führte im Herbst 1969 in St. Gallen seine 19. Tagung durch. Das Hauptthema der Vorträge und Diskussionen bildeten grundsätzliche Fragen der Sprachentwicklung und Sprachanbildung. Nach vier Präsidialjahren trat Hr. Gallus Tobler, St. Gallen, zurück. Zum neuen Präsidenten wählte die Versammlung Herrn Bruno Steiger, Riehen-Basel.

Vom 5. bis 10. Oktober 1970 führt der STL in Seelisberg eine Arbeitswoche mit Herrn Direktor Tigges, Trier, durch. In Referaten und Arbeitssitzungen werden hauptsächlich psychologische und methodische Aspekte der Sprachanbildung diskutiert werden. In der vom Heilpädagogischen Seminar Zürich geleiteten Taubstummenlehrer-Ausbildung organisiert der STL jeweils die Kurswochen an den verschiedenen Schulen.

Die schon seit längerer Zeit bestehende Lehrmittelkommission führte im Winter an den deutschsprachigen Taubstummenschulen eine Erhebung über Sprachformen und Lehrmittel durch. Die Sammlung der Sprachformen wird einerseits die Auswahl günstiger Lehrmittel erleichtern und andererseits den Vergleich unserer schweizerischen Sprachselektion mit bekannten deutschen Sprachplänen ermöglichen. Die Auswertung soll ferner eine Uebersicht über Angebot und

Bedürfnisse auf dem Lehrmittel-sektor geben. Die Zusammenarbeit mit sonderpädagogischen Lehrmittelverlagen des In- und Auslandes soll weiter ausgebaut werden.

STLV



Fortsetzung des Artikels

Wie prüfe ich einen Arbeitsprojektor?

Die Ausleuchtung

Je heller das Bild ist, desto grösser wird der Kontrast zwischen Schwarz und Weiss, zwischen den allgemeinbelichteten und den projektorbelichteten Flächen auf der Projektionswand. Die Helligkeit in der Bildmitte erreicht bei den meisten Apparaten 1000 Lux Lichtstärke. Messen Sie immer *das einfallende Licht*, von der Projektionswand her gegen den Arbeitsprojektor. Verwenden Sie einen Belichtungsmesser mit vorgeschobener Jalousie, zum Beispiel Sixtomat oder Lunasix 3.

Auch ohne Belichtungsmesser können Sie die Bildhelligkeit — wenigstens relativ — beurteilen. Wenn im nicht verdunkelten Schulraum bei gedämpftem Licht zwischen Schrift und Hintergrund so viel Kontrast herrscht wie auf dieser Seite der Lehrerzeitung zwischen Buchstabschwarz und Papierweiss, dann ist der Projektor lichtstark genug. Ein Kontrast wie bei älteren und vergilbten Tageszeitungen ist noch als «genügend» zu werten.

Die Ausleuchtung des Bildes nimmt gegen den Rand allmählich ab. Ist dieser *Helligkeitsabfall* nicht sehr steil (wie bei den meisten Weitwinkelobjektiven), so stört er selten.

Starke Schatten und blaue oder orange Säume am Bildrand deuten auf eine *mangelhafte Zentrierung der Projektionslampe* hin und sind eher als «ungenügender Service» zu bewerten.

Dunkle Flächen im Bild (obwohl die Arbeitsfläche und die darunter liegende Fresnel-Linse sauber sind), hervorstechende Ringe sowie ein starker Lichtpunkt in der Mitte des Bildes sind meistens auf die Verwendung von *fehlerhaftem Material* zurückzuführen und abzulehnen.

Die Projektionslampe

Die *modernen Halogenlampen* strahlen, obwohl sie heisser werden, bei gleicher Leistung mehr Licht und weniger Wärme aus als die bisherigen Projektionslampen.

Unterrichtshilfen aus dem ORKZ-Verlag

VSM Normschrift
Lehrgang mit Mappe
Arbeitsblätter allein

Fr. 3.50
Fr. 2.80

Bauklötze-Satz
für den Lehrgang
Geom.-techn. Zeichnen II
8. Schuljahr

Fr. 7.—

Wachsen und Werden
Lektionssammlung
Block von 35 Lektionen

Fr. 9.—

Zeichnen als Kräfteschulung
Handbuch für den Lehrer von P. Bischof

Fr. 16.—

Elektrizitätslehre
Heft I: Anleitungen für Versuche
mit selbstgebauten Geräten
Heft II: Bauanleitungen für obige Geräte
von H. Guyer

Fr. 9.—
Fr. 9.—

Der Dieb und der Bauer
Lektionsfolge als Beispiel zur Selbsttätigkeit
im Deutschunterricht von H. Wartmann und
P. Bischof
Klassensortiment (30 Exemplare)

Fr. 8.—

Bestellungen an: Verlag ORKZ, Heinz Grob, Albisrieder-
strasse 171, 8047 Zürich.

Stanserhorn

**Der Aussichts-
und Wanderberg
bei Luzern**

Blick auf
● 100 km Alpenkette
● 10 Schweizer Seen

Besonders günstige Taxen für Schulen auf Bahn und im
Hotel.

Prachtvoller Höhenwanderweg vom Stanserhorn nach
Wiesenberg / Wirzweli.

Prospekte und Gratis-Wanderbroschüre
Stanserhornbahn Stans, Tel. 041/61 14 41.

PELLICULE ADHÉSIVE

HAWE®

SELBSTKLEBEFOLIEN

**P.A. Hugentobler 3000 Bern 22
Mezenerweg 9 Tel. 031/42 04 43**

Ferienhaus für Skilager und Schulverlegungen

Auf der sonnen- und aussichtsreichen Bergterrasse auf
der Alp Mullern/GL (in 1200 m Höhe) sind in idealem Touren-
und Wandergebiet in neuem Ferienhaus günstig zu
vermieten:

Zwei DEA-Matratzenlager für bis 40 Schüler. Sep. Wasch-
raum für Mädchen mit WC. Zwei Zimmer für Lehrer oder
Personal, mod. elektr. Küche mit Kalt- und Warmwasser,
Kühlschrank, grosser heimeliger Wohnraum, Trocken-
raum und Zentralheizung.

Eine Ferienwohnung könnte zusätzlich für die Leitung
gemietet werden. Skilift in der Nähe.

Prospekte und Auskunft durch das Sekretariat des SBHV,
Spitalstrasse 3, 8620 **Wetzikon**, Tel. 051/77 06 97.

Naturfreundehaus Brambruesch

Skilager für Schulen, Stützpunkt für Schulreise
bei Chur, 1576 m ü. M., sehr gut eingerichtet.

Luftseilbahn, Sessellift, Skilifte, schnee- und lawinen-
sicher. Ideales Uebungsgelände, rassige Abfahrten. (Ja-
nuarrabatt.) Vielseitiges Wandergebiet, Höhenwanderung
nach Lenzerheide oder Feldis, für Schulreise empfehlens-
wert.

Anfragen und Anmeldung: Niklaus Gebbs, 7099 Lünen, Tele-
fon 081/33 13 25.

Schulausflug nach



1079 Der Klöntalsee
vor der Richisauer Schwammhöhe

Alp Richisau Klöntal-Glarus, 1100 m,
ein äusserst lohnendes und vielbietendes Reiseziel

2tägiger Ausflug:

1. Tag bis Alp Richisau (Uebernachten)
2. Tag Passwanderung a) Pragelpass, 1554 m, bis Muota-
tal 4½ Stunden (Hölllochgrotte), zum Vierwaldstättersee
bis Schwyz oder Brunnen 6½ Stunden.
b) Schweinalp-Pass, 1572 m, ins Wägital, bis Innertal am
Stausee 4½ Stunden.
c) Ueber Saasberg und Kreuz, 1808 m, nach dem roman-
tischen Sihlsee nach Einsiedeln 6 Stunden.

Verlangen Sie für Unterkunft und Verpflegung unsere
Preisangaben. 20 Betten, Massnlager für 60 bis 80 Per-
sonen. Auch ideal für Ferien. Pensionspreis Fr. 22.—.
Postautoverbindung Glarus—Richisau

Gast- und Kurhaus Richisau Klöntal-GL

Fam. M. Schnyder-Kehl Tel. 058/5 10 85

Sie geben auch mehr Kontrast, weil sie eine kleinere Glühfadenfläche besitzen. Eine ideale Lichtquelle wäre punktförmig.

Eine leistungsstarke Halogenlampe kostet 30 bis 40 Franken. Ihre Lebensdauer hängt weniger von den Brennstunden als von der Anzahl der Einschaltvorgänge ab. Die noch kalten Lampenwendel haben weniger Widerstand und leiten daher mehr Strom als die bereits erhitzten. Deshalb erleidet die Projektionslampe beim Einschalten immer einen Schock.

Sie können diesen Schock wesentlich vermindern und die Lebensdauer der Lampe erhöhen, wenn der Arbeitsprojektor mit einem *Mehrstufenschalter* ausgerüstet ist. Vorteilhaft sind Drehschalter, bei denen sich die *Schonstufe* weniger leicht überspringen lässt als bei Tasten- oder Kippschaltern. Vielfach wird schon die Helligkeit der Schonstufe als ausreichend empfunden.

Bei vielen Projektoren wird das Problem anders gelöst, beziehungsweise umgangen. *Die Lampe steht ständig unter einer schwächeren Spannung* als ihre Nennspannung. Derartige Arbeitsprojektoren strahlen etwas schwächeres und gelblicheres Licht aus, welches — mit Ausnahme von hellen Föhntagen — durchaus genügt.

Die Kühlung

Die Projektionslampen erzeugen nicht nur Licht-, sondern auch Wärmestrahlen. Heisse Geräte sind unangenehm zum Arbeiten, verursachen übermässiges Wellen der Transparentfolien und lassen die Schreibstifte rasch austrocknen. Ein gutes Kühlgebläse ist deshalb ein wesentlicher Bestandteil des Arbeitsprojektors.

Der Ventilator soll sehr ruhig laufen und wirksam kühlen. *Nach einer Stunde Brenndauer darf das Gehäuse nicht unerträglich heiss werden, und die Arbeitsfläche muss handwarm bleiben.*

Nachlaufkühlung mit thermostatisch gesteuertem Ventilator ist nur dann brauchbar, wenn das Gebläse unmerklich leise arbeitet und beim verzögerten Ein- und Ausschalten den Unterricht nicht stört.

Gegen Strahlungswärme schützt ein *Wärmeschutzfilter* über der Projektionslampe. Dieser Vorteil wird mit einem Helligkeitsverlust, sowie — bei einigen Modellen — mit bläulichem Farblich des Bildes erkauft. Je besser die Wärmeschutzwirkung, um so grösser ist auch der Helligkeitsverlust.

Die Transportfreundlichkeit des Apparates

Diesen Punkt muss man nach den örtlichen Verhältnissen *ganz individuell* beurteilen. Es ist nicht gleich, ob der AP in einem Fachraum stationär benützt wird oder mehreren Klassen im selben Korridor zur Verfügung steht, ob er über Treppenhäuser getragen oder gar durch einen Fachlehrer von

Schule zu Schule mitgenommen werden muss.

Das Gewicht des Apparates sollte grundsätzlich nicht über 12 Kilogramm sein. Noch wichtiger ist es, *wie sicher* sich der AP transportieren lässt. Bei leichteren Geräten genügt eine stabile, griffsichere Objektivsäule. Schwerere Modelle müssen unbedingt mit zwei seitlich angebrachten *Haltegriffen* ausgerüstet sein. Der vorstehende Rahmen der Arbeitsfläche kann, wenn er festgemacht oder gut arretiert ist, als Haltegriff benützt werden. Folienrollen und Rollenhalter dürfen nie als Traggriffe missbraucht werden, denn so fällt der Apparat früher oder später aus der Hand!

Es gibt auch ausgesprochene *Reisemodelle* mit zusammenlegbaren Bestandteilen, bei denen die Bereitstellung oft viel Zeit erfordert. Bei einigen dieser Geräte sind die mobilen Elemente zu wenig befestigt: Das Bild zittert und wackelt ständig während der Vorführung.

Bedienungskomfort und Betriebssicherheit

Die Arbeitsfläche soll immer horizontal sein und darf sich auch bei der Höhenverstellung des Bildes nicht neigen. Sie muss eben sein, ohne hervorragende Elemente, welche die Arbeit behindern. Haltestifte für Folienrahmen passen nur für bestimmte Fabrikate; sie müssen entfernt werden oder versenkbar sein.

Die Objektivsäule soll in einer Ecke stehen, damit die Rollfolien in Längs- und Querrichtung verschoben werden können.

Der Apparat selber muss sehr stabil sein, ohne lose Teile. Er darf nicht zu viele *Bedienungsknöpfe* besitzen (meistens genügt ein Hauptschalter), und diese müssen gut zugänglich sein. Das *Oeffnen des Gerätes* sollte eher erschwert sein und darf keinesfalls aus Versehen erfolgen.

Dringend zu empfehlen ist ein *Sicherheitsschalter*, welcher das ganze Gehäuse beim Oeffnen stromlos macht.

Die Projektionslampe soll gut zugänglich sein, damit ein Lampenwechsel ohne Mühe möglich ist. Ein fester Platz und eine Halterung für die *Ersatzlampe* im Projektor selber ist sehr vorteilhaft.

Der Apparat muss wirksam geerdet sein und darf nur an geerdeten Steckdosen angeschlossen werden. Das *Prüfzeichen des SEV* ist unbedingt erforderlich.

Zusätzliche *Bedienungstricks* (zum Beispiel auswechselbare Linsen, mit Knöpfen regulierbare Lampenzentrierung, automatischer Lampenwechsler usw.) sind eher kritisch zu beurteilen und dürfen nur bei einer sehr soliden Ausführung *geduldet* werden.

Der allgemeine Eindruck

Es ist nicht möglich, den Hersteller des AP oder den Lieferanten auch zu testen. Doch der allgemeine Eindruck des Apparates ist in dieser Hinsicht oft vielsagend.

Ist das Gehäuse nicht geschweisst, sondern genietet oder verschraubt; ist die Farbe ungleich aufgetragen; bildet die Verkabelung ein Durcheinander, sind die Kabelverbindungen nicht gelötet oder nicht isoliert, dann liegt die Vermutung nahe, dass es sich nur um eine Kleinserie handelt. Es wird vielleicht nach Jahren schwierig sein, Bestandteile zu bekommen.

Wenn der Ventilator schüttelt oder der Apparat zittert, das Bild unruhig ist und die Lampe schlecht zentriert, wenn der Verschluss des Gehäuses schlecht schliesst, das Anschlusskabel beschädigt oder sein Stecker lose ist, so darf man annehmen, dass der Lieferant über keinen oder einen nur sehr schlechten Reparaturdienst verfügt.

Die Auswertung der Testergebnisse

Es empfiehlt sich, mehrere Fabrikate gleichzeitig zur Probe zu bestellen. *Die Vorwahl* selbst kann — aufgrund der Unterlagen — nach Preisklasse, Grösse des Apparates und allenfalls nach der Brennweite des Objektivs getroffen werden. Bevor Sie den ersten Apparat testen, müssen Sie eine grundsätzliche Frage beantworten: «Wollen wir mehrere billige Geräte anschaffen oder nur wenige sehr gute, die wir dann von Zimmer zu Zimmer tragen?»

Die Testkriterien, die wir in diesem Artikel aufgezählt haben, sind nicht widerspruchlos, denn die guten Eigenschaften schliessen einander mehr oder weniger aus. So kann zum Beispiel *eine bessere Kühlung* durch einen stärkeren Ventilator, durch dichtere Wärmeschutzfilter und/oder durch ein Zweikammersystem (mit einem separaten Lampengehäuse) verwirklicht werden. Die Folgen: mehr Geräusch, weniger Licht, grösseres Volumen und erhöhtes Gewicht!

Jeden technischen Vorteil kann man nur mit Nachteilen erkaufen. Sie dürfen also keine maximale, sondern nur *eine optimale Erfüllung der Kriterien* verlangen. Nehmen wir zum Beispiel an, dass Sie die verschiedenen Modelle Punkt für Punkt mit Noten bewerten. Es wäre falsch, die Apparate nach dem Mittelwert dieser Noten zu beurteilen. Denn was nützt Ihnen ein Apparat, welcher zwar einige ausgezeichnete Eigenschaften aufweist, jedoch einen so grossen Nachteil hat, dass die Verwendung in Ihren speziellen Verhältnissen unmöglich ist?

Unsere Erfahrungen und unsere Ratschläge werden Ihnen die Qual der Wahl nie ganz ersparen!

Wenn Ihnen dieses Verfahren doch zu aufwendig erscheint, kann ich Sie auf eine Liste empfohlener Arbeitsprojektoren hinweisen, welche von der Zürcher Kantonalen Apparatekommission zusammengestellt worden ist. Sie kann bei Herrn Willi Haas, Auf der Bürglen, 8627 Grüningen, bezogen werden.

R. Németh

Klöntal/GL

Gasthaus Rhodannenber

vorn am See, 850 m, Post-
auto

Butterküche, eigene Land-
wirtschaft, Klöntalfische,
Güggeli, Massnlager. Für
Schulen und Vereine Spe-
zialarrangements. Telefon
058/5 20 42.

Im Jakobsbad AI (Kron-
berg-Gebiet) ist unser

geräumiges Ferienhaus

mit 37 Schlafplätzen wäh-
rend den Sommer- und
Herbstferien noch frei. Be-
sonders geeignet für Fe-
riekolonien, da grosse
Spielwiese vorhanden.

Auskunft erteilt Telefon
071/27 21 11 (Geschäft), Te-
lefon 071/31 19 66 (Privat)

Cand. phil.,

der im Spätherbst sein Examen absolviert, sucht auf
1. Januar 1971 **Lehrstelle für Pädagogik oder Psychologie.**

Es kommen auch Stelle als Schulpsychologe oder Tätig-
keit auf dem Gebiete der Heilpädagogik in Frage.

Offerten unter Chiffre LZ 2229 an die Buchdruckerei Stäfa
AG, 8712 Stäfa ZH.

Jurist und Pädagoge

Deutscher, 32 Jahre, mit historischen und wirtschafts-
wissenschaftlichen Zweitstudien, kein Lehrpatent, sucht
Dauerstellung.

Anfragen unter Chiffre LZ 2228 an die Buchdruckerei
Stäfa AG, 8712 Stäfa.

Altphilologe

bestqualifiziert, mit ausreichender Lehrpraxis an öffent-
lichen und privaten Schulen, wünscht sich zu verändern.

Anfragen und Angebote beantwortet Chiffre 44-301184 Pu-
blicitas AG, 8021 Zürich.

Diplomand,

ehemaliger Primarlehrer,
26, zurzeit Universität Zü-
rich, sucht auf Ostern, evtl.
auch Herbst, Anstellung für
höheres Lehramt oder in
anderweitigem Bildungs-
sektor.

Lizentiat März 1971 in Ge-
schichte, Geographie, Päd-
agogik.

Offerten unter Chiffre
LZ 2227 an die Buchdruk-
kerei Stäfa AG, 8712 Stäfa.

Suchen Sie eine Stelle? —

In dieser
Zeitung finden
Sie die auf Sie
zugeschnittene!

Junge, einsatzfreudige

Turnlehrerin

(mit Schwerpunkt Skifahren)

wünscht sich auf September 1970 zu verändern.
Ausführliche Offerten bitte unter Chiffre LZ 2230 an die
Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa.

St. Iddazell Fischingen TG

Wir suchen mit Amsantritt im Herbst 1970 oder früher,
nach Uebereinkunft einen

Lehrer

an unsere **Oberstufe**

Die Lehrerin unserer **Mittelstufe** verlässt uns infolge Hei-
rat im Laufe dieses Jahres. Es wird deshalb diese Stelle
frei für einen

Lehrer(in)

Amsantritt Herbst 1970.

Heilpädagogische Ausbildung ist erwünscht. Sie kann
aber auch durch berufsbegleitenden Kurs absolviert wer-
den.

Auf Wunsch wird Kost und Logis im Heim geboten.
Bewerbungen bitte an die Direktion. Tel. 073/4 26 37.

Kanton Aargau Erziehungsdepartement

An der Bezirksschule Reitnau

wird per sofort oder nach Vereinbarung

1 Hauptlehrstelle

sprachlich-historischer Richtung
mit Französisch, Deutsch und Latein
evtl. auch Stellvertretung

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: Die gesetzliche, Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen
Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester aka-
demische Studien verlangt).

Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der
bisherigen Lehrtätigkeit sind bis zum 13. Juni 1970 der
Schulpflege Reitnau einzureichen.

Erziehungsdepartement

Sekunden können

lebensentscheidend

sein — darum immer den

Notfallausweis

mit sich führen!

Bücherbrett

K + F Atlas, Naturbild und Wirtschaft der Erde

Aus dem bestbekanntesten kartographischen Unternehmen Kümmerly und Frey, Bern, ist so letzthin der *K+F Atlas* erschienen. Die *Weltkarte* im Massstab 1:16 Millionen (Format 260×180 cm, Preis auf Leinwand etwa 96 Franken) wird auf Herbst 1970 fertig werden.

Diese grundlegenden Neuschöpfungen erfüllen das immer wichtigere Anliegen der modernen Geographie, die Erdoberfläche oder Teile davon in der Gesamtheit ihrer Landschafterscheinungen zu erfassen und darzustellen. Zum Charakter einer Landschaft gehören nicht nur die Oberflächengestaltung mit Bergen, Tälern, Flüssen, Gletschern, Seen und die Eintragung wichtiger Ergebnisse der menschlichen Tätigkeiten, widergespiegelt in Ortschaften, Strassen, Kanälen, Eisenbahnlinien usw., sondern ebenso sehr auch Klima und Vegetation. Darüber geben die traditionellen Atlanten keine oder nur andeutungsweise Auskunft, es sei denn in gesonderten Nebenkärtchen, die erfahrungsgemäss im Unterricht kaum beachtet oder nur mühsam mit der Hauptkarte in Verbindung gebracht werden können. In dieser Hinsicht geht nun der Weltatlas von *K + F* grundsätzlich neue Wege. Die 25 Länderkarten geben ein völlig neuartiges ganzheitliches Bild der Erdoberfläche, auf welchem in prachtvollen Farbharmonien nicht nur das Relief, sondern auch der klimatische Charakter und die wichtigsten Gegebenheiten von Waldbedeckung und Kulturen zum Ausdruck kommen.

Gleichzeitig ist ein Wunsch erfüllt, den alle empfinden, die heute die Erde vom Flugzeug aus betrachten.

Die Farben der Karten sind weitgehend mit den natürlichen Farbtönen der Erde in Uebereinstimmung gebracht. Eine Wüste erscheint in dunklem Orange und nicht vielleicht Saftgrün, weil sie zufällig nur wenige Meter über dem Meeresspiegel liegt. Das Hochland von Tibet ist in kühlem Graugrün gehalten und nicht dunkelbraun oder rot getönt wie in den traditionellen Atlanten mit Höhenstufenfarben. In Kanada, Skandinavien und Sibirien dominiert das Blaugrün der Nadelwälder usw. Die gewählte Farbskala wird durch 16 Farbtafeln mit zusammen 23 Landschaftsbildern veranschaulicht. 11 thematische Weltkarten, 6 politische Kontinentkarten und 56 Diagramme und Kartenskizzen unterstützen den Text, der 76 Seiten umfasst. Er ist nicht nur Kartenkommentar, sondern eine eigentliche Weltgeographie, bei der sowohl die Natur des Landes als auch die wirtschaftlichen, politischen und ethnologischen Belange ausgiebig zum Zuge kommen. In einem Anhang wird die Stellung der Erde im Weltall in ganz neuer Weise dargestellt, indem es um die Grössenordnungen geht. Ein Ortschaftsregister bildet den Abschluss dieses neuen wertvollen Atlases, der zugleich Kartenwerk und Geographielehrbuch in einem ist. Als Verfasser des geographischen Teiles zeichnet Prof. Dr. G. Grosjean, für den astronomischen Teil Prof. Dr. M. Schürer, beide von der Universität Bern.

Der *K + F Atlas* kommt wegen seines Preises (48 Franken als *Vorzugspreis bis 30. Juni 1970*, nachheriger Ladenpreis 58 Franken) kaum für die Hand des Schülers in Frage, der wohl weiterhin den Mittelschulatlas verwenden wird; Der *K+F Atlas* soll der Lehrerschaft Unterstützung bei den Vorbereitungen leihen, er wird in jeder Lehrerbibliothek äusserst nützlich sein. P. Köchli

Mathematik in der Volksschule 1, von August Bohny in Zusammenarbeit mit Charlotte Hayoz und Alois Candrea. Verlag Klett und Balmer, Zug. Schülerbuch (Bestellnummer 101, Fr. 6.80), Lehrerheft (Bestellnummer 1019, Fr. 7.80), Sortiment farbige Stäbe (Bestellnummer 16534, Fr. 7.50).

Die vorliegende Erstklass-Rechenfibel basiert auf dem ersten Band des Unterrichtswerkes «Mathematik in der Grundschule», das im Klett-Verlag Stuttgart erscheint. Als Verfasser der deutschen Vorlage zeichnen A. Fricke und H. Besuden. Originalwerk wie schweizerische Bearbeitung erheben Anspruch auf eine besondere Betonung der mathematischen Natur des Rechenunterrichtes (Titel!) und berufen sich auf die Forschungsergebnisse des Genfer Psychologen Piaget und deren didaktische Ausdeutung durch Hans Aebli (Psychologische Didaktik). Auf dieser theoretischen Grundlage wird eine operative Methode des Erstrechenunterrichtes entwickelt, die sich farbiger Stäbe bedient, wie sie von G. Cuisenaire eingeführt wurden.

Trotz der grundsätzlichen Uebereinstimmung war eine schweizerische Uebersetzung nötig: Bohny verweist auf die Unterschiede des sprachlichen Ausdrucks und im Gebrauch der Eigennamen und Uebungsgegenstände (zum Beispiel Münzen) sowie auf die Besonderheiten unserer Lehrpläne (in der ersten Klasse nur Zahlen bis 20 und Beschränkung auf die Operationen erster Stufe). Weiter will die schweizerische Fassung dem Lehrer eine *freiere Unterrichtsgestaltung* ermöglichen, als dies beim Lehrgang Fricke-Besuden gewährleistet ist.

Das Rechnen mit den Farbenstäben (Cuisenaire-Stäbe) hat im schweizerischen Unterstufenunterricht beachtliche Verbreitung gefunden und vielen Lehrern den Weg zu neuen schulpraktischen Verfahren eröffnet. In der Konzeption Bohny (beziehungsweise Fricke-Besuden) erhält dieser Weg zur Arithmetik eine theoretisch fundierte Methodik und eine schulbuchmässige Vorlage, die vielen zur willkommenen Hilfe reichen dürfte. Das Lehrerheft gibt über die Anleitungen zu den Seiten des Schülerbuches hinaus wertvolle Erläuterungen zum operativen Prinzip und Arbeitsvorschläge für die Handlungen mit farbigen Stäben.

Das Werk verrät sowohl reiche schulpraktische Erfahrung als auch gründliche wissenschaftliche Fundierung. Allerdings sind die neuen Bestrebungen um eine mathematische Erziehung in der Volksschule etwas allzu fragmentarisch berücksichtigt. Vor allem möchte man wünschen, dass eine «Mathematik in der Volksschule» nicht nur Grundlagen für «Wege denkenden Rechnens» schafft, sondern dass Reformen zu einer Mathematisierung in tieferem Sinne (Förderung der kognitiven Fähigkeiten schlechthin) angestrebt würden. Dann wäre auch der Weg frei zur stufengemässen Integration des mathematischen Mengenbegriffes und von logisch-klassifikatorischen Uebungen. Die Verwendung des

Golf von Aden



SANDOZ

sucht

für das Personalwesen/Gruppe «Ausbildung» einen

Handelslehrer

Sie haben — möglichst selbständig — Aus- und Weiterbildungsmassnahmen vorwiegend auf kaufmännischem Gebiet zu planen, zu organisieren und durchzuführen, doch erstreckt sich Ihre Mithilfe auch auf die Kaderschulung, das Stipendienwesen und die Vermittlung externer Kurse. Sie sollten auch selber Unterricht in handelskundlichen Fächern erteilen können.

Die Aufgabe erfordert, neben guten Sprachkenntnissen in Englisch und Französisch, Tatkraft, Phantasie, Kontaktfreude und Lehrbegabung.

Gerne würden wir uns mit Ihnen mündlich über diese anspruchsvolle Aufgabe unterhalten. Richten Sie bitte Ihre Bewerbung mit tabellarischem Lebenslauf, Zeugnis- und Diplommkopien, Foto und ungefähren Saläransprüchen an das Personalwesen der SANDOZ AG, Postfach, 4002 Basel (Kennwort: Handelslehrer).



Stellenausschreibung

An der Kantonalen Handelsschule Basel sind auf 1. April 1971 folgende Lehrstellen zu besetzen:

- a) **zwei Lehrstellen** für Handelsfächer
- b) **zwei bis drei Lehrstellen** sprachlich-historischer Fachrichtung
- c) **eine Lehrstelle** für Maschinenschreiben und Stenographie

Wahlvoraussetzungen:

- a) Handelslehrerpatent, wenn möglich mit Doktorat;
- b) Oberlehrer- beziehungsweise Gymnasiallehrer-Patent oder Mittellehrerpatent mit Doktorat;
- c) Lehrausweis für Stenographie und Maschinenschreiben.

Stundenverpflichtung: 22 Lektionen (a und b), 26/27 Lektionen (c) pro Woche.

Interessenten richten ihre Anmeldung unter Beifügung von Studiaausweisen, Zeugnissen über ihre bisherige Tätigkeit und eines handgeschriebenen Lebenslaufes bis zum 8. Juni 1970 an Rektor Dr. M. Burri, Andreas-Heusler-Strasse 41, 4052 Basel.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Gewerbeschule der Stadt Aarau

Auf Beginn des Wintersemesters 1970/71, evtl. erst Frühjahr 1971, sind unter Vorbehalt der Genehmigung des Voranschlags durch die Stimmbürger

2 Hauptlehrerstellen

für allgemeinbildenden Unterricht
(evtl. mit Teileinsatz an der Berufsmittelschule)

zu besetzen.

Anforderungen: Abgeschlossene Ausbildung als Gewerbelehrer (BIGA-Kurs), als Bezirkslehrer mathematisch-naturwissenschaftlicher beziehungsweise sprachlich-historischer Richtung oder als Lehrer mit anderer gleichwertiger Ausbildung. Erfolgreiche Unterrichtspraxis.

Anstellung: Im Rahmen der städtischen Dienst- und Besoldungsverordnung (28 Pflichtstunden pro Woche).

Anmeldung: Interessenten sind gebeten, sich schriftlich oder telefonisch mit dem Rektorat der Gewerbeschule der Stadt Aarau, Tellistrasse 58, 5000 Aarau, in Verbindung zu setzen (Tel. 064/24 11 71).

Schulvorstand der Gewerbeschule der Stadt Aarau

Wortes «Menge» im Lehrerheft zeigt auf, dass dabei ausschliesslich an den quantitativen Aspekt gedacht ist (Mengenbehandlung im Sinne Wittmanns). Somit fehlt natürlich das Motiv für ein Eingehen auf echt-pränumerische Mengenübungen. Dies wird in einer Fussnote besonders deutlich, in der sich A. Bohny ausdrücklich gegen solche Übungen wendet. Sein Interesse gilt ja den arithmetischen Beziehungen, und solche Zusammenhänge sind — wie er sagt — «an den Repräsentanten für Mengen, den Stäben, besser zu durchschauen als an Mengen von Einzeldingen.»

Die Farbenstäbe werden mit den ersten zehn natürlichen Zahlen identifiziert (der orange Stab heisst «Zehner» oder «zehn»), was sich dadurch rechtfertigt, «dass die Stäbe die Zahlenverhältnisse isomorph abbilden». Damit ist der Schritt getan zur handelnden Erforschung des arithmetischen Beziehungsgeflechtes mittels farbiger Stäbe.

Walter Senft

Kurse und Veranstaltungen

Schulsporttage 1970

Der Eidgenössische Kadettenverband führt die Eidgenössischen Kadettentage 1970 in dezentralisierter Form *Samstag, den 19. September* durch.

Leichtathletischer Dreikampf in Langenthal, Orientierungslauf in Wohlen AG, Schwimmen in Baden.

Die Wettkämpfe stehen *Schülern und Schülerinnen aller Oberschulstufen* (Jahrgänge 1958—1954) offen. Interessierte Lehrkräfte können die entsprechenden Unterlagen bis 13. Juni bei J. Memmishofer, Bezirksschule Wettingen, Zwysigstrasse 72, 5430 Wettingen, schriftlich anfordern.

Zentralvorstand EKV

Jugend-tv

Kampf um eine bessere Welt . . . ?

13. Juni, 16.45 Uhr

Unter dem Titel «Gegengesänge» präsentiert Hanns Dieter Hüscht am Samstag, dem 13. Juni, um 16.45 Uhr, in der «Jugend-tv» des Fernsehens der deutschen und der rätoromanischen Schweiz ein Programm mit Chansonniers und Kabarettisten, das er mit der Litanei «Reihenfolge» eröffnet; sie zählt alle die auf, gegen die sich die Gegengesänge richten.

In der Reihenfolge des Programms wird *Reinhard Mey* als erster vorgestellt; 1942 in Berlin geboren, kam er durch den Besuch des Französischen Gymnasiums und Reisen nach Frankreich früh in Kontakt mit dem französischen Chanson, das nicht ohne Einfluss auf seine deutschen Lieder blieb.

Franz Josef Bogner, Jahrgang 1934, Ausbildung als Schauspieler, Pantomime und Mime in Frankfurt, Essen und Paris.

Franz Hohler, 1943 in Zürich geboren, Solokabarettist und Vertreter des schweizerischen Gegengesangs.

Hannes Wader, Graphikstudent aus Bielefeld, der jetzt in Berlin lebt, schreibt Lieder und Balladen, die auf Beobachtungen beruhen.

Dieter Süverkrüp, 1934 in Düsseldorf geboren, Graphiker, bekennt, dass sich bei ihm die Chansonsingerei zu einem anstrengenden Zweitberuf ausgewachsen habe. Er ist der politischste der deutschen Chansonniers.

Hans Dieter Hüscht beschliesst das Programm mit seinem «Traum von der Solidarität». Hüscht, 1925 in Moers am Niederrhein geboren, ist seit 1950 ausübender Kabarettist, und seine Texte und Lieder von damals bis heute widerspiegeln seinen Kampf um eine bessere Welt. Ein Mittel in diesem Kampf sind Gegengesänge.

Pädagogische Ferienkurse 1970 in Donauwörth

Auch in diesem Jahr ladet die Pädagogische Stiftung Cassianum in Donauwörth zu den beliebten gewordenen Ferienkursen ein.

Der vom 23. bis 25. Juli 1970 angesetzte *Kurs für Lehrerinnen und Lehrer an Volksschulen* nennt in seinem Programm folgende Themen und Referenten: Erziehungs- und Unterrichtsstile — Modelle, Erforschung, Beurteilung (Professor Dr. E. Weber, Bayreuth). Überlegungen zum Sachunterricht im 3. und 4. Schuljahr (Seminarleiter H. Senger, Weiden). Die Kurse des Gesamtunterrichts im 1. und 2. Schülerjahrgang (Dozent R. Mücke, Berlin) und andere.

Der religionspädagogische Kurs für Lehrkräfte aller Schulgattungen (Geistliche, Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten) findet statt in der Woche vom 27. bis 31. Juli 1970. Gesamtthema «Normen und Motive sittlichen Handelns». Zum Abschluss kunstgeschichtliche beziehungsweise wirtschaftskundliche Führung durch Augsburg.

Interessenten an diesen Kursen erhalten ein ausführliches Programm mit den Einzelheiten über Anmeldung, Teilnahmegebühr, Unterkunft usw. auf Anforderung von Direktor Max Auer, Cassianum, 885 Donauwörth, Postfach 239.

Rencontre Internationale de Jeunes Educateurs

1er—20 juillet 1970

En Avignon frais (tout compris) 360 F. S'adresser à L'office central pour la coopération culturelle internationale, 3, rue Récamier, — 75-Paris (7e)

Ferienkurse 1970 im Schloss Münchenwiler

Das bernische Zentrum für Erwachsenenbildung in Münchenwiler (Enklave im freiburgischen Murtenbiet) berücksichtigt auch ausserbernerische Teilnehmer. Folgende Ferienkurse verdienen, angesichts der überfüllten Lehrerbildungskurse in Schaffhausen, Beachtung (Anmeldefrist läuft demnächst ab!):

Ziele und Aufgaben der Kunst in unserer Zeit (5. bis 11. Juli, mit Prof. Dr. Huggler; Exkursionen zu berühmten Glasmalereien in Kirchen)

Jeremias Gotthelf und die Schule (19. bis 25. Juli, mit Pfr. Dr. Hutzli)

Sing- und Spielwoche mit Werken von Willy Burkhard (2. bis 9. August, mit A. und F. Indermühle)

Malen und Zeichnen im Sommer (9. bis 15. August, mit R. v. Fischer und B. Wyss)

Programm und Anmeldeformulare sind zu beziehen beim Sekretariat der Volkshochschule Bern, Bollwerk 15, Tel. 031/22 41 92. J.

Pro Juventute Werkwoche

Pro Juventute Werkwoche. Tips und Anregungen für das phantasiebetonte, schöpferische Gestalten im Heim, in der Schule, im Ferienlager oder in der Jugendgruppe. Arbeit in vier Werkgruppen: Grafik, Spielpuppen, Dekorieren, Modellieren.

Zeit: Montag, 6. Juli (Mittagessen), bis *Samstag, 11. Juli*, nachmittags.

Kosten: Fr. 170.— für Kursgeld, Unterkunft und Verpflegung sowie Anteil an Materialkosten. Stipendien möglich.

Anmeldung: bis spätestens 15. Juni 1970 zu richten an

Pro Juventute, Zentralsekretariat
Freizeitdienst
8022 Zürich

Niederländische Malerei

Deutschsprachiger Kurs in der Heimvolkshochschule zu Eerbeek (Niederlande) vom 1. bis zum 8. August 1970.

Vorträge (mit Lichtbildern);

Exkursionen nach Amsterdam (Rembrandt, Vermeer, Hals, Impressionisten, Moderne), Haag (Moderne, Mondrian), Arnhem (Neo-Realisten), Otterlo (Van Gogh), Gespräche mit Künstlern und Sammlern, Dokumentarfilme und anderes mehr.

Kursuspreis einschliesslich Unterkunft, Verpflegung und Exkursionen 120 DM. Unterbringung in Einzel- und Doppelzimmern. Studenten Ermässigung.

Anmeldungen an: Heimvolkshochschule «Het Huis te Eerbeek», Professor Weberlaan 1, Eerbeek, Niederlande. Fernruf 08338-1379.

Schluss des redaktionellen Teils

Gemeinde Schmitten (FR)

Auf Beginn des neuen Schuljahres 1970/71 (Herbst 1970) suchen wir in unseren aufstrebenden Ort bei Freiburg einen

Abschlussklassen-, evtl. Primarlehrer

an eine neu zu eröffnende Abschlussklasse unserer Primarschulen.

Besoldung: nach kant. Besoldungsgesetz, zuzüglich Ortszulagen und Spezialzulagen für Abschlussklassen.

Ihre Bewerbung oder Anfrage richten Sie unter Beilage der üblichen Ausweise bitte an: O. Tschopp, Schulpräsident, 3185 Schmitten (Freiburg), Tel. 037/36 13 62 oder 031/60 24 33 (Büro).

Die Schulbehörde

Aergerlich

ist ein verpasster Eingabetermin für Inserate

Annahmeschluss ist jeweils am Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Töcherschule der Stadt Zürich

An der Töcherschule sind auf den Beginn des Wintersemesters 1970/71 oder des Schuljahres 1971/72 die folgenden

Lehrstellen

zu besetzen:

an der Abteilung III der Töcherschule (Frauenbildungsschule, Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenseminar), Schulhaus Grossmünster

eine Lehrstelle für **Geschichte** mit Nebenfach (erwünscht: Soziale Fragen, Staats- und Wirtschaftskunde)

an der Abteilung V der Töcherschule (Gymnasium I, Unterseminar), Schulhaus Bühl

eine Lehrstelle für **Geschichte**, evtl. mit Nebenfach

Bewerber und Bewerberinnen müssen Inhaber des zürcherischen oder eines gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt oder anderer Ausweise über ein abgeschlossenes Hochschulstudium im entsprechenden Fachgebiet sein und sich über ausreichende Lehrpraxis ausweisen. Es ist gestattet, sich gleichzeitig an mehr als einer Abteilung zu bewerben. Die Rektorate sind gerne bereit, über die Anstellungsverhältnisse Auskunft zu erteilen.

Rektorate:

Abteilung III, Schulhaus Grossmünster, Zimmer 13a, Kirchgasse 9, 8001 Zürich, Tel. 051/32 72 67.

Abteilung V, Schulhaus Bühl, Zimmer 14, Goldbrunnenstrasse 80, 8055 Zürich, Tel. 051/35 30 40.

Die Bewerber und Bewerberinnen werden ersucht, ihre Anmeldung samt kurzem handgeschriebenem Lebenslauf und Fotografie auf dem offiziellen Formular, das bei den Rektoraten zu beziehen ist, bis zum 8. Juni 1970 mit der Aufschrift «Lehrstelle für... an der Töcherschule, Abteilung...» dem Vorstand des Schulamtes, Postfach, 8027 Zürich, einzureichen. Zeugnisse sollen in Fotokopie oder beglaubigter Abschrift beigelegt werden.

Der Schulvorstand

Kanton St. Gallen

An den Kantonsschulen St. Gallen, Sargans und Wattwil sind auf Beginn des Schuljahres 1971/72 (Mitte April) die folgenden Hauptlehrstellen zu besetzen:

Kantonsschule St. Gallen

- 1 Hauptlehrstelle für **Deutsch**
- 1 Hauptlehrstelle für **Geschichte**
- 1 Hauptlehrstelle für **Französisch und Italienisch**
- 1 Hauptlehrstelle für **Englisch**
- 2 Hauptlehrstellen für **Mathematik**
- 1 Hauptlehrstelle für **Geographie**
- 1 Hauptlehrstelle für **Chemie**

Kantonsschule Sargans

- 1 Hauptlehrstelle für **Englisch** (evtl. auf Herbst 1970)
- 1 Hauptlehrstelle für **Griechisch und Latein**

Kantonsschule Wattwil

- 1 Hauptlehrstelle für **Deutsch** und evtl. ein weiteres Fach
- 1 Hauptlehrstelle für **Französisch und Italienisch** (evtl. Spanisch)
- 1 Hauptlehrstelle für **Englisch** und evtl. ein weiteres Fach
- 1 Hauptlehrstelle für **Latein und Griechisch**
- 1 Hauptlehrstelle für **Mathematik** und darstellende **Geometrie**
- 1 Hauptlehrstelle für **Handelsfächer**

Ueber die Gehaltsverhältnisse und weitere Anstellungsbedingungen gibt das Rektorat Auskunft. Für die Lehrstellen in modernen Fremdsprachen erhalten Kandidaten mit Sprachlaborpraxis den Vorzug.

Bewerber mit abgeschlossener Hochschulbildung sind gebeten, ihre Anmeldung mit Lebenslauf und Zeugnissen über Studium und Praxis bis 15. Juni 1970 dem kantonalen Erziehungsdepartement, Regierungsgebäude, 9001 St. Gallen, einzureichen.

Erziehungsdepartement des Kantons St. Gallen

Sekundarschule Arbon

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 ist an der Sekundarschule Arbon die Stelle eines

Sekundarlehrers

sprachlich-historischer Richtung

neu zu besetzen.

Wir bitten Sie, Ihre Bewerbung bis Ende Juni 1970 unter Beilage der üblichen Ausweise an das Präsidium der Sekundarschule Arbon, Herrn Dir. E. Hofmann, Sonnenhügelstrasse 32, 9320 Arbon, zu richten. Sie erhalten jede gewünschte Auskunft beim Schulsekretariat Arbon (Telefon 071/46 10 74)

Sekundarschulvorsteherschaft Arbon

Realschule des Kreises Therwil BL Stellenausschreibung

Wir suchen auf Beginn des neuen Schuljahres im April 1971 für die allgemeine und die progymnasiale Abteilung

einen Mittellehrer mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung
und
drei Mittellehrer sprachlich-historischer Richtung

Wenn möglich, sollen folgende Fächer erteilt werden können:

Mathematik, evtl. verbunden mit **Geographie, Turnen oder Zeichnen**
Deutsch, Französisch, Englisch, wenn möglich verbunden mit **Geographie, Geschichte, Turnen oder Zeichnen**

Erwünscht wäre eine **Lehrerin**, die nebst einem Hauptfach **Mädcheturnen** erteilen könnte.

Wir bieten: Besoldung nach fortschrittlichem kantonalem Reglement, höchstmögliche Ortszulage, modern und neuzeitlich eingerichtete Schulgebäude mit Sprachlabor, gute Zusammenarbeit mit aufgeschlossener Lehrerschaft und verständnisvollen Behörden.

Bewerber mit Mittellehrerdiplom sind gebeten, ihre Anmeldung mit Lebenslauf und Ausweisen über Studiengang und eventueller bisheriger Tätigkeit bis spätestens 30. Juni 1970 dem Präsidenten der Realschulpflege des Kreises Therwil, Herrn Dr. Clemens Kocher, Pappelstrasse 20, 4106 Therwil/BL einzureichen.

Auskunft über die Lehrstellen erteilt das Rektorat, Herr Peter Brodmann, Rektor, Tel. 061/73 22 22.

Schulgemeinde Lindau ZH

Mit Stellenantritt nach den Sommerferien (17. August 1970) oder gemäss Vereinbarung möchten wir durch Wahl oder Verweserei besetzen

1 Lehrstelle an der Sekundarschule Grafstal/Kempptal
(sprachlich-historische Richtung)

1 Lehrstelle an der Primarschule Tagelswangen (Unterstufe 1./2. Klasse)

Die Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist voll bei der BVK versichert. Auswärtige Dienstjahre (auch ausserkantonaler Bewerber) werden angerechnet.

Im ruhig, abseits der Hauptverkehrsstrasse gelegenen Oberstufenschulhaus Grafstal erwartet Sie eine angenehme Zusammenarbeit mit jüngeren, initiativen Kollegen. Einrichtungen für audio-visuellen Unterricht stehen bereit. — In Tagelswangen befindet sich ein neues, nach modernen Grundsätzen konzipiertes Primarschulhaus im Bau, das noch dieses Jahr bezogen werden kann. Beide Schulorte liegen nur fünf Autominuten vom Stadtzentrum Winterthur und zehn bis zwölf Minuten von der Stadtgrenze Zürich entfernt.

Unsere Schulgemeinde verfügt über eigene Lehrerwohnhäuser und -wohnungen. Mit dem Bau von vier neuen Lehrerwohnhäusern in sehr schöner Aussichtslage wurde dieses Frühjahr begonnen. Gegenwärtig sind auch Bestrebungen im Gang, Lehrkräften, die in der Gemeinde Lindau sesshaft werden wollen, zu einem günstigen Eigenheim im Grünen zu verhelfen.

Nähere Auskünfte erteilen Ihnen gerne Ihre Kollegen im Oberstufenschulhaus Grafstal, Tel. 052/33 14 71, A. Schwarz, Lehrer im Schulhaus Lindau, Tel. 052/33 12 21, sowie der Schulpräsident, Herr G. Naef, Tagelswangen, Tel. 052/32 22 23, dem Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen unter Postfach 8307 Lindau ZH einzureichen sind.
Die Schulpflege

Primarschule Netstal (Kt. Glarus)

Auf Beginn des Schuljahres 1970 sind an unserer Schule folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

2 Lehrstellen

an der Primarschule

1 Lehrstelle

an der Arbeits- und Hauswirtschaftsschule
(im Vollamt)

Anmeldungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise zu richten an den Schulpräsidenten Dr. med. Walter Blumer, 8754 Netstal. Tel. 058/4 50 93 ab 18 Uhr.

Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Chur

Wir suchen für unsere Berufsschule (Kaufmännische und Verkaufsabteilung)

Lehrer für Deutsch und Italienisch

Anforderungen: abgeschlossene Ausbildung als Sprachlehrer oder gut ausgewiesener Sekundarlehrer mit Praxis. Gehalt: Kantonsschullehrer I (abgeschlossenes Hochschulstudium) bzw. Kantonsschullehrer II (Sekundarlehrerausbildung)

Auskunft erteilt der Rektor, Tel. Schule 081/22 45 90, Privat 22 52 30.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen bis 15. Juni 1970 an das Rektorat der Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Chur.

Für eine gute Werbung — Schweiz. Lehrerzeitung

Rudolf-Steiner-Schule Bern

Wir suchen im Zusammenhang mit dem Ausbau der Oberstufe (11. und 12. Schuljahr)

1 Lehrkraft

für Französisch
(evtl. kombiniert mit Englisch)

1 Lehrkraft

für Deutsch und Geschichte

Auch Bewerber mit unkonventioneller Vorbildung sind willkommen.

Termin: Herbst 1970 oder Frühjahr 1971.

Bewerbungen sind erbeten an das Lehrerkollegium, Eigerstrasse 24, 3000 Bern.

Töcherschule der Stadt Zürich

An der Töcherschule sind auf den Beginn des Wintersemesters 1970/71 oder des Schuljahres 1971/72 die folgenden

Lehrstellen

zu besetzen:

an der Abteilung I der Töcherschule (Gymnasium I), Schulhaus Hohe Promenade

eine Lehrstelle für **Französisch**, evtl. mit Nebenfach

an der Abteilung II der Töcherschule (Handelsschule), Gottfried-Keller-Schulhaus

eine Lehrstelle für **Handelsfächer**

an der Abteilung IV der Töcherschule (Unterseminar, Gymnasium II, Oberrealschule), Schulhaus Stadelhofen

eine Lehrstelle für **Französisch und Italienisch***

an der Abteilung V der Töcherschule (Gymnasium I, Unterseminar), Schulhaus Bühl

eine Lehrstelle für **Französisch**, evtl. mit Nebenfach

* unter dem Vorbehalt der rechtskräftigen Genehmigung durch die zuständigen Instanzen, auf den Beginn des Schuljahres 1971/72

Bewerber und Bewerberinnen müssen Inhaber des zürcherischen oder eines gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt oder anderer Ausweise über ein abgeschlossenes Hochschulstudium im entsprechenden Fachgebiet sein und sich über ausreichende Lehrpraxis ausweisen. Es ist gestattet, sich gleichzeitig an mehr als einer Abteilung zu bewerben. Die Rektorate sind gerne bereit, über die Anstellungsverhältnisse Auskunft zu erteilen.

Rektorate:

Abteilung I, Schulhaus Hohe Promenade, Zimmer 55, Promenadengasse 11, 8001 Zürich, Tel. 051/32 37 40.

Abteilung II, Gottfried-Keller-Schulhaus, Zimmer 111, Minervastrasse 14, 8032 Zürich, Tel. 051/34 17 17.

Abteilung IV, Schulhaus Stadelhofen, Zimmer 46, Schanzen-gasse 11, 8001 Zürich, Tel. 051/34 52 30.

Abteilung V, Schulhaus Bühl, Zimmer 14, Goldbrunnenstrasse 80, 8055 Zürich, Tel. 051/35 30 40.

Die Bewerber und Bewerberinnen werden ersucht, ihre Anmeldung samt kurzem handgeschriebenem Lebenslauf und Fotografie auf dem offiziellen Formular, das bei den Rektoraten zu beziehen ist, bis zum 30. Juni 1970 mit der Aufschrift «Lehrstelle für ... an der Töcherschule, Abteilung ...» dem Vorstand des Schulamtes, Postfach, 8027 Zürich, einzureichen. Zeugnisse sollen in Fotokopie oder beglaubigter Abschrift beigelegt werden.

Der Schulvorstand

Oberstufenschule Weiningen

Wir suchen für die neugeschaffene 7. Lehrstelle an unserer Sekundarschule so rasch als möglich für das Schuljahr 1970/71

1 Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung.

Weiningen, inmitten von Rebbergen und dennoch nahe bei Zürich gelegen, ist Sitz der gemeinsamen Oberstufenschule der Gemeinden Unterengstringen, Weiningen, Geroldswil und Oetwil im Limmattal. Eine aufgeschlossene Pflege und gute Kollegialität erwarten Sie.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert.

Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege Weiningen, Herrn Hans Häusermann, Bühlstrasse 8, 8954 Geroldswil, zu richten.

Sekundarschule Aadorf

Auf Beginn des Wintersemesters 1970 suchen wir einen

Sekundarlehrer phil. I oder phil. II

Bewerber wollen sich bitte — unter Beilage der üblichen Ausweise — an den Präsidenten der Sekundarschule, Pfarrer Zindel, 8355 Aadorf (Tel. 052/47 13 65) wenden.

Ueber 14 000 Lehrer,

Ausbildungskräfte, Pädagogen, Schuldirektoren, Schulgutsverwalter, Schulpräsidenten und Behörden in der ganzen Schweiz lesen wöchentlich die Schweizerische Lehrerverzeitung und wollen auch über Ihre Produkte und Dienstleistungen informiert sein. Ihre Anzeigen werden von einflussreichen Leuten beachtet. Verlangen Sie unseren Insertionstarif!

Primarschule Liestal

Auf Frühjahr 1971 sind an unserer Primarschule folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

Unterstufe

Mehrere Lehrer oder Lehrerinnen

Besoldung: Lehrer Fr. 19 577.— bis Fr. 26 928.—, verh. Lehrer Fr. 20 732.— bis Fr. 28 080.—, Lehrerin Fr. 18 727.— bis Fr. 25 771.—, plus Kinderzulage pro Kind Fr. 720.—.

Oberstufe

1 Lehrer oder Lehrerin

Besoldung: Lehrer Fr. 20 434.— bis Fr. 28 295.—, verh. Lehrer Fr. 21 588.— bis Fr. 29 450.—, Lehrerin Fr. 19 577.— bis Fr. 26 928.— plus Kinderzulage pro Kind Fr. 720.—.

Einführungsklasse

1 Lehrer oder Lehrerin

Ausbildung: Unterrichts-prakt. Kurs an päd.-psych. Fachkurse. Die Kurse können innert zwei Jahren nachgeholt werden.

Besoldung: Lehrer Fr. 20 434.— bis Fr. 28 295.—, verh. Lehrer Fr. 21 588.— bis Fr. 29 450.—, Lehrerin Fr. 19 577.— bis Fr. 26 928.—, plus Kinderzulage pro Kind Fr. 720.—.

Die Löhne verstehen sich alle mit Ortszulage.

Die Schulgemeinde ist den Bewerbern bei der Beschaffung der Wohnräume behilflich.

Die Bewerbungen sind mit Foto, Lebenslauf, Referenzen usw. bis 15. Juli 1970 an den Präsidenten der Primarschulpflege Liestal, Herrn Dr. P. Rosenmund, Mattenstrasse 7, 4410 Liestal, zu richten.

Primarschulpflege Liestal



Realschule Aesch-Pfeffingen BL

Wir suchen auf Herbst 1970, Schulbeginn 19. Oktober 1970

1 Reallehrer

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung.

Wir bieten: Besoldung nach fortschrittlichem kantonalem Reglement (zurzeit in Revision), maximale Ortszulagen, Anrechnung auswärtiger Dienstjahre, modern und neuzeitlich eingerichtetes Schulhaus, gute Zusammenarbeit mit Behörden und Lehrerschaft, im Bau: Lehrschwimmbecken, Gartenbad.

Bewerber mit Mittellehrerdiplom sind gebeten, ihre Anmeldung mit Lebenslauf, Arztzeugnis und Ausweisen über Studiengang und evtl. bisherige Tätigkeit bis 13. Juli 1970 dem Präsidenten der Realschule Aesch-Pfeffingen, Herrn Beda Bloch, Kirschgartenstrasse 39, 4147 Aesch BL, einzureichen. Telefon Privat 061/78 19 13, Geschäft 061/24 66 90.



Wir suchen auf Frühjahr 1971 als hauptamtlichen Mitarbeiter einen jüngeren, tüchtigen

Sprachenlehrer

für die Unterrichtsfächer Deutsch, Französisch, Korrespondenz evtl. Geographie oder weitere Fächer nach Eignung.

Wir sind eine bekannte Handelsmittelschule mit Abteilungen für Direktionssekretärinnen und Arztgehilfinnen. Zeitgemässe Honorierung. Freundliche Schumatmosphäre. Pensionsversicherung.

Bitte senden Sie Ihre Unterlagen mit Referenzen an die Direktion der **Huber-Widemann-Schule**, Kohlenberg 13/15, 4000 Basel. Tel. 061/24 17 01.

Primarschule Niederurnen GL

Auf Herbst 1970 suchen wir einen

Primarlehrer

für unsere 5./6. Klasse im Zwei-Jahres-Turnus,

sowie einen Lehrer für die Oberstufe unserer

Hilfsschule

(gegenwärtig 14 Schüler)

Jungem Lehrer bietet sich Gelegenheit, die Kurse am heilpädagogischen Seminar in Zürich zu besuchen.

Nähere Auskunft über Besoldung und Anstellungsbedingungen erteilt Herr Fritz Honegger, Schulgutsverwalter, Niederurnen (Tel. 058/4 22 06/4 12 69).

Anmeldungen sind zu richten an Herrn P. H. Hetach, Schulpräsident, 8867 Niederurnen.

Der Schulrat.

Was gibt dem Experiment die Spannung?



Ein Experiment bestätigt und erweitert theoretische Kenntnisse, belebt und ergänzt den Unterricht. — Hat der Physiklehrer die Versuchsanordnung erklärt, kann's losgehen. Das Universal-Stromlieferungsgerät T 3 UC 45/12 sorgt für die richtige Spannung. (Und den erforderlichen Strom.)

Angeschlossen an ein normales Drehstromnetz liefert es — unter Last stufenlos regelbaren — Gleich-, Wechsel- oder Drehstrom. Es ist SEV-geprüft und entspricht den Empfehlungen des Schweizerischen Lehrervereins:

Ein Stromlieferungsgerät von Siemens